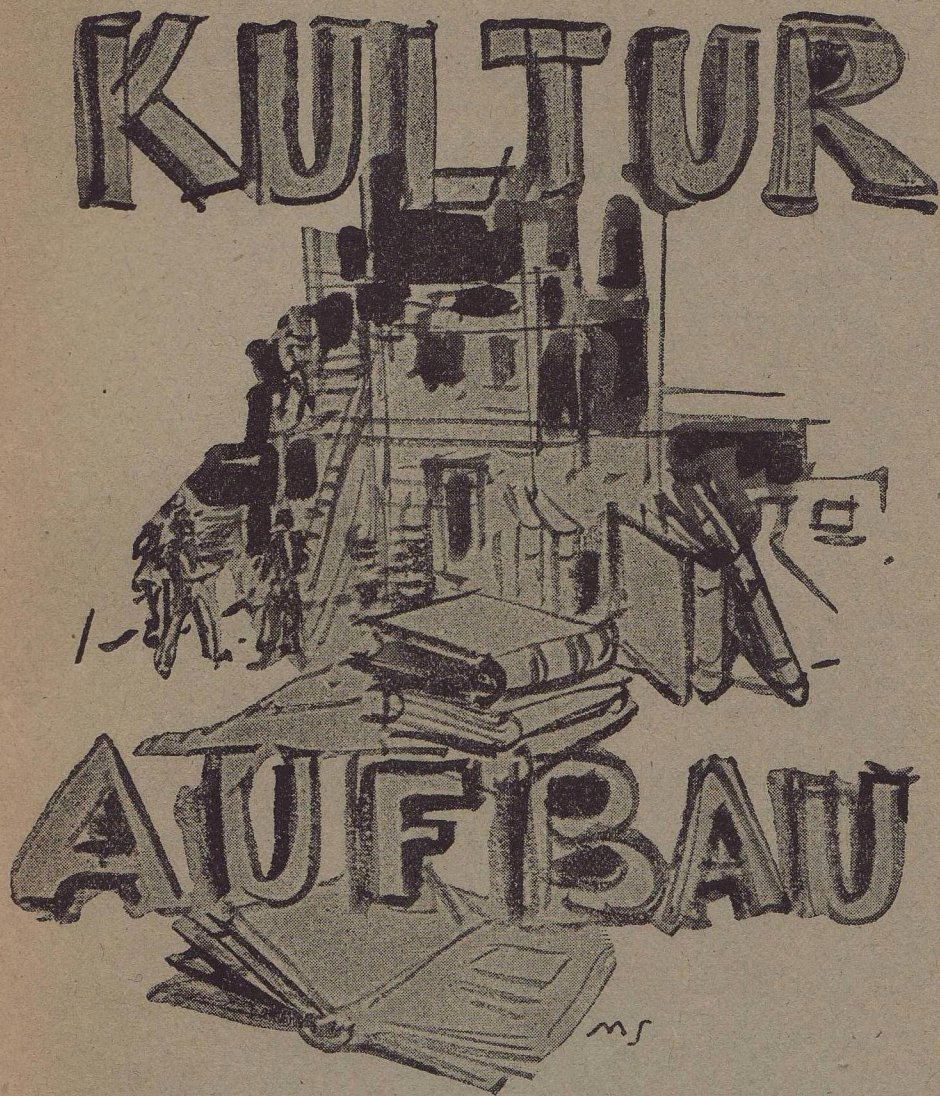




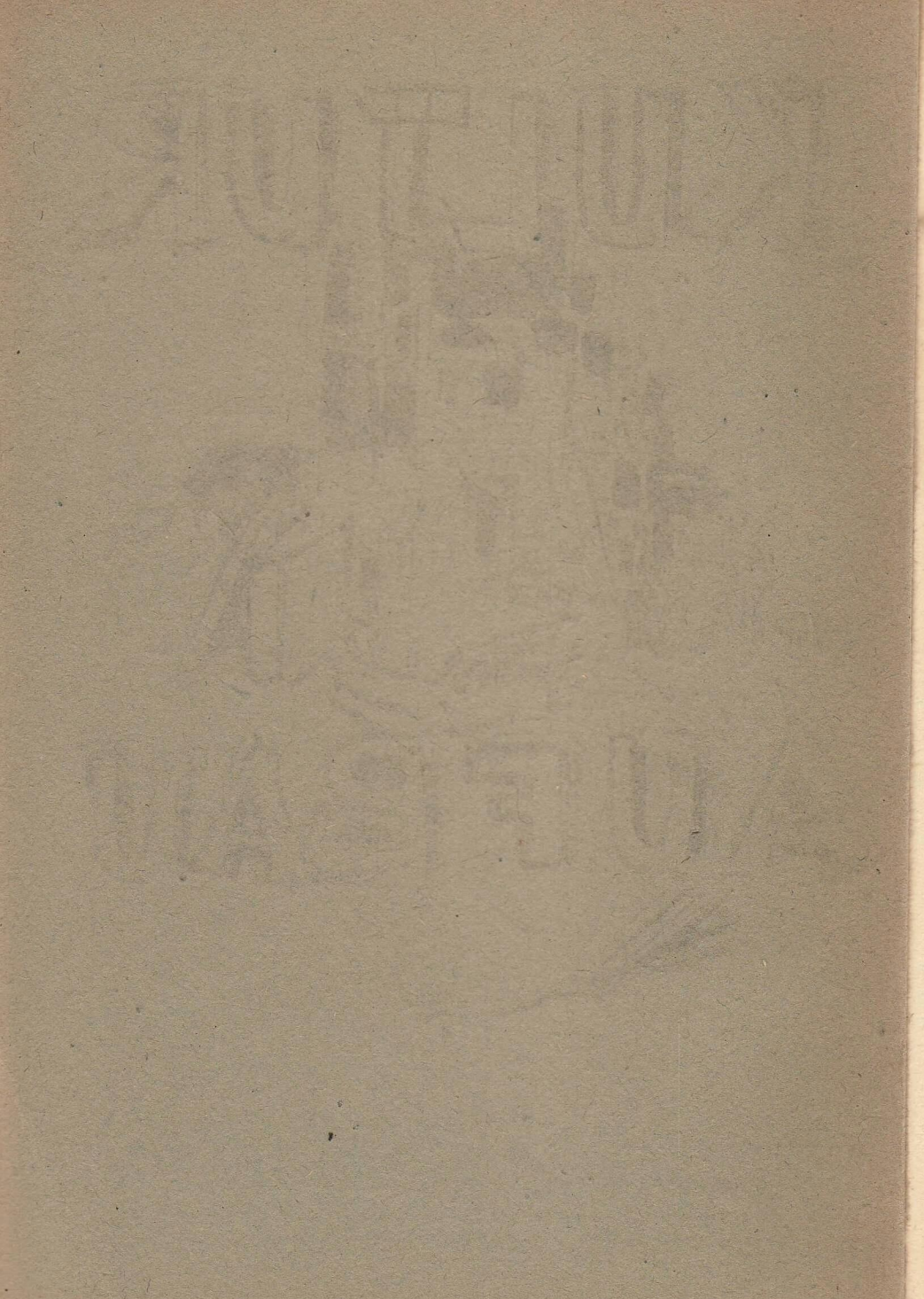
Heft 3 der Schriftenreihe

DAS WIEDER-ERSTEHENDE LEIPZIG

herausgegeben vom Volksbildungsamt der Stadt Leipzig im

VOLK UND BUCH VERLAG LEIPZIG 1947







DAS WIEDER-ERSTEHENDE LEIPZIG

Eine Schriftenreihe, in zwangloser Folge heraus-
gegeben vom Volksbildungsamt der Stadt Leipzig

Heft 3

KULTURAUFBAU

Das Leipziger Volksbildungsamt

1946-47



VOLK UND BUCH VERLAG LEIPZIG 1947

Lizenz 38 der Sowjetischen Militär-Administration
Satz und Druck: Oswald Schmidt GmbH., Leipzig M 118
Ätzungen: Kunstanstalt H. F. Jütte, Leipzig



G E L E I T W O R T

Stadtrat Lang

Während noch das Jahr 1945 seine vordringlichsten Arbeiten darin sehen mußte, die größten Trümmer und Verwüstungen äußerer und innerer Art zu beseitigen, überhaupt die Voraussetzungen und ersten Grundlagen für ein neues demokratisches Schulwesen und den Neuaufbau unseres gesamten kulturellen Lebens zu schaffen, darf das Jahr 1946/47 als der Beginn eines planvollen Werdens bezeichnet werden. Klar und nüchtern mußten zunächst der Ausgangspunkt und die tatsächliche Lage geprüft und festgestellt und von ihnen aus die Aufgabe für den Wiederaufbau und die Erneuerung des Leipziger Schul- und Kulturlebens festgelegt werden. So nur konnte die Gestaltung einer neuen Ordnung auf allen Gebieten des schulischen und kulturellen Lebens in Angriff genommen werden.

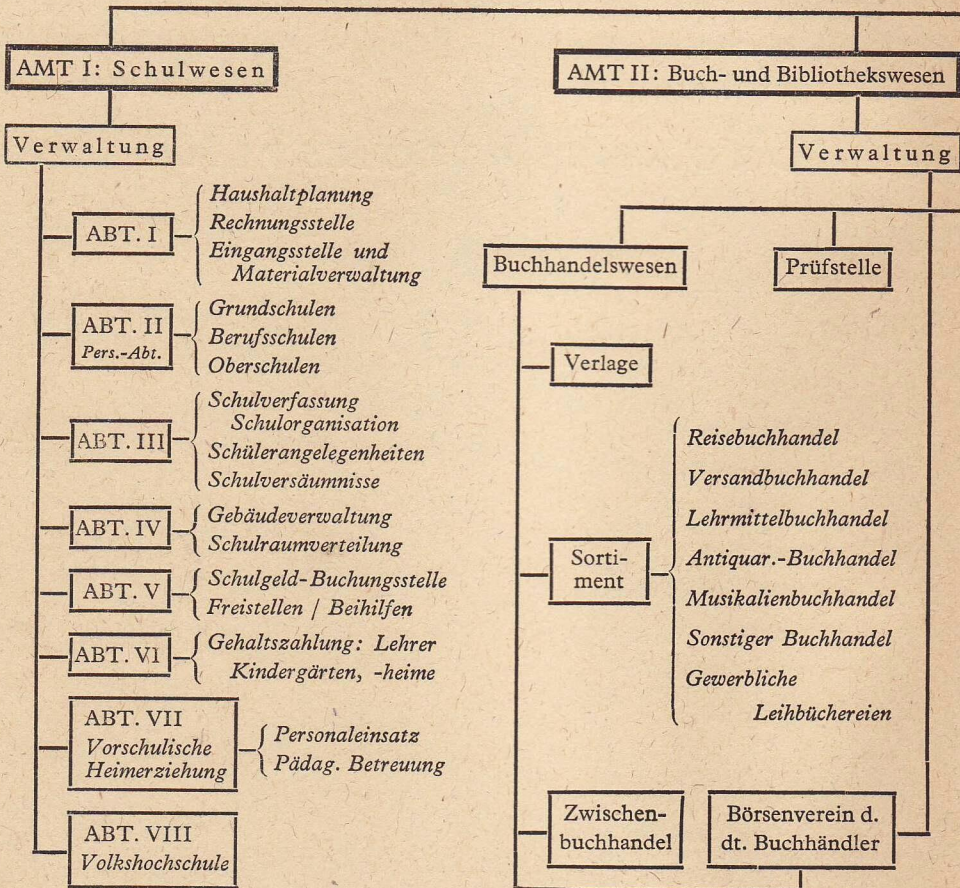
Die Lehrernot, entstanden durch Entlassung aller Lehrer, die der Nazipartei angehört haben, wurde durch Ausbildung von Lehrern für die Grundschule zunächst in 2-, dann in 8-Monate-Kursen, von Lehrern für die Berufsschule in 11-Monate-Kursen, durch Kurse für Russisch- und Geschichtslehrer und laufende Fortbildungseinrichtungen für alle Lehrer überwunden. Durch Herstellung von Schulraum in weitestem Umfange trat eine ganz merkbare Milderung der Schulraumnot ein. Mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September 1946 war Leipzig in der Lage, den Unterricht, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, nach den von der deutschen Verwaltung für Volksbildung heraus-

gabe kann niemals von einer Amtsstelle allein, und sei es in bedingungsloser Hingabe, gelöst werden, wenn ihr auch die Verantwortung nicht abgenommen werden kann. Sie bedarf der ergänzenden und tatkräftigen Mitarbeit aller Kulturvereinigungen, politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, der bereitwilligen und wirkungsvollen Unterstützung aller am kulturellen Aufbau interessierten Kreise und der tiefen inneren Anteilnahme der weitesten Volksschichten.

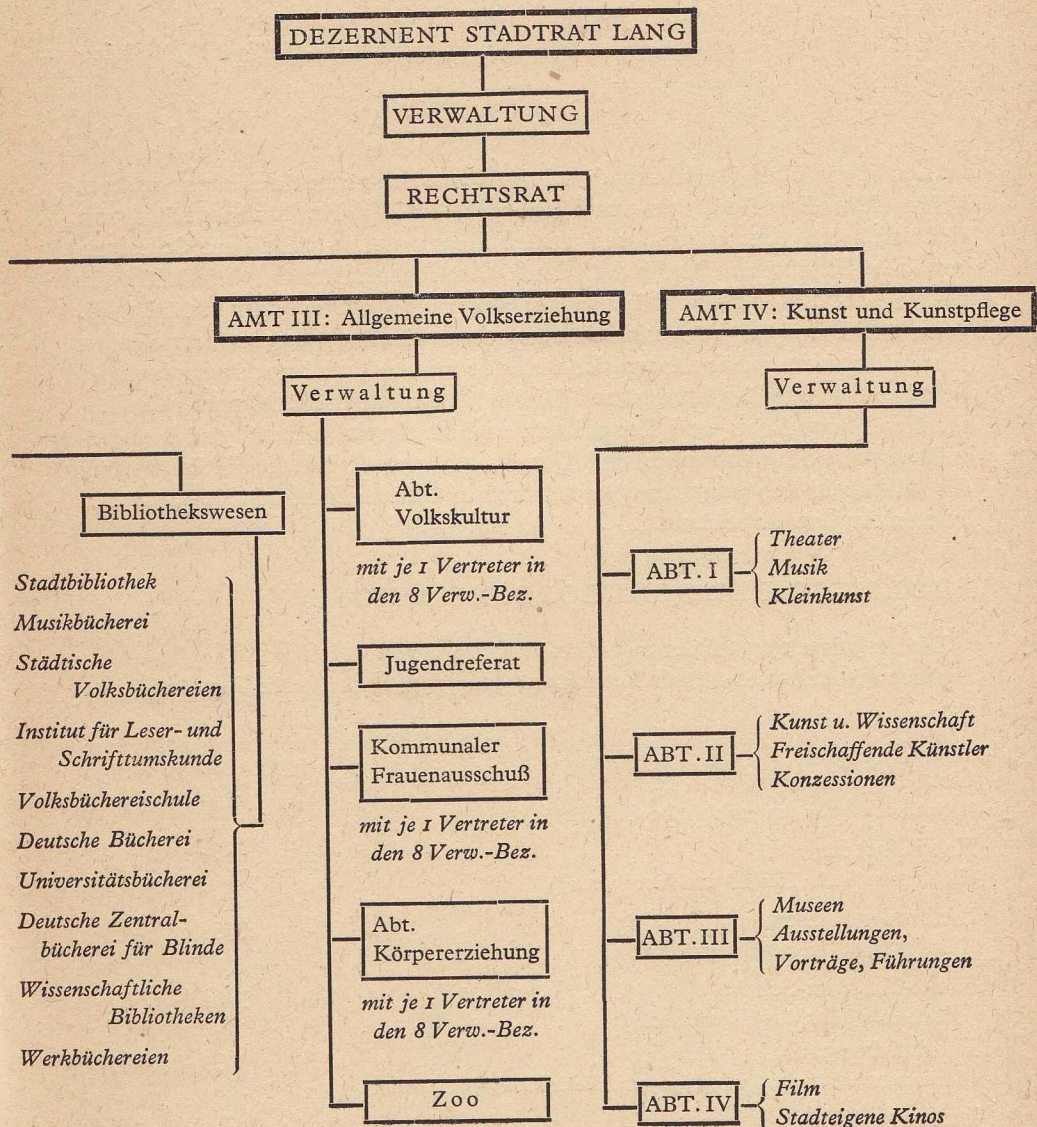
Der Stärkung einer freudigen, hingebungsvollen Bereitschaft zur Mitarbeit an der Gestaltung des kulturellen Neuaufbaues für die geistige und sittliche Gesundheit und Erneuerung unseres Volkes soll die Schrift dienen.



ORGANISATIONSPLAN



VOLKSBI L D U N G



Das schon über ein Jahrhundert in den fortschrittlichen Schichten unseres Volkes lebendige Gedanken- und Ideengut, das die Forderung nach einem einheitlich aufgebauten und von dem Bildungsprivileg gehobener Schichten befreiten Schulwesen begründet, fand seinen gesetzlichen Niederschlag in dem Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule vom 31. Mai 1946. Seinem Ziel und seinen Absichten entsprechen die Aufgaben im vergangenen Jahre. Als bedeutendste zeigten sich die Änderung der Schulorganisation unseres Schulwesens, die Ergänzung und Weiterbildung des Lehrkörpers, die Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln und die Instandsetzung und Neuherstellung von Schulgebäuden und Unterrichtsräumen und die Herbeiführung der Mitarbeit der gesamten demokratischen Öffentlichkeit am äußeren und inneren Ausbau der Schule.

ÄNDERUNG DER SCHULORGANISATION

Die im Jahre 1945/46 durchgeführte und 1946/47 fortgeführte Umgliederung des Berufsschulwesens nach Fachrichtungen schuf sechs große Berufsschulen.

	Lehrer	Schüler	Klassen
Gutenbergschule (Berufsschule für das graphische Gewerbe)	30	1449	56
Handelsschule (Berufsschule für Handel und Verwaltung)	53	3343	144
Bauhandwerkerschule (Berufsschule für das Baugewerbe)	46	3731	129
Käthe-Kollwitz-Schule (Berufsschule für die Hauswirtschaft)	54	3691	132
Handwerkerschule (Berufsschule für das Nahrungs- und Bekleidungsgewerbe)	55	4638	163
Industrieschule (Berufsschule für das Metallgewerbe)	70	5532	169

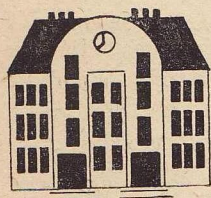
In der Buchhändlerlehranstalt und in der Ferdinand-Lassalle-Schule fanden bereits zwei der Planungen, die die obligatorische Berufsschule und die fakultative Fachschule zu großen berufsbildenden Schulorganismen vereinigen sollen, ihre Verwirklichung.

Restlos durchgeführt ist die Verbindung von Berufsschule und Fachschule in der Buchhändlerlehranstalt. Diese umfaßt außer den Lehrlingsfachklassen mit 12 Wochenstunden (einschließlich der Wahlfächer 18 Wochenstunden) in der Berufsschule noch 5 Klassen der Fachschule mit 34 Wochenstunden (einschließlich der Wahlfächer 46 Wochenstunden).

Der Ferdinand-Lassalle-Schule, die die 2jährige Wirtschaftsschule (9. und 10. Schuljahr) mit 34 und 32 Wochenstunden mit ihren 13 Klassen als Berufsfachschule und die 2jährige Schule für Wirtschaft und Verwaltung (12. und 13. Schuljahr) mit 32 Wochenstunden als Fachschule mit 4 Klassen umschließt, bleibt die im Augenblick noch organisatorisch getrennte kaufmännische Pflichtberufsschule anzuschließen.

Der Zusammenschluß der bisher für sich bestehenden 2jährigen Frauenfachschule zur Ausbildung von Wirtschaftsleiterinnen mit der Henriette-Goldschmidt-Schule, der Fachschule zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen, Jugendleiterinnen und Wohlfahrtspflegerinnen, am 1. September 1947, schließt beide zu einer einzigen berufsbildenden Schule zusammen. Als Pflichtberufsschule für Hauswirtschaft bildet die Käthe-Kollwitz-Schule den im Augenblick noch organisatorisch selbständigen Unterbau.

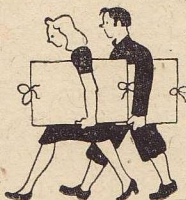
Dank der verständnisvollen Förderung der SMA. konnten im Laufe des vergangenen Jahres in Zusammenarbeit mit den städtischen und staatlichen Schulbehörden außer der schon genannten Buchhändlerlehranstalt von den Fachschulen, die weit über die Grenzen unserer Stadt bekannt sind und zum Teil als einzige ihrer Art in Deutschland gelten, die folgenden ihren Schulbetrieb wieder aufnehmen:



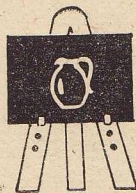
Kunstgewerbeschule



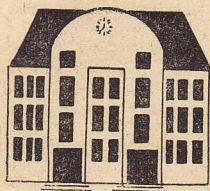
Lehrer 19



Schüler 196



Klassen 9



Meisterschule für das
graphische Gewerbe



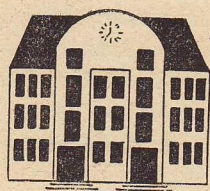
Lehrer 16



Schüler 52



Klassen 11



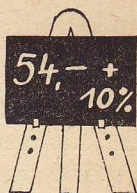
Buchhändlerlehranstalt



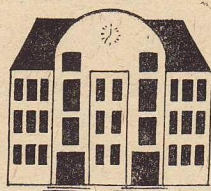
Lehrer 14



Schüler 180



Klassen 9



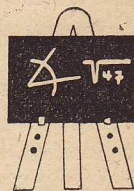
Technikerschule



Lehrer 24



Schüler 343



Klassen 16

Bei der Beurteilung der relativ niedrigen Schülerzahlen darf nicht außer acht gelassen werden, daß es sich bei den genannten Schulen um ausgesprochene Fachschulen handelt, für die die Schülerzahlen, die wir bei der Grund-, Ober- und Berufsschule gewöhnt sind, auf keinen Fall zugrunde gelegt werden dürfen, wenn die genannten Schulen die als Ziel gesetzte hochstehende Fachausbildung durchführen wollen. Das gilt insbesondere für die Meisterschule, die Spezialfachklassen hat, in denen sie ihre Schüler für rund 30 Berufsrichtungen des graphischen Gewerbes ausbildet.

Die ersten planenden Vorarbeiten zur Errichtung einer Kürschnerfachschule und Textilfachschule, die in engster Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, den

Gewerkschaften und dem Arbeitsamt erfolgen, sind durchgeführt und sollen mit Beginn des neuen Schuljahres zu Ende geführt sein.

Zahlreiche freiwillige Lehrgänge an allen Berufsschulen vertiefen und erweitern die Ausbildung der Berufsschüler und bieten ihnen die Möglichkeit, sich für den Besuch der Fachschule vorzubereiten.

Der Ausbau der schon bestehenden Lehrwerkstätten für die Metallindustrie, die Errichtung neuer Lehrwerkstätten und die Verbindung der berufspraktischen Ausbildungsarbeit innerhalb der Lehrwerkstätten mit der berufstheoretischen in den Berufsschulen sind weitere, zum Teil bereits begonnene, zum Teil noch weiterzuführende Aufgaben im Rahmen der Änderung und des Ausbaues der Organisation unseres Berufs- und Fachschulwesens. Abseits von allen theoretischen Erwägungen beweist allein die Tatsache, daß über 20000 werktätige Jugendliche die Berufsschulen und über 3500 die Fachschulen besuchen, die soziale Notwendigkeit, dem Ausbau der berufsbildenden Schulen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

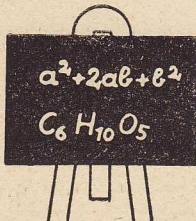
ÜBERGANGSKLASSEN

Besonders begabten Schülern des 8. Schuljahres der Grundschule, die aus sozialen und politischen Gründen bisher die höhere Schule nicht besuchen konnten, ermöglicht die Einrichtung von Übergangsklassen den Zugang zur Oberschule. Während im Jahre 1946/47 zwei solcher Übergangsklassen eingerichtet werden konnten, werden es mit Beginn des neuen Schuljahres vier sein.

KURSUNTERRICHT

Kinder aus Schichten, denen bisher der Weg zur Oberschule verschlossen war, öffnet sich dieser über den zusätzlichen Kursunterricht für fremdsprachlich und mathematisch-naturwissenschaftlich begabte Schüler des 7. und 8. Schuljahres der Grundschule. Die Gesamtzahl der Schüler der 7. und 8. Klassen beträgt rund 12000. Etwa 2900 besuchen die ablaufenden 7. und 8. Klassen der Oberschule. Beinahe ebensoviel, nämlich 2800 (das sind 23,3 % der Gesamtschülerzahl dieser Schuljahre), nehmen seit Beginn des Schuljahres an dem zusätzlichen Kursunterricht teil. Es ist nicht anzunehmen, daß die Schüler, die den Kursunterricht besuchen, alle zur Oberschule übergehen. Die Zahl darf auch nicht allein unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden, da der zusätzliche Kursunterricht ja nicht nur den Schülern zugute kommen soll, die die Oberschule besuchen wollen, sondern auch denen, die am Ende der Grundschule in einen praktischen Beruf gehen werden.

Übersicht über zusätzlichen Kursunterricht im 7. und 8. Schuljahr

	Zahl der Klassen	Schülerzahl
	Englisch	83
	Latein	1
	Mathematik und Naturwissenschaften	26
insgesamt		110
		2786

VERBINDLICHER FREMDSPRACHENUNTERRICHT VOM 5. SCHULJAHR AN

Durch Einführung einer verbindlichen Fremdsprache für alle Kinder vom 5. Schuljahr an erhalten von 26 337 Schülern des 5.—8. Schuljahres der Grundschule 26 225 Kinder (99,58 %) russischen Unterricht. Den Unterricht erteilen 190 Lehrkräfte. Von den 6849 Schülern der Oberschule werden 3816 (55,71 %) und von den 4493 der Einheitsschule 2336 (51,76 %) in Russisch unterrichtet.

EINHEITSSCHULEN

Die Errichtung von 3 Einheitsschulen, in denen die Verbindung von Grund- und Oberschule hergestellt worden ist, stellt zwar zunächst nur eine organisatorische Maßnahme dar, die aber, wie die Praxis beweist, keines der Probleme der inneren Schulerneuerung unberührt ließ und dem Gedanken, der inneren Vereinheitlichung auch die äußere zur Seite zu stellen, eine solche Resonanz schuf, daß mit Beginn des Schuljahres dort, wo es die Raumverhältnisse zulassen, sämtliche Oberschulen mit Grundschulen unterbaut sein werden.

Unter den 3 Einheitsschulen kommt einer, und zwar der Herderschule, eine besondere Bedeutung zu. Sie ist als Institutsschule der Pädagogischen Fakultät der Universität Leipzig angegliedert. An ihr sollen die Studenten der Pädagogik ihre schulpraktische Ausbildung erhalten.

	Grundstufe			Oberstufe			Schüler- zahl insgesamt
	Lehrer	Schüler	Klassen	Lehrer	Schüler	Klassen	
Helmholtzschule	25	888	22	21	435	15	1323
Humboldtschule	28	1093	27	38	585	25	1678
Herderschule	30	1053	28	23	353	15	1406

FERNSCHULE

Im Rahmen der Erwachsenenbildung, die bisher an der Volkshochschule eine bevorzugte Pflegestätte fand, sind die Vorbereitungen zur Errichtung der Fernschule, die Erwachsenen die Gelegenheit bietet, durch Fernstudium sich allgemein oder wissenschaftlich weiterzubilden, sich für Fach- oder Reifeprüfungen vorzubereiten oder sich die Grundlagen für die Tätigkeit als Gewerkschafts- oder Parteifunktionär oder als öffentlicher oder privater Angestellter zu erwerben, inzwischen so weit gediehen, daß in Kürze, spätestens aber am 1. Oktober 1947, mit der Eröffnung der ersten deutschen Fernschule in Leipzig gerechnet werden kann.

UMSCHULUNGSLEHRGÄNGE

Nicht ungenannt dürfen bei den Einrichtungen zur Erwachsenenbildung die 35 Lehrgänge für über 1300 Umschüler bleiben, in denen Maurer, Maler, Zimmerer, Betonarbeiter, Tischler, Drechsler, Steinsetzer, Elektriker und andere Berufsangehörige in wöchentlich 4 Pflichtstunden ihre berufstheoretischen Kenntnisse für die Gehilfenprüfung erwerben.

Schulen und Schülerstatistik

Schulen	Lehrer	Klassen	Knaben	Mädchen	zu- sammen
63 Grundschulen mit 13 Mittelschulklassen	1 856	1 657	29 331	28 904	58 235
4 Hilfsschulen	64	56	748	592	1 340
3 Einheitsschulen	166	134	2 738	1 666	4 404
9 Oberschulen	257	181	2 719	2 145	4 864
6 Berufsschulen	293	818	12 350	9 395	21 745
8 Berufsfachschulen	170	202	1 348	2 297	3 645
93	2 806	3 048	49 363	45 152	94 515

KINDERGÄRTEN

In Ausführung des Befehls Nr. 225 vom 26. Juli 1946 der SMA. ist die Leitung der Kinderanstalten bezüglich der Erzieherauswahl, Ernennung von Leitern und Erziehern sowie die Kontrolle ihrer Arbeit dem Volksbildungsamt, Abteilung Schulwesen, übertragen worden. In enger Zusammenarbeit mit dem Jugend- und Sozialamt der Stadt wird die Regelung der persönlichen Angelegenheiten sowie die pädagogische Betreuung der Kinderanstalten in Leipzig durchgeführt.



Gegenwärtig besitzt die Stadt

19 Kinderheime

75 Kindergärten

In ihnen sind tätig:

13 Jugendleiterinnen

53 Kindergärtenleiterinnen

50 Kindergärtnerinnen

6 Kindergartenpraktikantinnen

90 Kinderpflegerinnen

81 pädagogische Hilfskräfte

16 Heimleiter(innen)

14 männliche Erziehungskräfte

ZUSAMMENSETZUNG DES LEHRKÖRPERS

Die Bemühungen um die Schaffung eines demokratischen Lehrkörpers spiegeln sich in den Angaben über die Zusammensetzung des Lehrpersonals wider. Durch die im Jahre 1945 aus politischen Gründen erfolgte Entlassung von 1439 Lehrern der Volks-, Berufs-, Ober-, Fach- und Berufsfachschulen war der Stand der Lehrerschaft am 31. Dezember 1945 wie nachstehend:

an Volksschulen	750
„ Berufsschulen	161
„ Ober-, Fach- und Berufsfachschulen	464

1375

Abgesehen von kleineren Schwankungen, hervorgerufen durch Ausscheiden von Lehrkräften wegen Versagens, Wiederaufnahme des Studiums an den inzwischen eröffneten Universitäten und anderen Ursachen, nahm die Zahl beständig zu, so daß das neue Schuljahr am 1. September 1946 mit einem Lehrkörper begonnen werden konnte, der sich folgendermaßen zusammensetzte:

AUFSTELLUNG ÜBER LEHRERPERSONAL

der Stadt Leipzig nach dem Stande vom 25. März 1947

I.

a) *Lehrerbestand*

Grundschulen	1920
Berufsschulen	293
Einheitsschulen	166
Oberschulen	257
Fachschulen	170
	2806

b) *Aufgliederung nach Schularten*

Grundschulen	617	Altlehrer	1303	Neulehrer	
Berufsschulen	90	„	133	„	70 Praktiker
Einheitsschulen	97	„	69	„	
Oberschulen	135	„	122	„	
Fachschulen	87	„	83	„	
	1026	Altlehrer	1710	Neulehrer	70 Praktiker

c) *Aufstellung nach Geschlechtern*

Grundschulen	946	männlich	974	weiblich
Berufsschulen	203	„	90	„
Einheitsschulen	122	„	44	„
Oberschulen	182	„	75	„
Fachschulen	89	„	81	„
	1542	männlich	1264	weiblich

II. *Altersgliederung*

	unter						über
	20	20—25	25—30	30—40	40—50	50—60	60
Grundschulen	131	547	270	345	211	221	195
Berufsschulen	—	20	35	75	74	50	39
Einheitsschulen	2	26	24	31	28	36	19
Oberschulen	2	28	39	38	39	64	47
Fachschulen	—	12	23	32	42	45	16
	135	633	391	521	394	416	316

III. Gliederung nach Vorbildung

	Univ.	Päd. Fak.	Päd. Akad.	Päd. Inst.	Seminar	8-mtl. Kurse	2-4-mtl. Kurse	ohne päd. Ausb.
Grundschulen	17	8	8	55	534	669	366	254
Berufsschulen	10	35	3	11	40	14	—	180
Einheitsschul.	47	—	—	1	27	28	18	45
Oberschulen	120	—	4	3	24	1	2	103
Fachschulen	50	—	2	—	39	—	—	88
	244	43	17	70	664	712	386	670

IV. Gliederung nach pädagogischen Dienstjahren

	ohne Dienstjahre	1-2	2-5	5-15	15-25	mehr als 25 Jahre
Grundschulen	1193	168	33	74	54*	398
Berufsschulen	89	103	15	8	13	65
Einheitsschulen	83	15	6	5	10	47
Oberschulen	59	69	10	13	28	78
Fachschulen	45	43	12	22	13	35
	1469	398	76	122	118	623

V. Parteizugehörigkeit der Lehrkräfte

	SED	LDPD	CDUD	parteilos
Grundschulen	883	297	159	581
Berufsschulen	99	22	15	157
Einheitsschulen	62	35	19	50
Oberschulen	44	54	52	107
Fachschulen	51	37	20	62
	1139	445	265	957

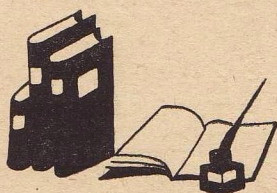
Etwa 800 der Neulehrer und Neulehrerinnen wurden in einem achtmonatigen Kursus des Schulwissenschaftlichen Institutes in fachlicher, pädagogischer und politischer Beziehung herangebildet. Es mußten von den Lehrkräften seit dem 1. Januar 1946 entlassen werden (Stichtag: 1. Januar 1947):

aus pädagogischen	Gründen 80 (76 Neulehrer)
„ wissenschaftlichen	„ 2 (2 „)
„ politischen	„ 32 (24 „)

NEULEHRER-AUS- UND WEITERBILDUNG

Im Zusammenwirken mit den Kreisschulräten wurden und werden weiterhin umfangreiche Lehrgänge zur Aus- und Weiterbildung von Neulehrern durchgeführt. Dabei fanden das Volksbildungsamt und die Kreisschulräte stärkste Unterstützung der Lehrerschaft. Infolgedessen konnten in der Stadt Leipzig in einem 8-Monate-Lehrgang am Schulwissenschaftlichen Institut etwa 1700 Neulehrer ihre erste pädagogische Ausbildung erhalten. Außerdem laufen 2-Monate-Lehrgänge im Lehrerbildungsheim Abtaundorf, ein 11-Monate-Lehrgang zur Ausbildung von Berufsschullehrern. Der Lehrerfortbildung dienen die methodischen Arbeitsgemeinschaften, die psychologisch-pädagogischen Vortragsreihen, die Fortbildungslehrgänge für Russisch und für Geschichtslehrer, die von den Kreisschulräten eingerichtet worden sind. Die methodischen Arbeitsgemeinschaften sind im allgemeinen nach Fächern und, wo nötig, nach Unter- und Oberstufe aufgegliedert, z. B.: Deutsch Unterstufe, Deutsch Oberstufe.

Die Einrichtung weiterer Lehrgänge, z. B. für die musikalische Ausbildung von Lehrkräften oder zur Verbesserung des Fachwissens, gehören zu den wichtigsten Aufgaben der Lehrerfortbildung.



LEHR- UND LERNMITTEL

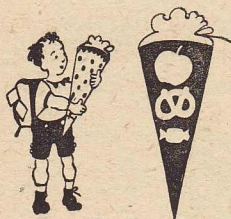
Die Herausgabe, Herstellung und Versorgung der Lehr- und Lernmittel machte auch im Jahre 1946/47 erhebliche Fortschritte. Weit über 200000 Bücher für Deutsch, Literatur, Rechnen, Physik, Arithmetik, Fremdsprachen und Geschichte wurden über die Abteilung Schulwesen und die Buchhandlungen an die Schulen verteilt. 20% aller angeforderten Schulbücher wurden minderbemittelten Kindern kostenlos überlassen.

Die Leipziger Schulen sind vor der Nazizeit außerordentlich gut mit Klassenlesestoffen versehen gewesen. In Serien von 30–40 Stück war gute und geeignete Jugendliteratur als Klassenlesestoff vorhanden. Die Bestände sind jedoch zum großen Teil vernichtet. Ein Teil mußte wegen seines anfechtbaren Inhaltes entfernt werden. Um der Unterrichtsarbeit wieder geeigneten Lesestoff zur Verfügung zu stellen und eine Bücherei von Klassenlesestoffen wieder aufzubauen, hat das Volksbildungsamt gegen 90000 Hefte von über 20 erschienenen Titeln der im Verlag Volk und Wissen erscheinenden Sammelbücherei angeschafft und damit vorgesorgt, daß sie tatsächlich in die Hände der Schüler kommen und dem Unterricht nutzbar gemacht werden können.

Nicht in vollem Maße konnte der Bedarf an Schreibheften gedeckt werden, obwohl rund 65000 Hefte über die Schreibwarenhändler und etwa 80000 über die Abteilung Schulwesen für minderbemittelte Kinder den Schulen geliefert wurden.

Das den Neulehrern der Stadt zugedachte Kontingent der Hefte „Lernen und Lehren“ hätte nicht ausgereicht, um jeden Neulehrer in den Besitz der Hefte zu setzen. Deswegen kaufte die Abteilung Schulwesen die Hefte für die Lehrerbüchereien, aus denen sich die Neulehrer diese zum Studium ausleihen konnten. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß sich jeder suchende und forschende Neulehrer in den Besitz der vorhandenen Arbeitsmittel, zu denen auch die methodischen Schriften für lernende Lehrer des Verlages „Volk und Wissen“ gehören, setzen kann.

ZUCKERTÜTEN FÜR SCHULANFÄNGER



7800 Schulkinder konnte die Stadt Leipzig mit einer Zuckertüte beschenken. Besonders in den Kreisen der Umsiedler wurde dieses Geschenk mit großer Freude und Anerkennung aufgenommen. Für je eine Tüte wurden 500 g Obst, 275 g Gebäck und 125 g Süßwaren zur Verfügung gestellt.

VOLKSWEIHNACHTEN

Die Durchführung und Organisation der Aktion „Volkswihnachten“ oblag der Volkssolidarität, der Lehrerschaft und den Schulgemeinden. In vorbildlicher und reibungsloser Zusammenarbeit fanden in allen Grund- und einigen Oberschulen Weihnachtsfeiern statt. Zur Ausgestaltung dieser Veranstaltungen, mit deren Durchführung die einzelnen Distrikte bzw. Schulgemeinden beauftragt worden sind, wurden durch Kinder „Weihnachtsmärchen“ aufgeführt. Von den Schulkindern in den Schulen selbstgebastelte, unter der Bevölkerung gesammelte, von verschiedenen Instituten und Betrieben gestiftete, von der Volkssolidarität beschaffte Spielzeuge und Gebrauchsartikel ermöglichten es, daß auch in diesem Jahr jedes Kind ein Geschenk erhielt.

121308 Kinder im Alter von 3–14 Jahren wurden beschenkt.

Zur Verteilung kamen:

Spielzeuge	} 110000 Stück	Zeichenblöcke	40000 Stück
Bücher		Zeichenhefte	20000 Stück
Bekleidung		Schreibhefte	} 120000 Portionen
Gebrauchsartikel		5,8 t Zuckerwaren	

SCHULSPEISUNG

Das auf Befehl der SMA. Nr. 268 vom 9. September 1946 zur Ausgabe kommende Zusatzfrühstück für die Schüler aller städtischen Grund- und Oberschulen wurde mit Begeisterung von diesen aufgenommen. Es werden täglich

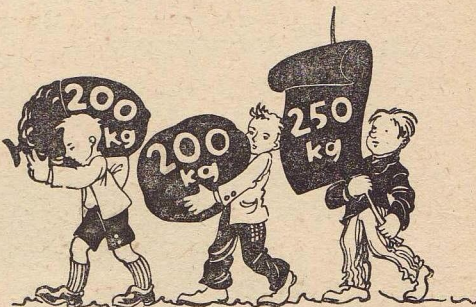


etwa 70000 Brötchen und 5000 Liter Kaffee

ausgegeben. Diese Zahlen haben sich durch den anhaltenden Zuzug von Neubürgern um ein bedeutendes erhöht. Für die Herstellung der Brötchen werden täglich etwa 50 Zentner Mehl verarbeitet. Mit der Herstellung und Lieferung wurde, im Gegensatz zur abgelaufenen Schulspeisung, nur eine Stelle beauftragt. Der bisherige Verlauf hat gezeigt, daß diese Maßnahme die richtige war, da die Belieferung ohne Störung und reibungslos vor sich ging. Der Kaffee wird hauptsächlich in den Schulen durch die Schulhausverwalter zubereitet. In einigen Schulen, wo dies nicht möglich ist, wird der Kaffee durch Gastwirtschaften und Großküchen geliefert.

SAMMLUNGEN

Auch im vergangenen Jahr sind in den Schulen, wie das Ergebnis zeigt, erfolgreiche Sammlungen verschiedenster Art durchgeführt worden. An den Sammlungen nahmen 60 Schulen teil. Es wurden in jeder Schule durchschnittlich 200 kg Kastanien, 200 kg Eicheln, 250 kg Altpapier gesammelt.



Gesamtergebnis: 12082 kg Kastanien, 12328 kg Eicheln, 14957 kg Altpapier.

Die besten Ergebnisse erzielten:

1.	38. Grundschule	2250 kg	Eicheln,	1750 kg	Kastanien
2.	48. „	2059,5 kg	„	650 kg	„
3.	57. „	600 kg	„	1675 kg	„
4.	33. „	1000 kg	„	1000 kg	„

Ein Teil des gesammelten Gutes konnte durch die Schulen nicht gemeldet werden, da die Kinder die gesammelten Wildfrüchte unmittelbar an die Händler abgeliefert hatten. Für 1 kg wurden RM —.10 bezahlt.

SCHULGELDERMÄSSIGUNGEN

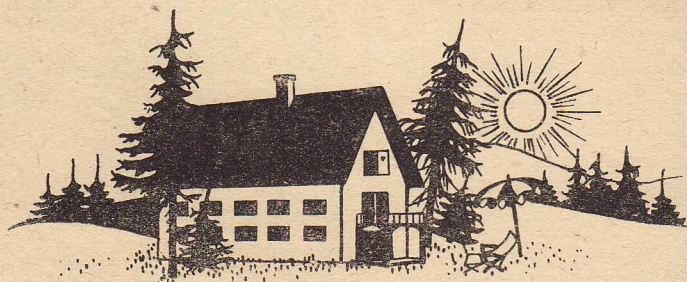
Für 3000 Schüler waren Gesuche um Schulgeldermäßigung eingegangen. 1856 Schüler konnten berücksichtigt werden und ihnen Freistellen, wie nachstehend angegeben, zugebilligt werden.

	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	$\frac{1}{1}$
Oberschulen für Knaben und Mädchen	258	536	219	453
Berufsfachschulen	55	81	60	163
Fremdsprachenschule	—	23	21	6
	313	640	300	622

Die Auswahl der bedachten Schüler ist von besonderen Ausschüssen vorgenommen worden. Zu ihnen gehörte der Schulleiter, Vertreter der Lehrerschaft und der demokratischen Parteien.

Vom 1. Januar 1947 an gingen die gesamten Schulgeldeinnahmen auf den Staat über, der zugleich die Personallasten für die bisher noch städtischen Ober-, Fach- und Berufsschulen sowie für sämtliche Hausmeister und Kanzleiangestellten übernimmt.

SCHULLANDHEIME



In die Obhut der Stadt wurde das bisher vom Verein der Förderer der Schullandheime betreute Heim Seiffen/Heidelberg (Erzgeb.) übernommen. Dort sollen laufend in einem vierwöchigen Aufenthalt 60 bedürftige Leipziger Schulkinder Erholung finden. Zusätzliche von der SMA. für diesen Zweck freigestellte Lebensmittel werden die Gewähr für einen wirklichen Erholungsaufenthalt geben. Die Kosten für die Verpflegung übernimmt die Volkssolidarität. Die Betreuung des Heimes und der Kinder liegt in bewährten Händen. Der erste Transport von 60 Knaben ging am 18. Januar 1947 ab.

SCHUHVERSORGUNG

Nach Vereinbarung mit dem FDGB. und örtlichen Reparaturwerkstätten sollen die reparaturbedürftigen Schuhe der Schulkinder bevorzugt repariert werden. Ferner wurden Bevölkerung und Elternschaft aufgefordert, brauchbare und reparaturfähige Schuhe für Austausch abzugeben. Sie erhalten dafür einen Berechtigungsschein für ein anderes Paar in gewünschter Größe.

SCHULJAHRESFEIERN

In allen 8 Verwaltungsbezirken veranstaltete das Volkshochschulbildungsamts am 28. Juli 1946 Schuljahresfeiern. Sie sollten einerseits als Entlassungsfeiern die Schulentlassenen und ihre Eltern, Lehrerschaft und Bevölkerung vereinen. Andererseits sollten die Vertreter der Gewerkschaften, der Parteien, der Jugend, der Arbeiter aus Betrieben, die Lehrerschaft der Berufsschulen die jungen Menschen in würdiger Form in ihren Beruf und einen neuen Abschnitt ihres Schullebens einführen.

Für besondere Initiative und Leistungen beim Neuaufbau der Schule dankte die Stadt den Schülern, Lehrern, Schulleitern, Schulklassen und Schulgemeinden, indem sie ihnen wertvolle Bücher und Büchereien, Anweisungen zu Konzert- und Theaterbesuchen, Beiträge zu Erholungsreisen und Bildleihgaben überreichen ließ.

Zu einer gemeinsamen Feierstunde fanden sich in diesem Jahre über 5000 Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern und Eltern, den Freunden der Schule und den Vertretern der demokratischen Organisationen in 16 großen Schulentlassungsfeiern zusammen.

Die vereinte Bemühung von Schülern, Lehrern, Eltern und den Freunden der neuen Schule wird vollenden, was hier in schönen Ansätzen vorhanden ist, und wird zukünftig diesen Tag zu einem wirklichen Fest der Schule gestalten.

SCHULGEMEINDEN

Die Schulgemeinden und Schulgemeindegremien, in denen Vertreter der Parteien, Eltern, Betriebe, Frauenausschüsse, FDJ. usw. zusammenwirken, um den äußeren und inneren Aufbau der Schulen zu betreiben, bestehen zwar an vielen Stellen, beschränken sich aber in einer großen Anzahl von Fällen nur auf praktische Aufgaben, die darin bestehen, der Schule bei der Beseitigung von Kriegsfolgen und Kriegsschäden, bei der baulichen Instandsetzung von Schulgebäuden und Unterrichtszimmern, bei der Durchführung von Schulfeiern und



Schulveranstaltungen, z. B. Entlassungsfeiern, Weihnachtsfeiern, Elternabenden mit Aufführung von Theaterstücken, bei der Durchführung der Kinderspeisung u. a. behilflich zu sein. Die Förderung des inneren Neuaufbaues durch demokratische Parteien, Organisationen und Eltern, hat noch nicht überall eine rechte Form gefunden. Sie ist aber für die Schaffung einer vom Geiste der Demokratie erfüllten Erziehungsatmosphäre nicht zu entbehren. Um alle Schulen zu veranlassen, Schulgemeindausschüsse zu gründen und um eine einheitliche Bildung der Schulgemeindausschüsse zu erzielen, hat das Volksbildungsamt mit den Kreisschulräten eine Anordnung über die Bildung solcher Ausschüsse herausgegeben, die bis zur allgemeinen gesetzlichen Regelung gültig sein soll.

SCHULGEBÄUDE

Die sichtbaren Folgen des Hitlerkrieges, aber auch die der Aufbauarbeit seit 1945, drücken sich eindringlich in den folgenden Zahlen aus:

	1945	1946/47
1. Zerstörte Schulen	25	25
2. Schwerbeschädigte Schulen	12	6
3. Benutzbare Schulen	66	73
4. Von schulfremden Stellen belegte Schulgebäude	5	4
5. Ermietete Gebäude	—	7
6. Ermietete Baracken	—	7

UNTERRICHTSRÄUME

Am 1. Januar 1946 vorhandener Unterrichtsraum	1650	Klassenzimmer
Durch Instandsetzung gewonnene Unterrichtsräume	211	„
Durch Freistellung bisher vom Wirtschaftsamt wieder für Unterrichtszwecke zurückgewonnene Unterrichts- räume	52	„
Durch Barackenermietung und andere Ermietungen	70	„
	1983	Klassenzimmer

Im Jahre 1946/47

NEUERSTELLTE UNTERRICHTSRÄUME

63. Grundschule	53 000 RM	14 Klassenzimmer
		1 Kom.-Zimmer
Hilfsschule Süd	5 900 „	7 Klassenzimmer
1. Grundschule	5 900 „	9 „
		31 Klassenzimmer

		Übertrag: 31 Klassenzimmer	
Handelsschule, Klostergasse	2 000 RM	5	„
9. Grundschule	70 000 „	17	„
8. Grundschule (Baracke Dankwartstr.)	2 000 „	4	„
18. Grundschule	28 000 „	45	„
26. Grundschule	2 000 „	10	„ prov.
26. Grundschule		1	Hausverwalterwohnung
Fremdsprachenschule	26 500 „	8	Klassenzimmer
15. Grundschule	20 900 „	13	„
29. Grundschule	3 200 „	3	„
35. Grundschule	80 000 „	$\frac{1}{8}$	des Gebäudes
33. Grundschule	8 000 „	4	Klassenzimmer
11. Grundschule	18 000 „	17	„
52. Grundschule	6 000 „	18	„
Petrischule	15 500 „	7	„
41. Grundschule	12 500 „	10	„
49. Grundschule	6 000 „	—	„
Ingenieurschule	32 000 „	15	„
Henriette-Goldschmidt-Schule	8 000 „	4	„
		1	Schulsaal
		211 Klassenzimmer	

Es wurden rund 32 000 qm Dächer verschiedener Deckungsart repariert, 5500 qm Fenster ausgebessert und verglast sowie etwa 1300 qm Fußböden wieder hergestellt. 60 000 RM kostete die Instandsetzung von rund 2450 Stück Möbel nebst der notwendigen Beschläge. Außer der von ehemaligen Pgs. und durch Jugendeinsatz erfolgten Schutt- und Trümmerbeseitigung wurde der Abtransport von etwa 7000 cbm Asche und etwa 2000 cbm Abraum bewältigt. Besonders zu erwähnen ist außerdem die Grundwasserbekämpfung an der 18. und 9. Grundschule. Bei der ersteren konnte die Heizungsanlage nur durch den Einbau einer automatischen Pumpanlage wieder brauchbar gemacht werden, während der Heizkeller nebst Anlagen in der 9. Grundschule um 80 cm gehoben werden mußte. Viel Mühe kostete der Ausbau von Leitungsmaterial, Aborttrennwänden und sanitären Einrichtungen usw. aus den zerstörten Schulen.

DEMOKRATISIERUNG

Der Aufbau eines demokratischen Schulwesens kann nur zum geringsten Teil eine gesetzgeberische und verwaltungsmäßige Angelegenheit sein. Es kann

dabei die Hilfe, Mitwirkung und Unterstützung von seiten der Parteien, Gewerkschaft, Lehrer, Eltern und Schüler nicht entbehrt werden.

Auch das kleinste Gebiet der Schulverwaltung zeigt eindringlich und deutlich, daß jeder, der die Schulerneuerung zu einer Sache machen will, die nur bürokratisch zu erledigen ist und die nur durch Berufene entwickelt, gepflegt und gefördert werden könne, die Bewegung zum Stillstand führt, das öffentliche Interesse an der Schule tötet, sie abschließt vom lebendigen Strom unseres gesamten gesellschaftlichen Lebens und aus einer Sache des Volkes die eines Standes und der Verwaltung macht und damit unsere demokratische Schule gefährdet.

Widerstand und Vorurteile, die der demokratischen Erneuerung der Schule entgegenstehen und die überall noch zu finden sind, gleich ob bei Schülern, bei Eltern oder bei Lehrern, können dabei nicht unberücksichtigt bleiben. Und an der Tatsache kann nicht vorübergegangen werden, daß sie nicht nur durch administrative Maßnahmen, sondern vornehmlich durch hartnäckige, ausdauernde, zielbewußte, pädagogische, schulpolitische und politische Arbeit zu überwinden sind, deren Ziel es ist, alle Kräfte zu wecken, die fähig sind und sein können, eine Schule des Volkes und des Friedens zu bauen.

Es ist schon oft betont worden, welche überaus wichtige Rolle der Lehrer bei unserer Schulerneuerung spielt und wie Gedeih und Verderb unserer neuen Schule mit ihm und seinem pädagogisch-wissenschaftlich-politischen Gesicht verknüpft sind.

In diesem Zusammenhang gewinnt die pädagogische Aufgabe der Kreisschulräte eine zwar nicht völlig neue, aber bisher noch nie in dieser Stärke dagewesene Bedeutung. Ohne die fördernde, fürsorgende, organisierende und betreuende, vorwärtstreibende und befruchtende Tätigkeit der Kreisschulräte und ihrer Helfer, der Schulleiter, Arbeitsgemeinschaftsleiter, Lehrgangsleiter und Altlehrer, ist kein ersprießliches Ergebnis unseres Bemühens zu erwarten, unser Lehrerideal, den Volkslehrer, der weit über das Wirkungsfeld der Schule hinaus mithilft, unser Volk auf den Weg zu einem neuen, friedlichen, demokratischen Deutschland zu führen, eines Tages erfüllt zu sehen.



DIE ZWÖLFJÄHRIGE EINHEITSSCHULE

Oberstudiendirektor Miersch

Seit September 1946 besitzt die Stadt Leipzig drei 12stufige Einheitsschulen. Je eine Grund- und Oberschule wurden mit ihrem gegebenen Lehrer- und Schülerbestand nicht nur in einem Gebäude vereinigt, sondern zu einem einheitlichen Schulorganismus verbunden. Damit wurde in Leipzig die organisch gegliederte Einheitsschule in einem wesentlichen Teil Wirklichkeit. Die drei neugebildeten Schulen stellen sich nun der Öffentlichkeit als Schulformen dar, in denen offensichtlich ein Bildungsweg gezeigt wird, der ohne Hindernisse vom 1.-12. Schuljahre durchlaufen werden kann, in denen eine zunächst äußerlich vereinte Grund- und Oberschullehrerschaft durch Arbeit am gemeinsamen Werke im selben Hause auch innerlich zusammenwachsen soll. Wer der Meinung ist, daß die Zusammenlegung in dieser Form zu Bedenken Anlaß geben könnte, verkenne nicht den Wert der Maßnahme, der darin liegt, daß durch die Zusammenlegung beider Schularten der Oberschule zu einem wesentlichen Teile der Charakter einer über der Grundschule stehenden Schulart, der Charakter der Standesschule genommen wird. Da in Leipzig bereits im September 1945 an den Oberschulen keine neuen 1. Klassen aufgenommen worden sind, umfassen die drei 12stufigen Schulen die Klassen der acht Grundschuljahre und die vier Oberschuljahre als 9., 10., 11. und 12. Klasse. Die 1943 und 1944 letztmalig aufgenommenen 1. Schuljahre der damaligen Oberschule laufen jetzt als 7. und 8. „Oberschulklassen“ neben den 7. und 8. Grundschulklassen her. Sie werden als ablaufende Klassen nach einem besonderen Lehrplan, der dem Lehrplane der entsprechenden Grundschulklassen nach Möglichkeit angeglichen worden ist, unterrichtet, damit ist auch hier ein organisches Zusammenwachsen gegeben.

Die eine der drei Einheitsschulen ist zugleich Ausbildungsstätte für die Studenten der Pädagogischen Fakultät und mit der Fakultät eng verbunden.

Bei der Ernennung der Schulleiter hat man Kräfte aus beiden Schularten herangezogen. Damit ist ein weiterer, wesentlicher Schritt zu einem geeinten Lehrerstande getan worden.

Die drei Einheitsschulen bestehen nunmehr ein Jahr. Es dürfte interessieren, wie die Arbeit im äußeren und inneren Schulbetrieb verlaufen ist, ob neue Auf-

gaben und Probleme entstanden sind und wie deren Lösung angestrebt wurde oder in welcher Weise bereits eine Lösung erfolgte.

Die Aufrechterhaltung des äußeren Schulbetriebes stellte das neugebildete Kollegium vor völlig neue Probleme und Sachlagen. Elementaristen und Primaner konnten nicht unter eine für alle Jahrgänge schematisch anzuwendende Hausordnung gestellt werden. Nach wiederholten Aussprachen innerhalb des neugebildeten Kollegiums wurde eine unterschiedliche Behandlung der Schülerschaft der Ober- und Unterklassen in bezug auf Maßnahmen und Erfordernisse bei der Durchführung der Hausordnung als richtig erkannt. Den großen Schülern wurde mehr Freiheit zugestanden, bei den kleineren Schülern blieb es bei der in großen Schulorganismen notwendigen Gebundenheit. Bei der Schülerschaft selbst erforderte diese Maßnahme, um verstanden zu werden, eine Zeit des Überganges. Es bedurfte längerer erzieherischer Einwirkungen, um in den Grundschuljahren (alle Klassen bis zum 8. Schuljahr, also auch die ablaufenden früheren 3. und 4. Schuljahre der Oberschule) dafür Verständnis zu wecken. Die größeren Freiheiten der Oberklassen verführen die jüngeren Kinder der Unterklassen zur Nachahmung, verführen aber auch Schüler der Oberklassen in falscher Einbildung, eben mehr Freiheiten zu besitzen, zu gemeinschaftsschädlichem Verhalten. Gerade diese Schwierigkeiten stellten die Lehrerschaft vor eine pädagogische Aufgabe, deren Lösung für die gesamte Lehrer- und Schülerschaft eine wichtige Etappe auf dem Wege zum erstrebten inneren Ausbau der Einheitsschule bedeutet.

An der Lösung dieses Problems arbeitet das Kollegium heute noch. Die auftauchenden Schwierigkeiten sind aber — pädagogisch gesehen — keine dem Gedanken der Einheitsschule abträglichen Erscheinungen, sondern tragen zur Demokratisierung des gesamten Schulwesens auch insofern bei, als durch klärende Aussprachen und bindende Beschlüsse in den Sitzungen der Schülervertretung die Schülerschaft der obersten Jahrgänge ihr richtiges Verhalten unter Selbstverantwortung selber zu finden hat.

Es war selbstverständlich, daß die Schüler der Oberschule nach der Verschmelzung begannen, nach dem Sinn der Einheitsschule zu forschen. In Ausspracheabenden, die die Schulleitung mit den obersten zwei Jahrgängen veranstaltete, wurde versucht klarzustellen, daß ein einheitliches, organisch gegliedertes Schulwesen räumlich nicht in viele kleine Teile zu zerlegen, sondern, soweit angängig, in einem fortlaufenden Zug aufzubauen ist, daß eine unorganische Trennung in einer wirklichen Demokratie geradezu sinnwidrig wirkt.

Obwohl noch nicht besonders in Erscheinung getreten, bietet eine Schülerzusammensetzung von 6–18jährigen bei Schulfeiern, Schulfesten, Theateraufführungen, Elternversammlungen, Schulausstellungen usw. für den Schulchor und das Schulorchester Gestaltungsmöglichkeiten, die anderen Schulen

nicht gegeben sind. In diesen neuen Möglichkeiten der Feiergusaltung an Einheitsschulen liegt eine große Hoffnung, Wesentliches zur Gemeinschaftserziehung beitragen zu können.

Die Unterrichts- und Arbeitsmethoden der bisher räumlich getrennten Grund- und Oberschulen müssen verschieden sein, wenn man die Abhängigkeit der Methode vom Stoff und vom Alter des Schülers in Betracht zieht, müssen aber wiederum einander angeglichen werden, wenn man den bestimmten Einfluß des neuen Erziehungszieles anerkennt. Sieht man die selbständige Arbeit und die Arbeit in der Gruppe für alle Schuljahre der demokratischen Schule als wesenbestimmend an, so läßt sich in den 12 stufigen Anstalten auch ein planmäßiger Aufbau und organischer Zusammenhang der angewandten Methode erzielen. Vom Spiel und den vielseitigen Unterrichtstechniken der Elementarklassen ergibt sich über den Arbeitsunterricht und das Lehrgespräch im Klassen- und Gruppenunterricht der Mittelstufe ein planmäßiges Fortschreiten zum freien Bildungserwerb der Oberstufe.

Zu den neugebildeten Lehrerkollegien läßt sich sagen, daß sich nach den bisherigen Erfahrungen alle Glieder der Kollegien ihrer neuen Aufgaben bewußt sind. Ist die Ausbildung aller Lehrer an der Pädagogischen Fakultät das eine Mittel, um die zukünftige Lehrerschaft zu einem einheitlichen Stande zusammenzuschweißen, so ist die 12stufige Einheitsschule das zweite, um die bereits im Amt befindlichen Lehrer aller Schularten durch die gemeinsame Arbeit im selben Schulorganismus zusammenzuführen.

Lehrer der bisherigen Oberschulen bleiben in Zukunft nicht mehr nur auf ihre Arbeit in den Klassen 9–12 beschränkt, sondern werden auch in niederen Klassen eingesetzt, während Grundschullehrer, wenn die Voraussetzungen bei ihnen gegeben, ihre Arbeit in den oberen Klassen der Einheitsschule fortsetzen.

Heute schon können wir feststellen, daß die fortschrittlichen Unterrichtsformen, die besonders in den Elementarklassen gepflegt werden, ihre befruchtende, anregende Wirkung bis weit hinauf in die Oberschule ausstrahlen, daß man dem Problem des erziehenden Unterrichts durch die Vereinigung immer neue Seiten abgewinnt und daß die Oberschullehrer die Vorteile und Nachteile des Klassenlehrersystems und die Grundschullehrer die Vorteile und Nachteile des Fachlehrersystems in neuer Beleuchtung sehen. Aus der Erkenntnis, daß jeder Teil dem anderen etwas zu geben, aber auch vom anderen etwas zu empfangen hat, daß die geleistete pädagogische Arbeit auf allen Stufen wesensgleich und gleichwertig ist – wobei noch einmal hervorzuheben ist, daß eben diese Erkenntnis aus der Zusammenarbeit in der 12stufigen Anstalt sich beinahe allen Beteiligten aufdrängt –, wächst die geeinte Lehrerschaft.

Die Lehrerschaft der 12stufigen Einheitsschule kämpft mit besonderem Nachdruck für Schulgeldfreiheit an Oberschulen, da sie tagtäglich den Riß sieht, der

zwischen dem schulgeldfreien Unterteil und dem schulgeldpflichtigen Oberteil ihrer Schule vorhanden ist.

Die Elternschaft zeigt lebhafteste Anteilnahme an der Entwicklung der drei Einheitsschulen. Sie spürt das Neue wachsen. Ihre Hoffnung, daß die neuen Schulformen zu einer Leistungssteigerung und zu besonderen erzieherischen Erfolgen kommen werden, legt der Lehrerschaft dieser Schulen eine besondere Verpflichtung auf. In diesen Schulen manifestiert sich die neue Zielsetzung, die uns das Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule gegeben hat. Sie zeugen von der Tatkraft der Leipziger Schulverwaltung und der Leipziger Lehrerschaft, die getragen wird von der Erkenntnis, daß der Erzieher dem gesellschaftlichen Bedürfnis des neuen demokratischen Deutschlands gerecht werden muß.

Die aus den Erfahrungen gewonnene Erkenntnis, daß die Einrichtung von Einheitsschulen auf der Grundlage der drei bisher in Leipzig bestehenden Einheitsschulen sich als erfolgreicher Versuch bewährt hat, veranlaßt die Schulverwaltung der Stadt Leipzig, mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September 1947 sämtliche Leipziger Oberschulen mit je einer Grundschule zusammenzulegen und als Einheitsschulen organisch geschlossen, auch räumlich verbunden, mit den durchlaufenden Klassen 1–12 aufzubauen. Es wird also vom Beginn des Schuljahres 1947 ab in Leipzig keine selbständig bestehenden Oberschulen mehr geben, sondern nur noch Einheitsschulen als einheitliche Schulkörper.

In diesen Einheitsschulen werden nur noch die 8. Klassen (4. Schuljahr der ehemaligen Oberschule) nach zwar weitgehend angeglichenen, aber doch besonderen Lehrplänen unterrichtet. Vom Schuljahr 1948 ab wird auch dieser letzte Rest einer alten unsozialen Schulorganisation verschwunden sein.

Etwa entstehenden Mißverständnissen soll von vornherein begegnet werden, die möglicherweise zu der Auffassung führen könnten, daß den Kindern des 8. Schuljahres der Einheitsschule bevorzugt ein Übertritt in das 9. Schuljahr ermöglicht wäre. Nicht jede Grundschule kann mit einer Oberschule zu einer Einheitsschule verbunden werden. Die große Mehrzahl der Grundschulen muß als Grundschule bestehenbleiben. Für die Schüler aller 8. Klassen der Grundschulen besteht aber dieselbe Möglichkeit, ohne jede Bevorzugung der Schüler der Einheitsschule, in das 9. Schuljahr der Einheitsschule überzutreten. Alle Schüler und Schülerinnen des 8. Schuljahres der Grundschulen und Einheitsschulen müssen dieselben Voraussetzungen erfüllen. Für eine sorgfältige, gewissenhafte und gerechte Auswahl gerade nach dieser Seite werden Einrichtungen geschaffen, die die geeignete Auswahl aus allen 8. Klassen gewährleisten, aber auch eine Überfüllung der Oberstufe der Einheitsschule verhindern.

In der Geschichte der deutschen Schule hat es nie eine Zeit gegeben, in der die Arbeit der Lehrer so gering bewertet wurde wie in den 12 Jahren des Nazismus. Ausbildung und Besoldung der Lehrer — vor allem der Grund- und Berufsschulen — wurden auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Die Behandlung der Lehrerschaft durch Behörden und Parteidienststellen lähmte jede Arbeitsfreudigkeit. Das Ansehen des Lehrerstandes schwand in zunehmendem Maße. So war es kein Wunder, daß der Zustrom zum Lehrerberuf immer geringer wurde und — unter Berücksichtigung der Kriegsausfälle — der Bedarf kaum zur Hälfte gedeckt werden konnte. Dazu kam, daß von der verbleibenden Lehrerschaft ein erheblicher Teil aus politischen Gründen für den demokratischen Staat untragbar war und ausscheiden mußte. Das verbleibende Erbe war ein Trümmerfeld. Auf ihm den neuen Lehrkörper aufzubauen, erschien fast unmöglich, und doch wurde das Problem gelöst! Auf dem Wege über die normale Lehrerausbildung waren die Lücken natürlich nicht zu schließen. Außergewöhnliche Maßnahmen machten sich nötig. Auch in Leipzig wurde der „Neulehrer“ zum maßgeblichen Faktor des Schulneubaues. Betrug ihre Zahl bei Wiederaufnahme des Unterrichts am 1. Oktober 1945 nur wenig mehr als 100, stieg sie im Laufe des Schuljahres 1945/46 auf 800 an, um im Schuljahre 1946/47 mit 1750 = zwei Drittel des gesamten Lehrerbstandes ihren Höhepunkt zu erreichen. Die Einstellung dieser nicht oder nur gering ausgebildeten Lehrkräfte stellte die Schulbehörde vor neue, große Aufgaben. Sollte doch gerade der Neulehrer der Träger der Schulreform werden! Ist er doch dazu berufen, die Schule mit neuem Geiste zu durchdringen und „die Jugend zu selbständig denkenden und verantwortungsbewußt handelnden Menschen zu erziehen, die fähig und bereit sind, sich voll in den Dienst der Gemeinschaft des Volkes zu stellen!“ Selbstverständlich kann er diese Aufgabe nur in enger Verbindung mit der „Altlehrerschaft“ lösen. Der Altlehrer muß Lehrer und Bildner des Neulehrers werden, der Neulehrer strebsamer Schüler des Altlehrers. In gemeinsamer Arbeit ist das große Werk zu schaffen. Altlehrer und Neulehrer müssen zu einer Einheit zusammenwachsen, die allein in der Lage ist, den demokratischen Neubau der deutschen Einheitsschule durchzuführen.

In diesem Geiste wurde die Ausbildung der Neulehrer in Leipzig in die Wege geleitet. Sie hält sich weitgehend an den von der Landesregierung Sachsen aufgestellten Plan, den wir nachstehend auszugsweise anführen:

„Ziel der Lehrerfortbildung ist die Heranziehung eines Lehrernachwuchses, der von der Grundlage einer demokratischen Erneuerung Deutschlands aus befähigt ist, die Anforderungen der demokratischen Einheitsschule zu verwirklichen. Diesem Ziel dient die Festigung seines demokratischen Wissens und die Vervollkommenung seines schulpraktischen Könnens.

Entsprechend dieser Zielsetzung dient die Lehrerfortbildung drei Hauptaufgaben: Der Erziehung zu demokratischem Denken, zu schulpraktischem Können und zu fachtheoretischem Wissen.

Die Erziehung zum demokratischen Denken muß in dem Willen gipfeln, durch Mitarbeit in den demokratischen Parteien, in den Gewerkschaften, Frauen- und Jugendausschüssen einen wesentlichen Beitrag zur politischen Neuordnung Deutschlands zu leisten. Als Glied der demokratischen Gemeinschaft steht der Neulehrer im Kampf gegen Imperialismus und Militarismus, gegen Rassenwahn und nationalen Dünkel. Als Träger demokratischer Schulreform wird er sich bemühen, die demokratischen Ideen zu erkennen und in dem Unterricht und in der Erziehung der Kinder sowie auch in seinem Verhalten außerhalb der Schultube zu verwirklichen.

Auf dem Gebiet der Schulpraxis ist die methodische Sicherheit vor der eigenen Klasse anzustreben. Das Wissen um die Theorie ist nur dann sinnvoll, wenn es dazu dient, die praktische Alltagsarbeit methodisch zu unterbauen, zu begründen. Der Neulehrer muß wissen, wie er den Lehrstoff eines Faches zu gestalten hat, welche Unterrichtstechnik jedes Lehrfach von ihm verlangt, welche Stoffauswahl für eine methodische Unterrichtseinheit zu treffen ist und wie schließlich der Stoffzuschnitt für die einzelnen Lehrstunden aussieht.

Das fachtheoretische Wissen bedarf einer ständigen Ausweitung nicht nur in den allgemeinen Lehrfächern der Grundschule, sondern vornehmlich auf den Gebieten der Gegenwartskunde, Pädagogik, Psychologie, Didaktik und Methodik, Schulkunde und Schulhygiene. Es geht hier selbstverständlich nicht um die Aneignung eines lückenlosen Stoffmaßes, sondern um die Vermittlung von Einsichten und Kenntnissen, um die grundlegende Vertrautheit mit dem Bildungsgut der Einheitsschule und um die Heranführung zu den Quellen, aus denen dieses Wissen geschöpft werden kann.“

Im Sinne dieser Richtlinien der Landesregierung geschieht unter Leitung und Aufsicht der Kreisschulräte die Ausbildung der Neulehrer in Leipzig. Sämtliche Schulleiter und die Mehrzahl der Altlehrer aller Schularten sind in die Neulehrerausbildung eingespannt. Sie vollzieht sich im einzelnen nach folgendem Plan:

A. Betreuung durch den Schulleiter

Nach den gesetzlichen Vorschriften genießen die Neulehrer eine Pflichtstundenabminderung von 5 Stunden in der Woche. Sie sind an den Grund- und Berufsschulen statt mit 30 Stunden nur mit 25 Stunden und an den Oberschulen statt mit 25 Stunden nur mit 20 Stunden Unterricht eingesetzt. Die 5 Ermäßigungsstunden dienen der Fortbildung der Neulehrer im Rahmen der Schule unter der Führung des Schulleiters. Alle Neulehrer einer Schule bilden eine Arbeitsgemeinschaft, in der sie sich einmal wöchentlich auf die Dauer von 2 Stunden zusammenfinden. Hier werden besprochen neben den Anordnungen der Schulbehörde die Fragen des Schulrechts und der Schulverwaltung, die Führung der Amtsgeschäfte, die Verwendung der Lehr- und Lernmittel, die Aufstellung von Lehr- und Stundenplänen, die Fragen der Schulzucht, der Schulhygiene, der Zusammenarbeit mit Elternhaus und Schulgemeinde, die Aufgaben der Lehrerschaft in der Öffentlichkeit, vor allem aber die Durchführung einer geordneten Unterrichtsarbeit. Wöchentlich haben die Neulehrer ihre Wochenpläne einzureichen, die von den vom Schulleiter damit beauftragten Altlehrern durchgesehen und mit den Neulehrern besprochen werden. Ebenfalls wöchentlich ist eine Unterrichtslektion auszuarbeiten und vorzulegen. Alle auftretenden Schwierigkeiten werden beraten, Erfahrungen ausgetauscht, Lehrproben abgehalten und Hospitationen bei Altlehrern mit 3 Wochenstunden durchgeführt. Nebenher laufen Unterrichtsbesuche durch Schulleiter und Altlehrer, um den Neulehrern in ihrer praktischen Arbeit weitgehend Anregung und Hilfe zu geben. Jeder Neulehrer führt ein pädagogisch-psychologisches Tagebuch, das zur Aufnahme der Lehrprobenentwürfe, der Vor- und Nachbereitungsarbeiten, der Schwierigkeiten bei der Stoffbehandlung, der Fehler bei den Lehrproben, der Erfahrungen mit dem Elternhause, der Beobachtungen über die Umwelteinflüsse, über die Wirkung disziplinarischer Maßnahmen und zur Eintragung besonderer Vorkommnisse dient. Die Erfolge dieser intensiven Betreuung sind nicht ausgeblieben. Die Neulehrer wachsen allmählich über das rein Handwerkliche des Lehrerberufes hinaus, lernen ihre Lektionen pädagogisch und psychologisch richtig aufzubauen und ihre Arbeit an der Jugend unterrichtlich und erziehlich zweckmäßig zu gestalten.

B. Betreuung in fachlich-methodischen Arbeitsgemeinschaften

Neben der Arbeit an der eigenen Schule besucht jeder Neulehrer eine fachlich-methodische Arbeitsgemeinschaft, die ebenfalls mit 2 Wochenstunden angesetzt ist. Etwa 90 solcher Arbeitsgemeinschaften sind vorhanden; die durchschnittliche Besetzung beträgt 20 Neulehrer pro Arbeitsgemeinschaft. Diese

Arbeitsgemeinschaften stehen unter der Leitung besonders tüchtiger Fachkräfte. Für etwa 70 dieser Arbeitsgemeinschaften ist bereits eine weitgehende Differenzierung nach Fachgebieten durchgeführt. So bestehen Arbeitsgemeinschaften unter anderen:

1. für die Neulehrer der Grundschulen:

Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr	2
Deutsch-Unterstufe	8
Deutsch-Oberstufe	5
Rechnen-Unterstufe	3
Rechnen-Oberstufe	2
Algebra und Geometrie	1
Heimatkunde im 3. und 4. Schuljahr	5
Geschichte	6
Erdkunde	4
Biologie	3
Physik und Chemie	1
Musik	1
Kunsterziehung	1
Russisch	8
Englisch	1
Klassenzimmertechnik	1
Hilfsschulunterricht	2
Neulehrer, die vor der 2. Prüfung stehen	3

2. für die Neulehrer der Oberschulen:

je eine Arbeitsgemeinschaft für Mathematik und Physik, Deutsch, Biologie und Chemie, Erdkunde, Englisch und Latein;

3. für die Neulehrer der Berufsschulen:

Arbeitsgemeinschaften nach den verschiedenen Fachrichtungen.

In diesen Arbeitsgemeinschaften wird neben dem fachtheoretischen Wissen die Methodik der betreffenden Fächer gelehrt und in schulpraktischen Übungen angewendet. Die Fortbildungslehrgänge für Russisch-Neulehrer, die statt 2 Stunden 4 Stunden umfassen, dienen gleichzeitig der Fortbildung in der russischen Sprache und stehen unter der einheitlichen Leitung einer Dozentin.

Die Pläne für diese Arbeitsgemeinschaften sind jeweils für ein Semester abgestellt. Am Ende des Semesters hat jeder Neulehrer eine schriftliche Arbeit

über ein gestelltes oder im Einvernehmen mit dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft freigewähltes Thema anzufertigen. Über den erfolgreichen Besuch der Arbeitsgemeinschaft wird eine Bescheinigung ausgestellt.

C. Fachtheoretische Arbeitsgemeinschaften

Das dritte Kernstück unserer Neulehrerausbildung sind unsere fachtheoretischen Arbeitsgemeinschaften, ebenfalls zweistündig pro Woche. Leider ließen sie sich mangels an Dozenten nicht in kleinen Arbeitskreisen durchführen. Es konnten nur 7 Arbeitsgemeinschaften eingerichtet werden mit einer Teilnehmerzahl von 200–400 Neulehrern. In diesen Arbeitsgemeinschaften werden die Fragen der Gegenwartskunde und Politik, der Pädagogik und Psychologie behandelt. Wenn diese Ausbildung auch in Form des „Vorlesungsbetriebes“ vor sich geht, darf ihre Wirkung keinesfalls unterschätzt werden. Die Neulehrer erhalten durch besonders ausgewählte Referenten wertvolle Anregungen für ihre Fortbildung und ihre schulpraktische Arbeit sowie für ihr Eigenstudium. Die kürzlich durchgeführten ersten Lehrerprüfungen haben die Erfolge auch dieses Zweiges der Neulehrerausbildung gebührend unterstrichen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß diejenigen Neulehrer, soweit sie ohne pädagogische Vorbildung ins Schulamt gekommen sind, unter Beurlaubung vom Schuldienst die Lehrerbildungsstätte in Abtnaundorf auf die Dauer von 2–3 Monaten besuchen und nach besonderen Plänen unterrichtet werden. Es darf natürlich nicht verschwiegen werden, daß alle Maßnahmen nur Notmaßnahmen sind. Da der überwiegende Teil unserer Neulehrer jedoch guten Willens ist – ungeeignete Kräfte gehen entweder freiwillig oder werden zwangsweise ausgeschieden – trägt unsere Ausbildungsarbeit gute Früchte. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß das Gros unserer Neulehrer im Laufe der Jahre zu vollwertigen Lehrkräften heranwachsen und damit zu einem maßgeblichen Faktor am Neubau unserer demokratischen Einheitsschule werden wird.

KURSUS ZUR AUSBILDUNG VON GESCHICHTS- LEHRERN FÜR DIE GRUNDSCHULE

Ausbildungsleiter Dozent Gruber

Am 12. November begann in vier Klassenzimmern der 46. Grundschule in Leipzig, Saalfelder Straße 27/29, ein zehnmonatiger Lehrgang zur Ausbildung von Neulehrern. Der neue Lehrgang lief mit 163 Teilnehmern an, die sich auf vier Klassen verteilten. Der Lehrplan beschränkte sich auf wenige Fächer: Geschichte, Deutsch, Erdkunde, Methodik und Pädagogik. Das Fach Geschichte erhielt eine besondere Hervorhebung, indem es mit 10 Stunden wöchentlich angesetzt wurde. Zu den planmäßigen Lehrkräften gehören außer dem Leiter noch vier Dozenten. Psychologie, Zeichnen und Leibesübungen erteilten andere Lehrkräfte nebenamtlich. Jeder Hörer erhielt wöchentlich 28 Stunden Unterricht. Weitere 5 Wochenstunden waren für Schulpraxis vorgesehen. In dem Kursusplan fehlte also die mathematisch-naturwissenschaftliche Ausbildung der Hörer. Sie soll durch Sonderkurse während der Amtszeit nachgeholt werden.

Dieser neue Kursus baute sich auf den Erfahrungen des eben abgelaufenen Achtmonate-Lehrganges auf. Alle damaligen Mitarbeiter waren sich darüber einig, daß den allen Bevölkerungsschichten angehörenden Schulamtsanwärtern ein tiefes Eindringen in ein Wissensgebiet wegen der kurzen Ausbildungszeit unmöglich ist. An den Willen und den Fleiß des Neulehrers werden daher hohe Anforderungen gestellt, wenn er sich neben seinem Schuldienst mit allen Unterrichtsvorbereitungen noch an freien Nachmittagen mit der so nötigen Weiterbildung befassen muß.

Aus diesen Erfahrungen heraus hat der neue Kursus zur Ausbildung von Neulehrern ein Fach besonders betont: die Geschichte, und gerade Geschichte, weil historisch ausreichend vorgebildete Neulehrer völlig fehlten. Der Geschichtslehrer hat aber gegenwärtig eine politisch außerordentlich wichtige Aufgabe: „er soll der Jugend die tief in unsere Geschichte zurückreichenden Ursachen der jüngsten Katastrophe verständlich machen und in ihr den Willen wecken, aus dem Bewußtsein eigener Verantwortung an der demokratischen Erneuerung unseres nationalen Lebens freudig mitzuwirken“. (Lehrplan für Geschichte, Seite 3.)

Rund 350 Stunden standen in den 10 Monaten für Geschichte zur Verfügung. Diese Stundenzahl entspricht ungefähr der, die in den alten sächsischen Lehrer-

seminaren in 4 Jahren für Geschichte verwendet wurden. Einen besonderen Vorteil für die Arbeit im Kursus gegenüber den alten Seminaren bedeutete die größere Lebenserfahrung der Hörer: der jüngste stand im 19., der älteste im 46. Lebensjahre; der weitaus größte Teil war nicht älter als 33 Jahre, etliche bis 40 Jahre alt und nur ganz wenige darüber. Das weibliche Geschlecht stellte nur wenige Hörerinnen: Geschichte liegt weniger der Frau; aber um so eifriger waren die 26 Frauen, die bis zuletzt durchhielten; denn nicht alle Kursusteilnehmer liefen bis zum Ende mit. Mancher hatte sich die Arbeit leichter vorgestellt. Etwa 22% traten im Laufe der Zeit freiwillig zurück oder mußten ihrer geringen Leistungen wegen ausgeschieden werden.

Das ist ein hoher Prozentsatz, wenn man die scharfe Auslese bedenkt, die vor Zusammenstellung des Lehrganges stattfand: Unter rund 600 Bewerbern wurden etwa 130 von den Dozenten ausgewählt, und etwa 30 empfahlen die Kreislehrkräfte der Landbezirke Leipzig, Borna, Grimma, Rochlitz, Döbeln, Oschatz und Großenhain. Sehr unterschiedlich war auch der Bildungsgang der Hörer: ehemalige Volksschüler saßen neben Schülern der Mittel- und Oberschulen. Die Volksschüler haben sich glänzend gehalten. Auch manche „höhere“ Schüler mußten wegen Minderleistungen fortgeschickt werden.

Das geistige Klassenbild war sehr einheitlich; denn mit Absicht wurden die einzelnen Klassen nicht nach Bildungsgang, Herkunft und Geschlecht zusammengestellt. Stadt und Land, Mann und Frau, Volksschüler und Oberschüler, Bodenständiger und Umsiedler saßen nebeneinander und arbeiteten und diskutierten. Das Vertragen und die Hilfsbereitschaft der Hörer untereinander waren sehr gut. Die geringe Klassenbesetzung — etwa 33 gegen Ende des Lehrganges — zeigte ihre Vorteile: jeder war allen bekannt, und der außerordentlich gleichförmig zusammengestellte Lehrkörper formte in allen Stunden Lehrercharaktere.

Dazu kam ein treffliches politisches Verstehen: Geschichte erfordert persönliche Stellungnahme, und die SED., CDU., LDP.-Hörer fanden stets wieder die Ebene, von der aus man gemeinsam am Aufbau eines neuen Deutschland arbeiten kann. An den Tatsachen der deutschen Vergangenheit läßt sich nicht rütteln; aus dem heutigen Tiefstand wollen alle heraus. Die politischen Wege der einzelnen Parteien sind zwar verschieden, aber bei der Arbeit am Aufbau — hier der Erziehung der deutschen Jugend zu demokratischen Menschen — müssen sie sich immer wieder treffen.

Besondere Sorgfalt wurde auf die schulpraktische Arbeit gelegt. Der eisige Winter machte zwar von Januar bis Ostern 1947 Übungen in der Grundschule unmöglich — der wissenschaftliche Unterricht des Lehrganges büßte dagegen keine Stunde ein, weil eine Heizschule den Kursus während der Kälteperiode aufnahm. Aber sofort nach Ostern verteilten sich die Hörer an einem Tage der

Woche auf etwa 25 Leipziger Grundschulen. Ein oder zwei Hörer kamen in Klassen bewährter Lehrer. Hier hospitierten sie und legten selbst Lehrproben ab. Jeder mußte mindestens 15 Stundenthemen gewissenhaft ausarbeiten und unter Aufsicht des Klassenlehrers vor Kindern halten. Die Lehramtsanwärter konnten wegen des festen Stundenplans der Schulklassen nicht nur in den Lehrfächern des Kursus eingesetzt werden, also Geschichte, Erdkunde, Deutsch und Zeichnen. Auch in naturkundliche und in Rechenstoffe hatten sie sich einzuarbeiten. Auf dem Lande ist ja ein einseitiger Fachlehrer unmöglich. Die Hörer merkten dann, welche Weiterbildungsarbeit noch vor ihnen liegt und daß ein Lehrerdasein nicht in wöchentlich 6 freien Nachmittagen und in vielen Ferien besteht.

Brachte dieser Lehrgang nun die vollendete Neulehrerausbildung? Keinesfalls. Auch die eingehende Ausbildung in einem Fach in so kurzer Zeit hat ihre Nachteile. In 10 Wochenstunden wurde so viel Stoff an die Hörer herangebracht, daß zu wenig innere Verarbeitungs- und Durchdenkungszeit blieb. Der Plan umfaßte ja die ganze Geschichte, Vorgeschichte, ägyptische, orientalische, griechische, römische und deutsche Geschichte bis zur Gegenwart. Das Auseinanderhalten der vielen Tatsachen trotz ständiger Wiederholung wurde da allen Hirnen schwer, und gegen Ende des Lehrganges ließ die Aufnahmefähigkeit der Hörer nach. Natürlich wirkten auch die gegenwärtigen Ernährungsverhältnisse mit. Aber selbst bei bester Ernährung wird die Bewältigung eines so riesigen Stoffgebietes in wenigen Monaten wohl Störungen in der menschlichen Aufnahmefähigkeit zeigen.

Es blieben überdies ja noch die anderen Kursusfächer: wöchentlich 5 Stunden Deutsch, 4 Stunden psychologische, pädagogische und methodische Unterweisungen, 3 Stunden Erdkunde, 2 Stunden Zeichnen und 1 Stunde Leibesübungen. Weiterbildung vor allen in diesen und in den völlig fehlenden mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern bleibt der Zukunft überlassen.

Nur eigener eiserner Fleiß des Neulehrers vermag im Laufe von Jahren die Bildungslücken zu schließen. Hier kann helfend der Fernunterricht eingreifen, wie ihn der Verlag Volk und Wissen gegenwärtig aufbaut. Die nächsten Jahre werden zeigen, wer von den Neulehrern die „geborenen“ Lehrer sind; sie werden sich trotz aller Schwierigkeiten durchsetzen. Alle anderen aber, die ein bequemes Leben erwarteten, können sich im Lehrerberuf nicht wohl fühlen. Sie werden früher oder später den Schuldienst verlassen. Die Pädagogische Fakultät erst wird uns den Lehrernachwuchs bringen, der den Anforderungen der Grundschule und der Zeit entspricht.

BERUFSSCHULLEHRER-AUSBILDUNG

Zweisemestriger Lehrgang in Leipzig vom 1. Juli 1946 bis 31. Mai 1947

*Studienleiter Wiemann und
stellv. Studienleiter Kirsten*

I. AUFGABE DES LEHRGANGES

Der Lehrer der Berufsschule in der demokratischen neuen Schule soll tatkräftig am wirtschaftlichen, politischen und sittlichen Wiederaufbau durch Erziehung der werktätigen Jugend mitwirken. In ihm sollen sich technisches Können, wirtschaftliches Wissen, pädagogisches Geschick und charaktervolles Wesen mit demokratischer Gesinnung vereinigen.

Im Ausbildungslehrgang wurden bei den Studierenden die demokratische Gesinnung und die Beherrschung der Technik eines Berufes vorausgesetzt. Doch wurde jede Gelegenheit benutzt, beides zu fördern. Für den Leipziger Lehrgang kamen in Frage die Berufsgruppen Bau und Holz, Nahrungsmittelgewerbe, Graphik und Kunstgewerbe. Besondere Aufgabe des Lehrganges war es, das wissenschaftliche Rüstzeug auf wirtschaftlichem und pädagogischem Gebiet zu geben. Das Ziel der wirtschaftlichen Ausbildung war, die Studierenden in die volks- und betriebswirtschaftlichen Zusammenhänge einzuführen und sie zu wirtschaftlichem Denken zu erziehen. Hinzu trat die Einführung in das Recht, soweit es für den Unterricht in den Berufsschulen von Bedeutung ist.

Die pädagogische Ausbildung sollte die Anwärter für den Berufsschuldienst befähigen, die unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben zu meistern. Besonderer Wert mußte also auf das Studium der Jugendpsychologie gelegt werden.

II. PLAN DES LEHRGANGES

I. I. Semester vom 1. Juli 1946 bis 5. Oktober 1946

- a) Wirtschaftswissenschaften und Recht
1. Allgemeine Wirtschaftslehre
 2. Allgemeine Betriebswirtschaftslehre
 3. Buchführung und Bilanz
 4. Bürgerliches und Gewerberecht

Wochenstunden

4	
2	
2	
2	10

b) Pädagogik

1. Psychologie	2	
2. Philosophische Grundlagen der Pädagogik	2	
3. Allgemeine Pädagogik	2	
4. Aufbau und Organisation des deutschen beruflichen Bildungswesens	2	
5. Methodik des fachkundlichen Unterrichts	2	
6. Methodik des Rechenunterrichts	1	
7. Praktische Pädagogik	6	17
		27

c) Allgemeinbildende und gewerbekundliche Wahlfächer

1. Deutsch: Stilkunde	2	
2. Deutsch: Literatur	2	
3. Mathematik: Algebra (Bau und Holz)	2	
4. Mathematik: Geometrie (Bau und Holz)	2	
5. Chemie: organische (Nahrungsmittelgewerbe)	2	
6. Chemie: Faserstoffchemie (Nahrungsmittelgewerbe)	2	
7. Physik: Grundlagen der Statik, Dynamik (Nahrungsmittelgewerbe)	2	
8. Mechanische Technologie (Bau und Holz), Werkstoff und Arbeitsverfahren	2	
9. Chemische Technologie der Nahrungsmittel (Nahrungsmittelgewerbe)	2	
10. Hygiene (Nahrungsmittelgewerbe)	2	20

2. 2. Semester vom 18. Oktober 1946 bis 3. Mai 1947

a) Wirtschaftswissenschaften und Recht	2	
1. Spezielle Volkswirtschaftslehre	2	
2. Wirtschaftsgeschichte	2	
3. Betriebswirtschaftslehre der Industrie und des Handwerks	2	
4. Öffentliches Recht	2	

b) Pädagogik

1. Geschichte der Berufserziehung	1	
2. Berufsschulpädagogik	2	
3. Übungen zur Pädagogik	2	

4. Recht und Verwaltung der Berufsschule	1	
5. Berufsjugendkunde	2	
6. Methodik des gegenwartskundlichen Unterrichts	1	
7. Methodik des wirtschaftskundlichen Unterrichts	1	
8. Methodik des fachkundlichen Unterrichts	1	
9. Praktische Pädagogik	6	27

c) Allgemeinbildende und gewerbekundliche Wahlfächer

1. Deutsch: Stilkunde	2	
2. Deutsch: Literatur II	2	
3. Trigonometrie (Bau und Holz)	2	
4. Physik	2	
5. Mechanische Technologie (Bau und Holz)	2	
6. Organische Chemie (Nahrungsmittelgewerbe)	2	
7. Hygiene (Nahrungsmittelgewerbe)	2	
8. Kunstgeschichte (Graphik und Kunstgewerbe)	2	
9. Konstruierendes Zeichnen (Bau und Holz)	2	18

Hierzu ist zu bemerken:

Es machte sich bereits im 1. Semester nötig, den Umfang des Deutschunterrichts bedeutend zu vergrößern und die Unterrichtsgruppen zu verkleinern.

III. VERLAUF DER AUSBILDUNG

Als Dozenten waren tätig Professoren der Universität, Kreisschulräte, Gewerkschaftsvertreter, Lehrer der Oberschule und in größerem Umfange Leiter und Lehrer der Berufsschule.

Im Interesse der Verwendbarkeit des Berufsschullehrers beim Unterricht in Berufsgruppenklassen — besonders auf dem Lande — war es notwendig, daß in der Studienzeit auch berufliche Kenntnisse und Erfahrungen in einem zweiten Beruf gesammelt wurden, der zu der Berufsgruppe gehört, in welcher der Anwärter später unterrichten soll.

Bei allen Vorlesungen und Übungen wurde in weitestem Umfang Bildungsstand und Lebenserfahrung der Hörer berücksichtigt. Die Vortragsform haben die Dozenten nach Möglichkeit durch andere Lehrformen ersetzt. Es wurden regelmäßige Diskussionsabende der Gesamthörerschaft und der einzelnen Berufsgruppen eingeführt. Redner waren unter anderen Herr Stadtrat Lang und Herr Oberregierungsrat Lindner. Hier wurden politische Fragen erörtert, ferner Fragen der zweckmäßigen Ausbildung der Studierenden, Verbesserungen und

Ergänzungen durch Spezialveranstaltungen (z. B. Besuche von bedeutenden Leipziger Betrieben, geleitet von Herrn Kreisschulrat Irrlitz). Die Studierenden hatten das Recht, freie Kritik zu üben und, je nach Wunsch, Dozenten einzuladen oder nicht. Die Protokolle der Diskussionsabende wurden von den Hörern direkt der Zentralverwaltung und den Landesregierungen eingereicht. Jede Berufsgruppe wählte einen Obmann, der die Wünsche der Studierenden dem Studienleiter und den Dozenten unterbreitete. Ein Obmann für kulturelle Betreuung versorgte die Hörer mit Eintrittskarten für Theater, Konzerte usw. Durch die finanzielle Unterstützung der Behörden und die umsichtige Arbeit eines Leipziger Buchhändlers wurde es uns ermöglicht, einen beachtlichen Grundstock für eine Lehrerbücherei zu schaffen.

Wir danken den Vertretern der Landesregierungen, die ihr Interesse an unserem Lehrgang dadurch bekundeten, daß sie uns wiederholt besuchten und sich über die Ausbildung und die soziale Betreuung ihrer Landesangehörigen informierten, teils durch Besprechung mit der Studienleitung und teils durch Besprechung mit den Hörern. Ganz besonders dankbar sind wir Herrn Professor Dr. Fuchs, der uns aus seinen reichen Erfahrungen heraus mit vielen praktischen Ratschlägen zur Seite stand.

Der Kursus erlitt keine Störung trotz Kälte und Brennstoffmangel. Auch an dieser Stelle danken wir allen, die uns Zuflucht (Hörsäle und Arbeitsräume) gewährt haben: Der Stadtverwaltung, dem Konsumverein Leipzig-Plagwitz, der Firma Rud. Sack und der Universität.

Die wirtschaftliche Leitung des Lehrganges lag in den bewährten Händen des Regierungsinspektors Herrn Prischmann. Die Universität stellte uns ihre sozialen Einrichtungen (Mensa und Wohnungsvermittlung) zur Verfügung.

IV. ABSCHLUSS UND PRÜFUNGEN

Als Schluß der Ausbildung war eine Abschlußprüfung im Mai 1947 angeordnet. Die erfolgreiche Ablegung dieser Prüfung berechtigt zur Einstellung in den Schuldienst als Schulamtsanwärter. Die Zulassung zur Gewerbelehrerprüfung erfolgt nach zwei Dienstjahren, sofern der Kandidat an weiteren Ergänzungskursen teilgenommen hat.

Das Ziel der Abschlußprüfung war die Feststellung, ob der Prüfling mit Erfolg an den Vorlesungen und Übungen des Lehrganges teilgenommen hatte und imstande war, das Gelernte als Berufsschullehrer anzuwenden. Ein bloßes Reproduzieren abfragbaren Wissens wurde daher grundsätzlich vermieden. Die Überprüfung der Kenntnisse erfolgte nach Möglichkeit im Zusammenhang mit Erfahrungen aus den praktischen pädagogischen Übungen und unter dem Gesichtspunkt der methodischen Anwendung.

Der Prüfungskommissar war Herr Ministerialrat Kammler. Die Länder der sowjetischen Besatzungszone hatten Vertreter entsandt. Die schriftliche Prüfung dauerte 12 Stunden und umfaßte vier Klausurarbeiten von je dreistündiger Dauer. Daran schloß sich eine mündliche Prüfung in drei Fächern an. Mündlich geprüft wurde durch den Studienleiter, seinen Stellvertreter und Herrn Kreisschulrat Lehmann. Die schulpraktische Prüfung bestand in einer Lehrprobe, die vor dem Prüfungsausschuß in einer Berufsschulklasse gehalten wurde. Der Lehrgang schloß ab mit einem fröhlichen Unterhaltungsabend für Hörer, Angehörige, Dozenten und Kanzleipersonal, veranstaltet von den Hörern selbst. (Ein ähnlicher Abend hatte schon nach der Zwischenprüfung am Schluß des I. Semesters stattgefunden.)

Am nächsten Tage hielt Herr Ministerialrat Kammler vor demselben Kreis einen längeren Vortrag und zeichnete in warmen, zu Herzen gehenden Worten das Idealbild eines Berufsschullehrers.

Den endgültigen Abschluß bildete die Entlassungsfeier am 22. Mai 1947.

V. STATISTISCHES

Zensuren:

Es bestanden 163 Schüler — 22 Schüler waren im Laufe des Lehrganges ausgeschieden —. Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

mit sehr gut bestanden	6 Teilnehmer
gut bestanden	55 „
bestanden	102 „
163 Teilnehmer	

Verteilung auf die Länder:

Land	mit sehr gut bestanden	gut bestanden	bestanden	insgesamt
Sachsen	1	25	26	52
Sachsen-Anhalt	2	13	48	63
Thüringen	2	7	12	21
Mecklenburg	—	3	6	9
Brandenburg	1	7	10	18
	6	55	102	163

Berufliche Stellung der Teilnehmer:

a) Vorbildung

Nur Volks- u. Berufsschule	Höhere Fachsch.	mittl. Reife	Oberschule Primareife	Abitur	Kunstgew.- Schule	Staats- bauschule	insgesamt Teilnehmer
III	8	10	I	9	II	13	163

b) Beruf

Gehilfe	Meister	Ingenieur	insgesamt
109	51	3	163 Teilnehmer

Familienstand:

	led.	verw.	gesch.	verh. ohne Kdr.	verh. 1 K.	verh. 2 K.	verh. 3 K.	verh. 4 K.	verh. 5 K.	inges. Teilh.
männlich	42	2	1	31	46	23	5	3	1	154
weiblich	8	—	—	—	1	—	—	—	—	9
	50	2	1	31	47	23	5	3	1	163

Alle 163 Anwärter wurden in den Schuldienst eingestellt.

VI. AUSBLICK UND ZUKUNFT

An diesen Lehrgang wird sich durch das Entgegenkommen der SMA. ein zweiter anschließen mit einer erhöhten Teilnehmerzahl (voraussichtlich 305). Als neue Berufsgruppen werden das Metallfach und Bekleidung hinzutreten.

Das letzte Ziel ist natürlich die akademische, sechssemestrige Ausbildung, die hoffentlich in Kürze auch in Leipzig beginnen wird. Wir geben zum Schlusse die Zulassungsbedingungen zu diesem Studium bekannt:

- Abiturienten der Oberschulen, die eine mindestens zweijährige handwerkliche oder industrielle Lehrpraxis mit Abschlußprüfung, gegebenenfalls ein anderes zweijähriges Praktikum nachweisen;
- Absolventen der Fachschulen mit mindestens fünfjähriger praktischer Tätigkeit (einschließlich Lehrzeit) in Handwerk, Industrie oder Hauswirtschaft;
- hervorragende Facharbeiter, die die Meisterprüfung abgelegt haben oder auf andere Weise ihre fachliche Qualifikation nachweisen und die in einem besonderen Aufnahmeverfahren die für ihren zukünftigen Beruf erforderliche allgemeine Bildung dartun.

DIE PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT LEIPZIG

Professor Dr. Lambertz

Dekan der Pädagogischen Fakultät

Jahrzehntelang hat die Lehrerschaft um ihr Recht, um die freie Schule, um die akademische Ausbildung gerungen, an ihrer Spitze der tätige Leipziger Lehrerverein. Und als Krönung dieses Kampfes erstand im Herbst 1946 die Pädagogische Fakultät an den 7 Universitäten der sowjetischen Zone. Unter ihnen nimmt die Leipziger Pädagogische Fakultät gewiß einen würdigen Platz ein. Gegründet durch gemeinsames Raten und Taten der Universität, des Volksbildungsamtes Leipzig, der Gruppe Erzieher im FDGB. und der Landesregierung Sachsen, hat sie nun bald die ersten 2 Semester als Aufbau hinter sich. Es waren 2 Semester schwerer, aber froher Arbeit. Wie beim Bau eines Hauses der Architekt zuerst einen Plan entwirft, so mußte für diesen stolzen Bau, der die Wünsche der Lehrerschaft zu erfüllen berufen war, zuerst der Strukturplan geschaffen werden. Es geschah in gemeinsamen Beratungen der Vertreter der SMA., der Dekane der Fakultäten, der Rektoren der Universitäten der sowjetischen Zone und der maßgebenden Männer der Zentralverwaltung im Herbst 1946. Sowohl die Zentralverwaltung unter der Leitung ihres weitblickenden Präsidenten Paul Wandel wie die anderen Behörden ließen großzügig den einzelnen Fakultäten Freiheit und Spielraum, sich zu nuancieren, und so paßte sich die Leipziger Universität den speziellen Leipziger Verhältnissen, dem alten Kämpfergeist der Leipziger Lehrerschaft und der speziellen Art der sächsischen Studentenschaft an.

Zudem war im ersten Befehl der SMA., die die Pädagogische Fakultät unter ihren besonderen Schutz genommen hat, nur die Heranbildung der Lehrer für die Mittelstufe der Einheitsschule vorgesehen. Ein Semester hindurch mußte die Fakultät auf dieser Basis geführt werden. Aber bald regte sich die Studentenschaft und verwies auf die Notwendigkeit, den Einheitslehrer für die Einheitsschule zu bilden, d. h. einen Lehrer vom 1. bis zum 8. Schuljahr. Dekanat, Lehrerschaft und Studentenschaft unternahmen nun den notwendigen, im Geiste der demokratischen Schulentwicklung gelegenen Schritt, die Ausbildung des Lehrers der Unterstufe in die Fakultät einzubauen, und den Weg zu bereiten, damit den Studenten der Weg offen stünde, Lehrer an den obersten Klassen der neuen Schule zu werden. In diesen Bestrebungen fand das Streben der Fakultät das dankenswerte Verständnis der Berliner Zentralverwaltung.

Am Ende des ersten Studienjahres zeichnete sich somit der Plan der Fakultät schon klar ab, aber ihre Entwicklung ist noch lange nicht abgeschlossen. Neue Aufgaben treten an sie heran und werden im nächsten Jahre gemeistert werden. Das alte Pädagogisch-Psychologische Institut der Gewerkschaft Lehrer und Erzieher und des früheren Leipziger Lehrervereins, dessen verdienstvolles Wirken auf dem Gebiete der Jugendkunde seit Jahrzehnten nicht nur dem Schulmann, sondern darüber hinaus allen psychologisch interessierten Kreisen bekannt ist, wird in einer Form, die eben beraten wird, in Beziehungen zur Fakultät treten und einesteils den Studenten als werdenden Lehrern die Möglichkeit geben, in den empfänglichsten Jahren Einblick in psychologische Forschungsarbeit zu gewinnen. Andererseits wird sie ein Verbindungsposten sein, der die Fakultät und ihre Arbeit auch der seelenkundlichen Rates harrenden Öffentlichkeit zur Verfügung stellt.

Auch die Erwachsenenbildung, die schon in den Lehrplan der Fakultät eingebaut ist, d. h. die Heranbildung von Lehrern von Volkshochschulkursen oder Arbeiterfakultäten, soll im kommenden Semester weitere Förderung erfahren. Im Institut für Erwachsenenbildung soll auf diesem Gebiete die Forschung aufgenommen werden.

Das Institut für Leibeserziehung ist bereits in diesem Semester einwertvoller Bestandteil der Fakultät geworden und gibt dem künftigen Lehrer Gelegenheit, seine körperliche Tüchtigkeit und Regsamkeit zu erhalten und durch Sportbetrieb selbst mehr Freude am Leben zu gewinnen, als Sportlehrer anderen die Freude am Leben zu mehren und imstande zu sein, auch auf dem Dorfe und in der Kleinstadt sachverständig den Turn- und Sportunterricht einrichten zu können. Ein Schikurs im Erzgebirge hat schon in diesem Winter Studenten der Pädagogischen Fakultät in die schöne Winterlandschaft geführt, und für den nächsten Winter wird, falls die Verhältnisse es gestatten, ein Schikurs bzw. ein Schi-Ausflug in das bayrische Hochgebirge geplant.

Die Fakultät wird im kommenden Jahr innigeren Kontakt mit der Comenius-Bücherei suchen und einen Kurs oder ein Institut für Bücherkunde einrichten, wobei die Studenten in die Technik der wissenschaftlichen Arbeit eingeführt werden sollen. Schließlich soll noch an das Institut für Sprecherziehung gedacht werden. Schon in diesem Semester werden die künftigen Lehrer in einen Kurs für Sprecherziehung eingeführt, in dem sie die rhetorische Technik, die Hygiene und die Ästhetik des Sprechens erlernen. Auch dieses so wichtige Element der Lehrerbildung soll ausgebaut werden.

Zudem ist es die gemeinsame Hoffnung des Dekanats der Fakultät und der Lehrerschaft der Taubstummenschule in Leipzig, daß die Heranbildung der Taubstummlehrer Sache der Pädagogischen Fakultät in Verbindung mit der berühmten Landestaubstummenschule in Leipzig wird. Da die Leistungen

der Taubstummenlehrer eine imponierende Kombination von Wissenschaft, Technik und schönster Humanität darstellen, wäre die Angliederung an die Pädagogische Fakultät ein großer Gewinn und eröffnete dieser ein sehr schönes und reiches Arbeitsgebiet. Fügen wir noch hinzu, daß auch die Ausbildung der Kindergärtnerinnen früher oder später im Einvernehmen mit den für sie zuständigen maßgebenden Instanzen Sache der Fakultät werden könnte, so bekommt man einen Begriff von den vielen Aufgaben, die uns noch bevorstehen, aber auch von der Mächtigkeit des Baues, den die Fakultät einmal darstellen kann.

Die Studentenschaft setzt sich zusammen aus Arbeiterstudenten, Neulehrern und Abiturienten. Die Zusammensetzung der 163 Studenten nach dem Beruf des Vaters ergibt folgendes Bild: Arbeiter 69, Angestellte 38, Handwerker 21, Lehrer 6, Kaufmann 4, Bauer 3, Künstler 3, Beamter 3, Ingenieur 2, Studienrat 1, verstorben 13. Unterhaltsbeihilfen wurden an 117 Studenten monatlich 10585 RM gewährt. Das sind durchschnittlich für einen Studenten 90 RM. Ihre Höhe bewegte sich zwischen 25 und 210 RM. Die größte Zahl der Studenten erhielt monatlich 85–110 RM. Inzwischen ist die zur Verfügung stehende Summe für Unterhaltsbeihilfen bis 50% erhöht worden.

Ohne zu übertreiben, kann man den Studenten nachrühmen, daß sie sich mit anerkennenswertem Eifer und Ernst ihrem Studium widmen. Daher betrachtet es auch die Lehrerschaft als ihre schöne und frohe Pflicht, den Studenten den Weg in die Schwierigkeit der Wissenschaft zu ebnen und ihnen als freundschaftlicher Berater auch in den Nöten des Exams beizustehen.

Ein Internat vereinigt den Großteil der Studenten zur gemeinsamen Mahlzeit und zum gemeinsamen Wohnen. Den Umständen entsprechend wird alles getan, um die jungen Menschen zu sättigen. Ernste Arbeit, aber auch gelegentlich jugendliche Fröhlichkeit durchwehen die Räume des Hauses. Nach getaner Arbeit oder auch bei Vorlesungen genießen die Studenten die so wohlthätigen Gartenanlagen der Fakultät. Die Studenten sind sich wohl bewußt, hier, trotz der schweren Zeit, zwar sehr arbeitsreiche, aber doch schöne Studentenjahre zu verbringen, von denen sie ihr ganzes Leben lang zehren werden. Ein von den Studenten gewählter Fakultätsrat und ein Küchenausschuß garantieren den Studenten den demokratischen Einfluß auf die Gestaltung ihrer geistigen und leiblichen Geschicke.

Die Lehrerschaft besteht aus bewährten Fachmännern, die teilweise aus der höheren Schule, teilweise aus der Grundschule hervorgegangen sind. Außerdem gehören die Professoren der Pädagogik und Psychologie sowie die wissenschaftlichen Fachmänner der philosophischen Schwesterfakultät unserer Fakultät an. Die schwere Vergangenheit hat es mit sich gebracht, daß unverschuldeterweise viele Studenten im Anfang des Studiums nicht das Maß von Kenntnissen mitbrachten, das erforderlich ist, um den wissenschaftlichen Kollegien an der

philosophischen Fakultät folgen zu können. In diesem Punkte gebührt nun den Lehrern der Pädagogischen Fakultät uneingeschränkt das Lob, ihre Zeit, ihre Kraft und ihr Wissen über die Dienstesplicht hinaus zur Verfügung gestellt zu haben, um die Bildungslücken dieser Studenten zu schließen. Förderkurse wurden eingerichtet, besonders in Mathematik, Chemie, aber auch in Deutscher Literatur, Geschichte, Latein, Russisch und Englisch. Durch diese Förderkurse und vor allen Dingen durch den unermüdlichen Fleiß der Studenten sind schon recht erfreuliche Resultate erzielt worden. Es ist just die Pädagogische Fakultät, die den Beweis erbringt, daß die Idee des Arbeiterstudiums eine schöne und gesunde demokratische Einrichtung ist. Aber weil die Pädagogische Fakultät es weiß, was sie für die Idee des Arbeiterstudiums geleistet hat, stellt sie unentwegt die Forderung nach einem viersemestrigen Vorbildungskurs der Arbeiterstudenten und all derer, die nicht die Hochschulreife mitbringen, und ist überzeugt, daß kein wirklicher Freund des Arbeiterstudiums anderer Ansicht sein kann.

Möge denn die Pädagogische Fakultät in Leipzig, in einträchtigem Wirken mit ihrer philosophischen Schwesterfakultät, ferner besonders mit dem Leipziger Volksbildungsamt, dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, den politischen Parteien und unter der wohlwollenden Ägide der Besatzungsmacht, auf dem eingeschlagenen Weg weiterschreiten!

Die Volkshochschule ist eine gesellschaftlich notwendige Erziehungseinrichtung des Spätkapitalismus, der bei Privateigentum an Produktionsmitteln und einerseits Vergesellschaftung, andererseits Teilung und Spezialisierung der Arbeit die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses weitgehend von den Werktätigen trennt. Es ist eine Frage von Leben und Tod der modernen Gesellschaft, daß die Werktätigen ihre geistigen Kräfte schulen, ihr gesellschaftliches Bewußtsein dem tatsächlichen ökonomischen und gesellschaftlichen Sein anpassen, um dieses Sein zu verändern.

Die Volkshochschule ist einer der sozialen Orte des aktiven dialektischen Bündnisses von Wissenschaft und Arbeiterklasse, Intelligenz und Werktätigen. Sie ist einer der ideologischen Geburtshelfer der neuen Zeit.

Das Ziel der Bewußtseinsschulung ist der Erwerb richtiger Erkenntnis zum richtigen gesellschaftlichen Handeln. Bildung ist nicht Wissensbesitz, sondern Wissens-, Charakter- und Vollmenschbetätigung im gesellschaftlichen Handeln.

Charaktere, Könnern und Aktivisten sollen erzogen werden, deren Erkenntnis- und Gestaltungswille auf soziale Ganzheiten gerichtet ist. Die moderne Gesellschaft ist nicht „in Form“. Die Ursachen erkennen und die Gesellschaft in Form bringen, ist die Aufgabe. Dabei hilft Erziehung entscheidend mit. Die Persönlichkeit ist vollendet, die sich verschwendet in der „Bildung“ der Gesellschaft. Man hat gesagt: Wenn bezüglich der Atomenergie nur die Atombombe erwähnt wird, so bedeutet dies dasselbe, als wenn man bezüglich der Elektrizität nur vom elektrischen Stuhl spräche. Hier liegt das zentrale gesellschaftliche Problem. Die moderne Menschheit hat weitgehend die Herrschaft über die Natur gewonnen und gewaltige Produktivkräfte geschaffen. Sie muß die Kraft zur Formung der Erde einordnen in die Gestaltung einer Gesellschaft ohne Ausbeutung, Krisen und Kriege.

Am 16. Juni 1946 wurde die Volkshochschule Leipzig feierlich eröffnet. Die inzwischen geleistete einjährige Arbeit stand naturgemäß materiell und ideell unter den Nachwirkungen des zweiten Weltkrieges und der zwölfjährigen Herrschaft des Nationalsozialismus.

Man denke an Hitlers Wort: „Wenn der Krieg verloren wird, wird auch das deutsche Volk verloren sein. Es ist nicht notwendig, auf die Grundlagen, die

das Volk zu einem Weiterleben braucht, irgendwelche Rücksicht zu nehmen. Im Gegenteil, es ist besser, selbst diese Dinge zu zerstören.

Denn das deutsche Volk hat sich als das schwächere erwiesen, und dem stärkeren Ostvolk gehört dann ausschließlich die Zukunft.“

Ein unmittelbarer Anschluß an die fruchtbaren und bedeutenden Traditionen Leipzigs auf dem Gebiet der Arbeiter- und Erwachsenenbildung vor 1933 war nicht möglich, da sich die Bildungssituation inzwischen weitgehend geändert hat.

Die meisten Besucher der Volkshochschule, die 16–25jährigen Jugendlichen (etwa 65% der Hörer), sind zwischen 1922 und 1931 geboren, haben also ihre wesentlichen Bildungseinflüsse im Hitlerreich und im Kriege erfahren. Sie sind erfüllt von tiefem Mißtrauen gegen jede dogmatisch auftretende Welt- oder Gesellschaftsanschauung, zu der man sie etwa überreden will. Ihnen ist ein Glaube zerbrochen, der sie zum Teil „mit fanatischer Überzeugung“ erfüllte, für den sie ihr Leben einzusetzen bereit waren. Anschauungen sind bekanntlich oft wie Nägel. Je mehr man darauf herumklopft, desto fester werden sie.

Hier kann man nur unter Ausnutzung der bestehenden Wissenslücken, die zu schließen diese Jugend willens ist, und unter Beachtung der tiefen Verzweiflung, der seelischen Ratlosigkeit, aber auch der Anlehnungsbedürftigkeit und des Suchens nach neuen Vorbildern behutsam die von der Geschichte ad absurdum geführten Meinungen durch exakte wissenschaftliche Analyse in ihre Bestandteile zerlegen, durch Aufdeckung des Zusammenhanges mit den großen geschichtlichen Entwicklungstatsachen klären und nach dieser „Reinigung“ dann an die gemeinsame Erarbeitung einer neuen Anschauung, einer neuen inneren Ausrichtung mit dem Ziel gesellschaftlicher wirkungsstarker Aktivität gehen. Wenn irgendwo, dann bewahrheitet sich hier die Tatsache, daß kritische Arbeit nur fruchtbar wird, wenn sie über die Phasen des Be- und Verurteilens hinausgeht zu wahrhaftem Begreifen. Die besten Teile der deutschen Jugend sind – soweit die soziologischen Voraussetzungen gegeben sind – bereit und willens, von dem unvorstellbaren Chaos des gesellschaftlichen Seins und Bewußtseins sich nicht zerdrücken zu lassen, sondern den Weg der positiven Opposition zu suchen und zu gehen und bei der Gestaltung einer neuen Ordnung mitzuwirken.

Die Volkshochschulen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands sind durch einen Befehl des Marschalls Shukow errichtet worden und haben die Aufgabe, die Bevölkerung im Geiste der Demokratie, des Antifaschismus und Antimilitarismus zu erziehen.

In der einjährigen Berichtszeit liegen drei Lehrabschnitte (Sommer und Herbst 1946, Frühjahr 1947), der vierte hat am 19. Mai 1947 begonnen. Die Zahl der verkauften Teilnehmerkarten wurde von 4835 auf 9437 gesteigert, also nahezu verdoppelt. Auch hier ist ein Vergleich mit der Epoche vor 1933 nicht

möglich. Damals entwickelte sich die Arbeit der Volkshochschule auf der Grundlage eines intakten Gesamterziehungswesens nur in Bildungskursen, zu denen in Leipzig im Winter durchschnittlich 2800, im Sommer 1500 Hörer kamen. Der Volkshochschule erwachsen in der Industriegroßstadt seit 1945 neben der Arbeit in den eigentlichen Bildungskursen noch Aufgaben der Hebung der Produktivität der Werktätigen, Schließung von Fach- und Wissensbildungslücken (bei Arbeitern, Angestellten, Schülern, Neulehrern und neu in Ämter Gekommenen), die durch Nazizeit und Weltkrieg entstanden sind und so schnell wie möglich beseitigt werden müssen. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß ein viel größerer Prozentsatz der Kursteilnehmer aus Gründen der beruflichen Weiterbildung, der Angst vor dem Absinken auf eine sozial niedrigere Stufe, dem Willen zu individuellem sozialem Aufstieg (gehobenere, verantwortungsvollere oder besser bezahlte Stellung) zu uns kommt als 1930. Sind diese Gegenwartsaufgaben gelöst, wird der Zustrom zur Volkshochschule nachlassen.

Bei Vergleichen der Belegungsziffern mit anderen Volkshochschulen ist vor allem zu beachten die in Leipzig besonders große Dichte der Erwachsenenbildungseinrichtungen neben der Volkshochschule. Für die Werktätigen unserer Stadt gibt es viele gute und erfolgreiche Kurse, Vortragsabende, Heimschulen, Arbeitsgemeinschaften, Fachbildungsinstitutionen der Parteien, des FDGB., der FDJ., von Betrieben und Behörden, Industrie- und Handelskammer, Museen, Kulturbund, ganz zu schweigen von Rundfunk und Zeitung, von der unübersehbaren Fülle hochwertiger Kulturveranstaltungen (Konzerte, Theater, Musikabende, Bildungswochen, Motetten), die zum Teil feste Anrechtsorganisationen haben, und der immer breiter ausgreifenden Betätigung der Volksbildungsausschüsse. Die Zusammenarbeit der Volkshochschule mit den angeführten Organisationen ist eng und fruchtbar, vor allem mit dem FDGB. Ganz besonders dankbar müssen wir die uneingeschränkte finanzielle, materielle und geistige Unterstützung von den städtischen Organen, insbesondere vom Volksbildungsamt, registrieren.

Die Schulungsgebiete der Bildungskurse umfassen: Astronomie, Physik, Chemie, Mathematik, Erdgeschichte, Biologie, Philosophie, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften, Geschichte, Demokratie, Pädagogik, Literatur, Theater, Musik, bildende Kunst und künstlerischen Laientanz.

Fächer der Fachkurse sind: Kaufmännisches Rechnungswesen, Deutsch, Russisch, Englisch, Französisch, Latein, Schach, Stenographie, Maschinenschreiben.

Zu den beigegeführten statistischen Angaben ist zu bemerken, daß im I. Lehrabschnitt (Sommer 1946) von den insgesamt 4835 Hörern nur 3128 statistische Fragebogen abgegeben wurden. Die Differenz verringerte sich im Herbst 1946 auf 179 und fiel seitdem durch verbesserte Erhebungsmethode ganz weg.

I. Verteilung der Hörer auf Bildungs- und Fachkurse (absolute und Prozentzahlen)

	Abgegeb. statistische Fragebogen	%	männlich	%	weiblich	%	bis 25 Jahre	%	über 25 Jahre	%	Arbeiter	%
<i>Sommer-Trimester 1946</i>												
Bildungskurse	1416	45	936	50	480	41	804	48	612	43	466	58
Fachkurse	1712	55	950	50	762	59	898	52	814	57	364	42
Gesamt:	3128	100	1886	100	1242	100	1702	100	1426	100	830	100
<i>Herbst-Trimester 1946</i>												
Bildungskurse	2420	38	1554	45	866	30	1669	40	751	36	861	49
Fachkurse	3930	62	1894	55	2036	70	2589	60	1341	64	896	51
Gesamt:	6350	100	3448	100	2902	100	4258	100	2092	100	1757	100
<i>Frühjahrs-Trimester 1947</i>												
Bildungskurse	3292	40	2249	40	1043	31	2148	42	1144	39	1123	51
Fachkurse	4817	60	2526	60	2291	69	2997	58	1820	61	1103	49
Gesamt:	8109	100	4775	100	3334	100	5145	100	2964	100	2226	100
<i>Sommer-Trimester 1947</i>												
Bildungskurse	4198	45	2671	52	1527	35	2587	43	1611	46	1376	53
Fachkurse	5239	55	2444	48	2795	65	3387	57	1852	54	1216	47
Gesamt:	9437	100	5115	100	4322	100	5974	100	3463	100	2592	100

II. Prozentuale Verteilung der Hörer nach Geschlecht, Alter, Beruf, Schulbildung

	Statistische Fragebogen	männlich	weiblich	bis 25 Jahre	über 25 Jahre	Arbeiter
<i>Sommer-Trimester 1946</i>						
Bildungskurse	100	66	34	58	42	32
Fachkurse	100	56	44	53	47	21
Gesamt:	100	61	39	54	46	27
<i>Herbst-Trimester 1946</i>						
Bildungskurse	100	64	36	69	31	35
Fachkurse	100	48	52	66	34	23
Gesamt:	100	54	46	67	33	28
<i>Frühjahrs-Trimester 1947</i>						
Bildungskurse	100	68	32	65	35	34
Fachkurse	100	53	47	62	38	23
Gesamt:	100	59	41	67	33	27
<i>Sommer-Trimester 1947</i>						
Bildungskurse	100	64	36	62	38	33
Fachkurse	100	47	53	65	35	23
Gesamt:	100	54	46	63	37	27

An- gestellte		Wissensch. Arbeiter und freie Berufe	Hausgeh. u. andere		Mittlere und höhere Schule		Volks- schule		Parteimit- glieder		Parteilos		
%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	%	
518 966	32 68	111 149	43 57	283 271	51 49	788 854	48 52	628 858	44 56	661 692	49 51	711 947	43 57
1484	100	260	100	554	100	1642	100	1486	100	1353	100	1658	100
937 2138	31 69	245 376	41 59	377 520	42 58	1274 1921	40 60	1146 2009	36 64	859 1408	37 63	1561 2522	38 62
3075	100	621	100	897	100	3195	100	3155	100	2267	100	4083	100
868 2279	28 72	675 405	61 39	626 1030	37 63	1911 2753	41 59	1381 2064	41 59	1104 1438	44 56	2188 3379	40 60
3147	100	1080	100	1656	100	4664	100	3445	100	2542	100	5567	100
1746 2760	40 60	164 153	55 45	912 1110	45 55	2154 2422	47 53	2044 2817	42 58	1231 1347	49 51	2967 3892	32 68
4506	100	317	100	2022	100	4576	100	4861	100	2578	100	6859	100

und Parteizugehörigkeit

Ange- stellte	Wiss.Arbeiter Freie Berufe	Hausgehilf. und andere	Mehr als Volksschule	Volksschule	Partei- mitglieder	Parteilos
38 51	9 11	21 17	56 50	44 50	49 43	51 57
47	8	18	52	48	47	53
39 54	10 10	16 13	53 49	47 51	36 36	64 64
48	10	14	50	50	36	64
26 46	21 8	19 23	58 57	42 43	34 30	66 70
38	14	21	57	43	31	69
42 53	4 3	21 21	51 46	49 54	30 26	70 74
48	4	21	48	52	27	73

III. Überblick über 4 Lehrabschnitte

	Zahl der verkauften Karten	Zahl der Kurse	Schüler je Kurs
Sommer-Trimester 1946	4835	147	33
Herbst-Trimester 1946	6529	208	31
Frühjahrs-Trimester 1947	8109	233	35
Sommer-Trimester 1947	9437	253	37

Von je 100 Hörern fielen auf

Bildungskurse	Fachkurse	bis 25jährige	Arbeiter	Angestellte	Volks-schüler	Parteilose
45	55	54	27	47	48	53
38	62	67	28	48	50	64
40	60	67	27	38	43	69
45	55	62	27	48	52	73

IV. Zahl der Lehrkräfte

	Lehrkräfte	Schüler je Lehrer
Sommer-Trimester 1946	77	63
Herbst-Trimester 1946	101	64
Frühjahrs-Trimester 1947	130	62
Sommer-Trimester 1947	134	70

Die Statistik ergibt unter anderem folgende bemerkenswerte Tatsachen:

1. Die absoluten Hörerziffern für die vier Lehrabschnitte sind: 4835, 6529, 8109 und 9437.
2. Etwa 42% der Hörer besuchen Bildungskurse, 58% Fachkurse.
3. Der Männerüberschuß schwankt in den einzelnen Lehrabschnitten zwischen 54 und 61%; durchschnittlich kommen auf etwa 57 Männer 43 Frauen. In den Bildungskursen sind nur 35% Frauen.
4. Die Volkshochschule Leipzig ist wesentlich eine Jugend-Volkshochschule. Der Anteil der Altersklassen bis zum 25. Lebensjahre ist durchschnittlich 65%.
5. Die Volkshochschule Leipzig ist eine Schule der Werktätigen. Arbeiter und Angestellte stellen durchschnittlich 75% der Hörer.
6. Durchschnittlich 27% der Hörer sind Arbeiter. In den Bildungskursen sind durchschnittlich 34% Arbeiter.

7. Die Beteiligung der Parteilosen ist von 53 auf 73% gestiegen.
8. Etwa die Hälfte der Teilnehmer sind solche, die nur Volks- und Berufsschulbildung haben. In den Bildungskursen machen sie sogar nur etwa 40% aus.

Hier ergibt sich ein wichtiger Ansatzpunkt für die künftige Gestaltung der Arbeit. Denn die Volkshochschule soll in erster Linie für diese Schicht da sein. Erfahrungsgemäß werden in den Kursen die weniger Geschulten von den besser Geschulten verdrängt.

Eine Ausdehnung der Analyse auf die einzelnen Fachgebiete und Kurse würde den Rahmen dieser knappen Übersicht sprengen.

Wenn man bedenkt, daß der Zustrom zur Volkshochschule außer vom Kursangebot, der Art der Formulierung, der Propaganda, der Qualität der Lehrer, der Dichte der Erwachsenenbildungseinrichtungen noch von der gesellschaftlichen und politischen Gesamtlage, den ideologischen Bedürfnissen, dem Gesundheits- und Ernährungszustand, dem Freizeitvolumen, der Notwendigkeit zusätzlicher Lebensmittelbeschaffung, der Dauer, Art, Intensität der Arbeitsprozesse der Werktätigen und ihrer sonstigen gesellschaftlichen Anspannung, dem Zustand der Transportmittel, von Witterung, Klima, wechselnden Arbeitszeiten, Papier, Kleidung, Schuhwerk abhängt, so muß man bei dem katastrophalen Stand der deutschen physischen, geistigen, wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und ideologischen Krise, der Verzweiflung an Bildungsmöglichkeiten überhaupt und der Tatsache, daß weite Teile der Bevölkerung auf die biologischen Fundamente des Daseins heruntergedrückt sind, den Besuch der Kurse durch bis zu 9500 Hörer als positives Zeichen werten. Der Verzweiflungsstimmung und bis zur Lethargie gesteigerten Mutlosigkeit entsprechen eben insbesondere bei der Jugend und aktiven Aufbauwilligen ein Bildungshunger, ein Lerneifer, ein Willen zur Überwindung der Not und des Elends, persönlich und gesellschaftlich, daß es eine Lust ist, an solcher Stätte der Erwachsenenbildung tätig mitzuwirken. Aus der Tiefe der Not bricht mit gesteigerter Intensität die Kraft zur Meisterung. „Du mußt steigen oder sinken... Amboß oder Hammer sein.“

Wille zur Orientierung, Klarheit der gedanklichen Durchdringung, Festigkeit der zielklaren Bemühung und Glaube an eine fruchtbare Gestaltung der persönlichen und ganzheitlichen Verhältnisse durch bewußten Einsatz lassen in der Stille der Erziehungsarbeit jene Kräfte reifen, die zu einer neuen Formung von Humanismus, Demokratie, Freiheit und Höherentwicklung auf dieser Erde, in diesem Leben bereit sind.

Gute Erfahrungen sind mit Betriebskursen gemacht worden, bei denen erfolgreich versucht wurde, die Bindung der Menschen durch gemeinsame

Arbeitsstätte, die Zeitersparnis durch Wegfall des Aufsuchens besonderer Unterrichtsräume, die Möglichkeit klärender Besprechung in den Arbeitspausen für gemeinsame Bildungserlebnisse auszuwerten. Im Laufe der praktischen Arbeit hat sich ein Stamm von innerlich interessierten Lehrkräften herausgebildet, die neben der unabdingbaren rationalen wissenschaftlichen Gründlichkeit und Weite die Kraft der Wirkung auf Menschen haben, der Wissens- und Überzeugungserweckung und Charakterformung, die – ganz Söhne ihrer Zeit – doch ihrem Wesen nach ausgerichtet sind auf „einen künftig möglich besseren Zustand der Menschheit“. Die weitere stoffliche und methodische Schulung der Lehrkräfte soll in Angriff genommen werden.

Ein kleiner, aber fruchtbarer und zukunftssträchtiger Anfang ist gemacht. Er verlangt nach Ausbau quantitativ und qualitativ. Noch können die Unterrichtsstoffe erweitert, die Methoden der Erarbeitung verbessert, die Erfassung und Formung der Schüler vertieft werden.

Die Front des deutschen Wiederaufbaues und der Befreiung der Menschheit, die Lösung der sozialen und nationalen Frage, die dem 20. Jahrhundert als unausweichliche Aufgaben gestellt sind, rufen jede denkende, wagende und gestaltende Kraft.

Wo der Hunger kommt ins Haus, da fliegt die Vernunft zum Fenster hinaus. Wo die Volkshochschule wirkt, sollen gelten: Klarheit der Erkenntnis, Reinheit des Wollens und Bereitsein zur gesellschaftsgestaltenden Tat.

VORBEREITUNGSLEHRGÄNGE FÜR DAS HOCHSCHULSTUDIUM

Rosemarie Sacke-Gaudig

Ende 1945/Anfang 1946 begann das Volksbildungsamt Leipzig in den Kreisen der Werktätigen Leipzigs für das Studium der Arbeiter an der Universität zu werben. Es gingen bis Ende März 1946 rund 1000 Bewerbungsschreiben ein, die von der Abteilung Volkshochschule überprüft wurden. Zunächst wurden 50 besonders begabte Bewerber herausgestellt und am 1. und 7. März 1946 der Universität zur *Begabtenprüfung* zugewiesen. Jeder Prüfling wurde je 10 Minuten von drei Vertretern der antifaschistischen Parteien befragt und dann zur fachlichen Prüfung einem Professor aus derjenigen Fakultät überwiesen, die er zu studieren wünschte. 49 von 50 Bewerbern bestanden die Begabtenprüfung und wurden unmittelbar zum Studium zugelassen. Um die Absolventen der Begabtenprüfung, die keinerlei Schulung durchgemacht hatten, in ihrer demokratischen Haltung zu festigen, führte Herr Dr. Schaller mit ihnen eine Arbeitsgemeinschaft in Soziologie durch. Fachlich haben sich diese Begabten bewährt. Von ihnen studieren 24 Wirtschaft und Sozialwissenschaften, 10 Jura, 1 Medizin, 10 Philosophie. Um die Finanzierung des Arbeiterstudiums sicherzustellen, organisierte die Volkshochschule eine Werbung in den Betrieben, die zum großen Teil von den Absolventen der Begabtenprüfung selbst getragen wurde. Heute fließen alle Spenden in einem Fonds zusammen, der der Landeskommission zur Förderung des Arbeiterstudiums untersteht, die ihrerseits vom FDGB geschaffen wurde und wichtige Funktionen bei Auswahl, Schulung, Prüfung sozialer Betreuung der Arbeiterstudenten übernommen hat. Die Begabtenprüfung wurde nicht wiederholt.

Nachdem die 50 für die Begabtenprüfung Geeigneten ausgesondert waren, wurden 273 Bewerber zur Zulassung zum Arbeiterstudium in eingehender persönlicher Prüfung ausgewählt und in 8 Klassen zum *I. Vorbereitungslehrgang für das Hochschulstudium* zusammengefaßt. Der Lehrgang begann am 21. März 1946 und sollte ursprünglich bis 1. Oktober dauern, mußte dann aber wegen Verlegung des Semesterbeginnes schon mit dem 7. September 1946 abgeschlossen werden. Von den insgesamt 273 Kursteilnehmern schieden im Laufe des Vorkurses 48 aus, davon 28 auf eigenen Wunsch. Von den 225 Prüflingen des

I. Vorkurses bestanden 213 die Prüfung und 211 wurden zur Universität Leipzig bzw. zur Technischen Hochschule Dresden zum Studium zugelassen. Der Lehrplan des I. Vorbereitungslehrganges sah zunächst nur 22 Wochenstunden vor und war für alle Vorkursteilnehmer der gleiche (6 Stunden Deutsch, 6 Mathematik, 2 Physik, 2 Chemie, 6 Russisch bzw. Englisch). Es stellte sich aber heraus, daß die Zahl der Unterrichtsstunden zu gering war. Ab 22. Juli 1946 erhielten daher sämtliche Schüler zusätzlich 4 Stunden Mathematik, 2 Physik, 2 Chemie, 3 Deutsch, so daß die Wochenstundenzahl auf 33 stieg. Da eine gründliche politische Schulung notwendig schien, setzte der Vorbereitungslehrgang Leipzig von sich aus 4 Wochenstunden Soziologie (Dr. Schaller) und 2 Wochenstunden Gegenwartskunde (Hermann Körting, R. Sacke) für alle Schüler an. Nicht nur im Unterricht, sondern auch außerhalb wurden die Kursteilnehmer zur Schulung erfaßt. Es fanden 8 Pflichtvorträge statt; außerdem 8 Diskussionsabende im Heim der Arbeiterstudenten. Die Zahl der Lehrkräfte beim I. Vorbereitungslehrgang betrug 25. Die Unterrichtsarbeit gestaltete sich insofern erfolgreich, als zum Teil ausgezeichnete Lehrkräfte aus den Leipziger Oberschulen und der Ingenieurschule zur Verfügung standen.

Die 211 zum Hochschulstudium zugelassenen Arbeiterstudenten des I. Vorkurses entschieden sich zum Studium an folgenden Fakultäten der Universität Leipzig: 48 Jura, 17 Medizin, 2 Zahnmedizin, 3 Veterinärmedizin, 4 Philosophie und Psychologie, 22 Philologie, 30 Mathematik und Naturwissenschaften, 79 Volkswirtschaft, 1 Zeitungswissenschaft, 4 Landwirtschaft, 1 Pädagogische Fakultät, 7 Technische Hochschule Dresden.

Noch ehe der I. Vorbereitungslehrgang beendet war, setzte die Werbung für den *II. Lehrgang* ein. In Zusammenarbeit mit dem FDGB., der FDJ. und den antifaschistischen Parteien wurde im Stadt- und Landkreis, zum Teil durch die Arbeiterstudenten selbst, für das Arbeiterstudium geworben. Es gingen wiederum über 1000 Bewerbungsschreiben ein, und 285 Bewerber wurden im II. Vorkurs in 9 Klassen aufgenommen. Am 25. Juni 1947 nehmen noch 251 Schüler am Lehrgang teil. 34 sind seit Kursbeginn wegen Krankheit, wegen unzulänglicher Leistung oder anderer Gründe ausgeschieden. 163 der gegenwärtigen Kursteilnehmer sind Kinder von Arbeitern und Bauern, 47 von Angestellten, 25 von Handwerkern, 8 von Personen anderer Berufe. 131 haben die Volksschule, 66 die Mittelschule, 54 eine Fachschule besucht. 226 sind ledig, 25 verheiratet, davon 17 mit einem Kind oder mehr Kindern. Nur 43 Vorkursteilnehmer erhalten keinen Unterhaltszuschuß (der Vorkurs ist gebührenfrei), 40 Teilnehmer erhalten 20–50 RM im Monat, 131 51–100 RM, 25 101–150 RM, 13 151–200 RM, 2 über 200 RM. Unter den 251 Kursisten sind 185 Männer und 66 Frauen; 100 davon stehen im Alter unter 20 Jahren, 105 20–25 Jahren und 46 über 25 Jahren. Die Teilnehmer wollen in folgenden Fakultäten stu-

dieren: 53 Volkswirtschaft, 40 Technik, 39 Jura, 22 Naturwissenschaften, 19 Medizin, 13 Soziologie, 10 Philologie, 9 Land- und Forstwissenschaft, 4 Journalistik, 3 Psychologie, 2 Philosophie. Die Unterrichtsarbeit hat sich von vornherein insofern günstiger gestaltet als im I. Vorkurs, da der Lehrgang diesmal 10 Monate umfaßt und von vornherein in 2 Züge, den wirtschaftskundlichen und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug, aufgegliedert wurde. Die Wochenstundenzahl beläuft sich auf 34 (wirtschaftskundlicher Zug: 8 Deutsch, 6 Volkswirtschaft, 4 Geschichte, 5 Russisch, 5 Mathematik, 4 Physik, 4 Chemie; mathematisch-naturwissenschaftlicher Zug: 8 Deutsch, 4 Geschichte, 5 Englisch, 7 Mathematik, 4 Physik, 4 Chemie, 2 Biologie).

Die Zahl der Lehrkräfte am II. Vorbereitungslehrgang ist wesentlich größer als beim ersten, und zwar sind es insgesamt 32.

Da der Vorbereitungslehrgang im Gebäude der ferngeheizten Ferdinand-Lassalle-Schule untergebracht ist, war es uns möglich, im Gegensatz zu anderen sächsischen Vorbereitungslehrgängen den Unterricht den ganzen Winter über voll durchzuführen. Die auswärtigen Vorkursteilnehmer sind in 2 Wohnheimen untergebracht und werden dort verpflegt. Das Heim Stieglitzstraße ist mit 19 Vorkursteilnehmern und 10 Arbeiterstudenten belegt. Im Heim Käthe-Kollwitz-Straße wohnen 33 Vorkursteilnehmer.

Die politische Arbeit im II. Vorbereitungslehrgang wurde insofern intensiviert, als sich eine SED-Betriebsgruppe am Vorbereitungslehrgang bildete, die der Betriebsgruppe Universität unterstellt wurde und in freundschaftlicher Zusammenarbeit mit den Teilnehmern der anderen antifaschistischen Parteien das allgemeine politische Interesse wesentlich steigerte. Vortragsabende — zumeist für alle Vorkursteilnehmer —, Kulturabende, gesellige Abende, Arbeitsgemeinschaften, Wandzeitung hatten ein recht gutes Niveau. Besonders zu begrüßen ist es, daß die Teilnehmer des II. Vorbereitungslehrganges die Notwendigkeit des engen Kontaktes zwischen Arbeiterstudent und Arbeiterschaft in den Betrieben klar erkannt haben und in Zusammenarbeit mit der Kursleitung alles tun, um diesen Kontakt aufrechtzuerhalten. Bisher haben 8 Vorkursteilnehmer in 8 großen Leipziger Betrieben gesprochen, 6 Betriebsräte sind im Vorbereitungslehrgang als Hospitanten gewesen, 2 Feiern wurden gemeinsam mit den Betrieben gestaltet, am 1. Mai marschierten die Vorkursteilnehmer mit den Betrieben.

Die Schulungs- und Bildungsarbeit am Vorbereitungslehrgang hat ein doppeltes Ziel. Einmal müssen die jungen Werktätigen in den Fächern, die sie zu studieren beabsichtigen, so gründlich geschult werden, daß sie den Anschluß an das Hochschulstudium finden. Zum anderen muß ihre demokratische Haltung wissenschaftlich so unterbaut werden, daß sie ihre politische Aufgabe — Mitarbeit bei der Demokratisierung der Universität — auch wirklich zu erfüllen

vermögen. Diese beiden Ziele zu erreichen, ist unser ganzes Bemühen. Es erweist sich, daß die Jugend des werktätigen Volkes, die hier im Vorbereitungslehrgang zusammenkommt, ein so hochwertiges Menschenmaterial darstellt, daß sich jegliche Bemühungen um sie lohnen. Trotz des teilweise schlechten Gesundheitszustandes setzen sich die jungen Menschen bis zum letzten bei aller Arbeit ein und machen das unmöglich Scheinende möglich.

Der Rektor der Universität Leipzig erklärte beim Studentenkongreß in Halle im Juni 1947, „daß die Arbeiterstudenten an der Universität Leipzig überaus gute Leistungen zeigen“.

Eine bisher in Deutschland als amtliche Einrichtung unbekannte Schulgattung ist die Fernschule.

Die Volk und Wissen Verlags GmbH Berlin/Leipzig hat in Leipzig bereits vor längerer Zeit eine besondere Abteilung eingerichtet, die ein umfangreiches Unterrichtswerk vorbereitet. In enger Verbindung damit und in Zusammenarbeit mit der Zentralverwaltung für Volksbildung in Berlin und den Länderregierungen werden staatliche Fernschulen die Betreuung und Beratung der Fernschüler, die Stellung, Korrektur und Begutachtung der Schülerarbeiten, die Abnahme von Prüfungen usf. übernehmen.

Die erste Deutsche Fernschule hat das Volksbildungsamt der Stadt Leipzig übernommen.

Die Fernschule ist eine Glied der Deutschen Einheitsschule und dient der Erwachsenenbildung. Nicht nur Tausende von Werktätigen aller Art, sondern ganze Berufsgruppen sollen durch diese Schulen erfaßt werden. So sind bereits 30–40000 Neulehrer, 10–20000 Post- und Eisenbahnangestellte, Betriebsräte usw. als Fernschüler vorgesehen.

Der Hauptunterschied der Fernschule gegenüber anderen Schularten ist nicht so sehr der Inhalt als die Form des Unterrichts. An Stelle des Lehrers oder der Lehrstunde tritt der Lehrbrief. Den Vorzügen dieses Verfahrens, die sich z. B. durch die Unabhängigkeit von Schulraum und Unterrichtszeit ergeben und die auch darin bestehen, daß der Fernschüler beim Unterricht nicht durch schwächere Schüler aufgehalten wird, stehen Nachteile gegenüber: Es fehlen vor allem Anregungen, die Lehrer und Klassenkameraden geben. Auch der Wegfall dauernder persönlicher Kontrollen der Schülerarbeiten durch die Lehrer ist ungünstig. Diese Nachteile sollen von den Fernschulen durch geeignete Maßnahmen weitgehend ausgeglichen werden.

Die Fernschule in Leipzig wird nicht nur die Korrektur und Begutachtung der Schülerarbeiten übernehmen, sondern auch Wochenend- und Ferienkurse veranstalten, Rundfunkvorträge organisieren, Lehrmittel ausleihen, den Schülern bei der Beschaffung von Literatur behilflich sein, an der Fernschulzeitschrift mitarbeiten und Abschlußexamen durchführen.

Ein Beirat, der sich aus Vertretern der Leipziger Universität, des Volksbildungsamtes und der Lehrgewerkschaft Leipzig zusammensetzt, wird die Fernschule in wissenschaftlicher und methodischer Beziehung fördern. Als Leiter der Schule ist Herr Oberstudiendirektor Först, der auch gleichzeitig Leiter der Abteilung „Fernunterricht“ der Volk und Wissen Verlags GmbH ist, beauftragt. Das Lehrerkollegium wird sich aus bewährten hauptamtlichen Fachkräften und einer großen Zahl nebenamtlicher Korrektoren und Betreuer zusammensetzen. — Der Unterrichtsbeginn ist auf den 1. Oktober 1947 festgesetzt. Die Fernschule ist vorläufig in der Ferdinand-Lassalle-Schule, Leipzig C 1, Löhrstraße 3, untergebracht.

Die Fernschule in Leipzig hat sich die Aufgabe gestellt, allen deutschen Werktätigen in Stadt und Land, die den festen Willen zur Weiterbildung haben, zu helfen, auch hochgesteckte Ziele zu erreichen. Die Schule wird alle Schwierigkeiten überwinden und keine Mühen scheuen, um durch ihre Arbeit den Aufbau zu fördern und auch über die Zonengrenzen hinweg der Einheit zu dienen.

BUCH- UND BIBLIOTHEKSWESEN

AMT FÜR BUCH- UND BIBLIOTHEKSWESEN

Direktor Werner

Das Amt für Buch- und Bibliothekswesen des Volksbildungsamtes der Stadt Leipzig wurde als Zentralstelle für Buch- und Bibliothekswesen im Spätsommer des Jahres 1945 neugeschaffen. In der damaligen chaotischen Situation, in der auch auf geistigem Gebiet alles vernichtet oder gelähmt erschien, war eine „Zentralstelle“ erforderlich, die versuchen mußte, einen Überblick über das Verbliebene zu schaffen. Auch sollte sie die Kräfte zusammenfassen oder wecken, die dessen wert waren.

Monatelang hatte der deutsche Buchhandel stillgelegen. Schon vorher war die Entfaltung eigenschöpferischer Ideen im deutschen Verlagsbuchhandel nur unter größten Schwierigkeiten möglich. Die allmächtige Reichsschrifttumskammer, die die Pflicht der Uniformierung der Geister hatte; bestrafte selbständiges Handeln im Verlagswesen oft genug damit, daß sie kein Papier mehr zuteilte. Damit war das Todesurteil über eine Firma ausgesprochen. Zudem schossen die nazistischen Verlage, vor allem der bekannte Eher-Verlag, so üppig ins Kraut, daß die Schaufensterauslagen der Buchhändler und der Verkauf jahrelang im wesentlichen von dieser Produktion bestritten wurden. Bei der Erklärung des totalen Krieges im Jahre 1944 schloß man dann schließlich einen überwältigenden Teil der Buchhandelsfirmen und stellte die dort beschäftigten Kräfte den Arbeitsämtern für Rüstungszwecke zur Verfügung.

Als der nazistische Spuk vorbei war, verschwanden auch die Vertreter des geistigen Nazismus sofort in der Versenkung. Eine der ersten Taten der neugegründeten Zentralstelle, die damals in bescheidensten Räumen in dem stehengebliebenen Nebengebäude des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler ihr Domizil hatte, war das Bekanntgeben der Verlage, deren Gesamtproduktion sofort verboten wurde, und der Autoren, deren Veröffentlichungen nicht mehr verkauft werden durften. Die dringendste Aufgabe war aber die Wiedereröffnung der geschlossenen Buchhandelsfirmen, deren Zahl in Leipzig etwa 700 betrug. In dieser Zahl sind Verlage, Sortimentsbuchhandlungen und Zwischenbuchhandlungen eingeschlossen, darunter die ebenfalls geschlossenen Leihbüchereien. Die Firmen mußten den Antrag auf Wiedereröffnung stellen, was bei Genehmigung Wiederaufnahme der buchhändlerischen Verkaufstätigkeit bedeutete. Diese Anträge wurden von der Zentralstelle bearbeitet.

Den größeren Teil der Firmen konnte man ohne Bedenken zum Verkauf seiner Bestände zulassen. Ein Teil wurde bedingt eröffnet, d. h. es wurde den Firmen nahegelegt, eine oder mehrere Kräfte sofort zu entlassen, die wegen ihrer früheren Zugehörigkeit zur Naziartei nicht tragbar waren. Bei dem kleineren Teil der Anträge konnte eine Wiedereröffnung nicht ausgesprochen werden. Im ganzen gesehen, ergab sich politisch ein nicht ungünstiges Bild. Außer den eigentlichen nazistischen Verlagen hatte der Leipziger Buchhandel dem „Dritten Reich“ gegenüber eine gewisse Reserve an den Tag gelegt. Ein nicht sehr hoher Prozentsatz hatte den Eintritt in die Partei vollzogen, und nur wenige von diesen hatten sich über die Mitgliedschaft hinaus aktiv eingesetzt.

Die Genehmigungen wurden überwiegend im Oktober/November 1945 ausgesprochen, so daß der Leipziger Buchhandel von diesem Zeitpunkt an zu neuem Leben erwachte und zu Weihnachten 1945 schon wieder politisch einwandfreie Bücher auf den Gabentisch legen konnte. Erstaunlicherweise hatte noch eine ganze Anzahl Leipziger Firmen erhebliche Bestände auf Lager. Teils hatten diese Lager in Leipzig die Bombenangriffe überstanden, teils waren von vorsichtigen Firmeninhabern Ausweichlager an entlegenen Orten angelegt worden, die nun hereingeholt und verkauft wurden.

Diese fast ausnahmslos noch aus dem „Dritten Reich“ stammenden Bestände mußten vor dem Verkauf mit allerschärfstem Maßstab daraufhin durchgesehen werden, ob sie verkaufsfähig waren. Es erwuchs der Zentralstelle die Pflicht, eine umfangreiche Schrifttumsprüfung durchzuführen. Zu diesem Zweck wurden etwa ein halbes Jahr lang eine Anzahl Prüfer beschäftigt, die, mit fachlichem Können ausgerüstet, den politisch richtigen Blick besaßen und unter der Leitung eines entschieden und kompromißlosen Antifaschisten diese Prüfung der Leipziger Buchhandelsfirmen, Verlagslager und Leihbibliotheken auf die Bestände hin erfolgreich durchführten.

Die Ergebnisse der Prüfung wurden in Listen nicht mehr tragbarer Bücher niedergelegt, von denen 9 in Abständen von je 2 Wochen erschienen und sämtlichen wiedereröffneten Buchhandelsfirmen in Leipzig sowie Interessenten außerhalb zugestellt wurden. Diese Maßnahme war um so notwendiger, als der offizielle Index für die Ostzone erst sehr viel später erschien und unsere Listen das Einzige waren, woran sich die Buchhändler halten konnten.

Bis zum heutigen Tage wird diese Schrifttumsprüfung für Leipzig durchgeführt — wenn auch in sehr viel beschränkterem Umfange, da die alten Lager nun allmählich ausverkauft sind. Bei der Neuproduktion erübrigt sich die Durchsicht. Die niedergelegten Urteile werden in einer Kartei vereinigt, die in Zukunft noch durch Meldungen anderer Prüfstellen ergänzt werden soll. Damit soll der Deutschen Bücherei, die im Auftrag der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung die für die Ostzone verbindliche „Liste der aus-

zusondernden Literatur“ bearbeitet, zu der kürzlich der erste Nachtrag erschien, keine Konkurrenz entstehen; die Urteile sollen lediglich eine Ergänzung dazu darstellen und haben den praktischen Zweck, zu verhindern, daß von Leipziger Buchhändlern oder Verlegern verkaufsunwürdige Literatur ausgeliefert wird. Bei dieser Prüfung wurde und wird keineswegs nach engen und kleinlichen Gesichtspunkten vorgegangen, aber alles Schrifttum wird unnachsichtlich ausgemerzt, das nazistisch, militaristisch, chauvinistisch und imperialistisch ist und den Bestrebungen zur Erziehung des deutschen Volkes in humanitärem und demokratischem Sinne zuwiderläuft. In Fällen, wo sich durch Ausmerzungen, Tekturen und dergleichen ein an sich wertvoller Text noch retten läßt, wird dem Verlag oder dem einreichenden Zwischenbuchhändler nahegelegt, diese Textänderungen sorgsam vorzunehmen, so daß das gereinigte Exemplar dann in den Handel gebracht werden kann. Bei dem noch herrschenden Mangel an Büchern ist dieser Kompromiß notwendig. Als erfreulich konnte bei der Prüfung festgestellt werden, daß ein großer Teil von Büchern, die in den kritischen zwölf Jahren erschienen, vom Nazismus nicht angekränkt ist und ohne jede Einschränkung verkauft werden kann.

Über die Prüfung der Lagerbestände hinaus waren nun auch die Bestände der öffentlichen Bibliotheken, der Leih- und Schulbibliotheken, ja sogar der Privatbibliotheken einer Durchsicht zu unterziehen. Für die Prüfung der Schulbibliotheken wurde eine Lehrerkommission gebildet, für die Prüfung der wissenschaftlichen Bibliotheken eine Kommission von Fachleuten, von denen jeder einer der drei antifaschistischen Parteien angehört. Für die Durchsicht der Privatbüchereien, die sich nur auf Stichproben beschränken konnte, wurden entsprechend den acht Leipziger Verwaltungsbezirken acht Kommissionen zusammengestellt, von denen jede Kommission wiederum aus je einem Angehörigen der drei antifaschistischen Parteien bestand. In allen Fällen wurden Meldungen der Kommissionen an unser Amt abgegeben und die Ergebnisse dieser Meldungen von uns an die übergeordneten Stellen weitergeleitet.

Bei der gesamten Säuberungsaktion wurden seit 1945 die gewaltige Menge von 500 t = 2000000 Bänden ausgeschieden, von denen 499 t makuliert wurden. 1 t = 4000 Bände wurde der Deutschen Bücherei zugeführt, die — als einzige Leipziger Bibliothek — das Recht hat, verbotene Literatur aufzubewahren und sie für wissenschaftliche Arbeiten als Quellenmaterial zur Verfügung stellen darf. Die privaten Leipziger Haushalte wurden durch mehrfachen Aufruf in den Tageszeitungen aufgefordert, ihre Bibliotheken von der nicht mehr tragbaren Literatur zu säubern und die ausgesonderten Bestände bei den Kommandanturen abzuliefern. In den Fällen, in denen die Kommissionen nachprüften, war die Bevölkerung diesen Aufforderungen auch weitgehend nachgekommen. Die Kommissionsmitglieder hatten ganz allgemein den Eindruck, daß das nazi-

stische Schrifttum, das in der Mehrzahl der Fälle überhaupt ungelesen im Schrank gestanden hatte (welches der zahllosen Ehepaare hatte nun tatsächlich die ihm bei der standesamtlichen Trauung überreichte Bibel des Dritten Reiches „Mein Kampf“ gelesen!), keineswegs mehr dem Lesebedürfnis der Bevölkerung begegnete. Abschließend kann gesagt werden, daß die Leipziger Bücherregale und -schränke, mögen sie nun in großen öffentlichen Bibliotheken stehen oder in einer Dachkammer das Glück ihres Besitzers darstellen, nunmehr frei sind von den Werken, die theoretisch jene Lehre verherrlichten, deren praktische Durchführung unser Land in so namenloses Elend gestürzt hat. Wenn Bücher Freunde sein können, dann sind diese Bücher Feinde gewesen: Feinde der Menschheit, Feinde des eigenen Volkes. Der Beseitigung dieses Einflusses vom Buche her hat sich daher das Amt mit besonderem Eifer gewidmet. Beim Ausmerzen von Büchern beschränkten wir uns bisher auf das Verboten derjenigen Bücher, die aus politischen Gründen zu beanstanden sind. Noch fand das Amt weder Zeit noch Hilfskräfte, auch dasjenige Schrifttum auszumerzen, das unter Schund, Schmutz und Kitsch läuft. Wir hoffen zuversichtlich, daß in Zukunft Möglichkeiten gegeben sein werden, auch hier einzugreifen und wenigstens die ärgsten Auswüchse zu beseitigen.

Als Ausgleich für die beschlagnahmte Literatur wurde den Leipziger großen öffentlichen Bibliotheken eine erhebliche Menge von zum Teil sehr wertvoller Literatur zugeführt, die im Zuge der Bodenreform aus den enteigneten Schlössern, Gutshäusern und Herrensitzen entnommen worden war. Unsere Dienststelle hat sich bemüht, hier eine ganz gerechte und sinngemäße Verteilung vorzunehmen, so daß das vorhandene Material, das oft nutzlos jahrzehntelang herumgestanden hatte, einer größtmöglichen Zahl von Interessenten zugänglich gemacht werden konnte.

Neben dieser Bereinigung der Firmen und öffentlichen und privaten Buchbestände liefen aber nun in dem Maße, in dem sich das geistige Leipzig von seinem Schock erholte und gerade in Leipzig wieder fortschrittlich wurde, eine Fülle von Aufgaben für die Zentralstelle. Sie war inzwischen in das Volksbildungsamt des Rates der Stadt Leipzig als Abteilung II (Amt für Buch- und Bibliothekswesen) eingegliedert worden und hatte ihre neuen Räume im Leipziger Stadthaus bezogen. Zahlreiche Menschen, die sich eine neue Existenz gründen wollen, stellen und stellten Anträge auf Errichtung eines buchhändlerischen Betriebes oder einer Leihbücherei. In allen Fällen wird in bezug auf den Antragsteller ein strenger Maßstab angelegt, sowohl von der fachlichen als auch von der politischen Seite her. Jeder Antrag auf Neugründung wird dem Gründungsausschuß beim Börsenverein der Deutschen Buchhändler vorgelegt und aufs sorgfältigste geprüft. Dieser Ausschuß steht dem Amt beratend zur Seite.

Sinngemäß hat das Amt auch eine Vorprüfung für die Genehmigung von Verkäufen oder geplanten wesentlichen, sachlichen oder personellen Veränderungen der Buchhandelsfirmen vorzunehmen und die Einhaltung der buchhändlerischen Verkaufsordnung zu überwachen. Grobe Preisverstöße, die bekannt geworden sind, haben zu strengen Bestrafungen, ja zu vorübergehenden Schließungen der betreffenden Firmen geführt. Das war erforderlich, da sich auch auf dem Gebiet des Buchhandels, besonders auf dem des Antiquariats, eine Entwicklung anzubahnen schien, die im höchsten Maße unerwünscht war und das Buch in verdächtiger Weise zu einem Objekt des Schwarzen Marktes zu machen versuchte. Die lebhafte Förderung kultureller Veranstaltungen, insbesondere von Buchausstellungen, die Förderung aller in die Zukunft weisenden Arbeiten des gesamten Buchhandels und des Leipziger Bibliothekswesens läßt sich das Amt für Buch- und Bibliothekswesen besonders angelegen sein. Die Mitarbeiter des Amtes, die ausnahmslos Fachleute sind, betrachten die ihnen gestellte Aufgabe nicht als eine Angelegenheit des grünen Tisches, sondern als eine lebendige Aufgabe des praktischen Lebens, die gerade wegen der bestehenden enormen Schwierigkeiten auf allen Gebieten mit Sorgfalt und besonderer Intensität durchgeführt werden muß. Durch menschlichen Kontakt mit den Persönlichkeiten des Leipziger Büchereiwesens und Buchhandels versuchen sie, ein persönliches, unbürokratisches Verhältnis herzustellen und verständnisvolle Vermittler zur Länderregierung Sachsen und zu den örtlichen Dienststellen der SMA. zu sein.

Selbstverständlich konnte das Amt für Buch- und Bibliothekswesen nicht tatenlos zusehen, als es galt, die erste Friedensmesse nach dem Zusammenbruch im Mai 1946 durchzuführen. Die Ausstellung der Verleger fand damals im Messehaus Specks Hof statt. Für die Ausstellung war eine gründliche Prüfung der ausgestellten Verlagswerke notwendig, die von dem Amt in wochenlanger Arbeit zusammen mit einer Kommission russischer Offiziere, die zu diesem Zweck von der Sowjetischen Militär-Administration aus Karlshorst kamen, vorgenommen wurde. Die Ausstellung auf dieser Messe des Jahres 1946 beschränkte sich zum überwiegenden Teil auf alte Bestände, da ganz kurz vorher die ersten Lizenzen an führende Leipziger Verlage wie Insel, Brockhaus und Reclam erteilt worden waren und eine Neuproduktion allein aus zeitlichen Gründen noch gar nicht vorliegen konnte. Die westlichen Zonen waren 1946 nur mit einer einzigen Firma vertreten. Immerhin war die Ausstellung, ein Jahr nach dem totalen Zusammenbruch, schon ein schöner Beweis für die immer noch vorhandene Leistungsfähigkeit und Regsamkeit der Leipziger Verleger.

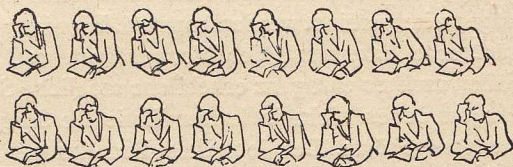
Ganz anders gestaltete sich das Bild bei der Frühjahrsmesse 1947. Die Buchausstellung füllte zwei Stockwerke des Zentralmeßpalastes. Der erfreulichste und hervorragendste Eindruck für uns Leipziger war der, daß Leipzig seine

zentrale Stellung im deutschen Buchhandel wiedergewinnt. Es waren diesmal nur lizenzierte Verleger zugelassen, deren Bücher auch diesmal wieder in Zusammenarbeit mit der russischen Kommission durchgesehen wurden. Im Gegensatz zum vorigen Jahr mußte nur eine ganz unerhebliche Anzahl von Werken ausgeschaltet werden — ein Beweis dafür, daß der deutsche Buchhändler nach den ersten tastenden Versuchen des Jahres 1946 schon viel sicherer weiß, was er produzieren soll und muß. Im ganzen wurden etwa 2500 Bücher geprüft und ausgestellt.

Der Ostzone wurden genehmigt:

804 Werke

970 Werke



der schönen Literatur

der wissenschaftlichen Literatur

Der Westen zeigte:



203 Werke



61 Werke

der schönen Literatur

der wissenschaftlichen Literatur

Diese Werke verteilen sich auf:



15 Verlage der Westzone

68 Verlage der Ostzone

Insgesamt stellte der Zentralmeßpalast 1650 qm Grundfläche an Ausstellungsfläche zur Verfügung. Die Zeitungs- und Zeitschriftenverleger, der Kunsthandel, das Kunstgewerbe, das graphische Gewerbe und der Briefmarkenhandel waren dabei nicht inbegriffen.

Das Interesse an der Buchausstellung war beim breiten Publikum ungeheuer groß, und das Amt für Buch- und Bibliothekswesen stellte mit großer Freude fest, daß die viele aufgewendete Mühe und Arbeit, die die Prüfung und Durchführung der Ausstellung sowie die notwendigen Vorverhandlungen mit den lizenzierten Verlegern gekostet hatten, nicht umsonst gewesen waren. Bei der Messe des Jahres 1947 wurde überwiegend Buchneuproduktion gezeigt, die auch zum Teil wenigstens schon wieder typographisch schön ausgestattet und mit künstlerisch wertvollen Einbänden versehen war.

Die Zahl der lizenzierten Leipziger Verleger hat sich bis zum 31. März 1947 auf 31 erhöht (vor dem Kriege bestanden in Leipzig 300). Hier vor allem waren erhebliche Bemühungen des Amtes notwendig. Wenn auch die Lizenzierung durch die Sowjetische Militär-Administration in Karlshorst ausgesprochen wurde, erforderte sie doch viele Vorarbeiten und Vorbesprechungen, bis die Anträge weitergereicht werden konnten. Hier ist unbestechliches Urteil Erfordernis, nüchterne Erkenntnis des Notwendigen und Möglichen Pflicht. In einzelnen Fällen mußten erst ganz erhebliche sachliche Schwierigkeiten überwunden werden, zu denen nicht in letzter Linie die Sorge um die erforderlichen Papiermengen gehörte. Den lebhaften Bemühungen des Amtes wird es auch weiter gelingen, neue Lizenzen zu erreichen, da noch eine Anzahl wirklich notwendiger und verdienstlicher Firmen untätig abwartet. Neuerdings erfolgt die Lizenzierung über das sächsische Ministerium für Volksbildung, Abteilung für Kunst und Literatur durch die Sowjetische Militär-Administration in Dresden.

Nicht zu denken ist allerdings an ein Wiederaufleben sämtlicher früher in Leipzig tätig gewesen Verleger. Bisher wurden aus personellen Gründen 20 Verlage geschlossen (dazu 17 Sortimentsbuchhandlungen, 20 Buchverkaufsstellen und 6 Leihbüchereien).

Die Namen der 31 lizenzierten Verleger — davon 7 nur für je eine Zeitschrift — sind:

Akademische Verlags-Ges.

Geest & Portig K. G.

J. A. Barth

Verlag Otto Beyer

Bibliographisches Institut

Breitkopf & Härtel

F. A. Brockhaus

Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung

Otto Harrassowitz

Harth-Verlag

S. Hirzel

Insel-Verlag

Paul List

Felix Meiner

C. F. Peters

Philipp Reclam jun.

Rupert-Verlag

E. A. Seemann

L. Staackmann

Georg Thieme

Universal-Verlag

Verlag des Börsenvereins der
Deutschen Buchhändler
Volk und Buch Verlag GmbH.
Volk und Wissen Verlags-GmbH.
Ernst Wunderlich
Das Buchgewerbe, herausgegeben
vom Nachrichtenamt in Verbin-
dung mit dem FDGB.
Geflügel-Börse

Die Gegenwart, herausgegeben von
der Zentralbücherei für Blinde
Hermelin Verlag Dr. Paul Schöps
Der Kaninchenzüchter Verlag Dr.
Poppe
Leipziger Bienenzeitung Liedloff,
Loth & Michaelis
Zeitschrift für Kunst und künst-
lerische Gestaltung

Frei von nutzlosem Pessimismus, aber auch in klarer Erkenntnis der heute noch gegebenen Möglichkeiten und der dringendsten Erfordernisse des Tages tritt der Leipziger Verlagsbuchhandel wieder vor die Öffentlichkeit, ungebrochen durch alle hinter ihm liegenden Katastrophen, gesund geblieben trotz der zwölfjährigen Absperrung von der Welt und der ungeheuren Einschränkung der persönlichen geistigen Freiheit.

Bei den lizenzierten wissenschaftlichen Verlagen stellen wir mit Freuden fest, daß ein großer Teil der bekanntesten Firmen, die zum Teil 100 und mehr Jahre in Leipzig ansässig sind, schon wieder über Arbeitsmöglichkeiten verfügt. Das Bedürfnis an wissenschaftlicher Literatur ist durch die Kriegsergebnisse, vor allem durch die Zerstörung unendlich vieler privater Bibliotheken, ins Unermeßliche gestiegen. Hier bemühen sich nun alle, zunächst für die Bedürfnisse der Studierenden und der Wissenschaftler das notwendige Material zu liefern, so z. B. die Verlage J. A. Barth und G. Thieme mit einer imponierenden Anzahl von in Arbeit befindlichen Werken und Zeitschriften der Medizin und Natur- und Geisteswissenschaften, der Verlag S. Hirzel darüber hinaus noch der Technik und der Landwirtschaftslehre. Zu erwähnen ist hier, daß die Verlage J. A. Barth und G. Thieme zu der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft medizinischer Verlage gehören. Neben dieser wurde kürzlich in Berlin noch die Arbeitsgemeinschaft der Fachbuchverleger ins Leben gerufen, der die Leipziger Firmen B. F. Voigt, Hachmeister & Thal, Dr. Max Jaenecke und H. Killinger angehören.

Der Verlag Felix Meiner erblickt seine Hauptaufgabe in der Wiederauffüllung der Lücken der „Philosophischen Bibliothek“ und in ihrer Ergänzung in bisher vernachlässigter Richtung. Die Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig, die einen hervorragenden Ruf in der internationalen Gelehrtenwelt genießt — in den Jahren 1916–31 z. B. zählten 27 Nobelpreisträger zu ihren Autoren —, produziert auf den Gebieten der gesamten beschreibenden und exakten Naturwissenschaften und der Technik; die bei Kriegsende in diesem Verlag erschienenen 23 Zeitschriften sollen zum größten Teil wieder aufleben.





Das Bibliographische Institut hat sich von jeher die Schaffung von Werken, die der Aufklärung und Weiterbildung breiter Volkskreise dienen, zum Ziel gesetzt. Bei der Neuproduktion stehen daher Werke im Vordergrund, nach denen der dringendste Bedarf vorliegt, wie z. B. ein neuer Duden, ein kurzgefaßtes Konversationslexikon sowie Handbücher zur Unterrichtung über die neueste Entwicklung auf allen Wissensgebieten, insbesondere auf dem der Gesellschaftswissenschaft.



Otto Harrassowitz, bekannt für seine außerordentlichen Auslandsbeziehungen, stellt an die Spitze seines Produktionsprogramms die Herausgabe des „Zentralblattes für Bibliothekswesen“ und verschiedene dringend für die Studierenden benötigte Werke der Sprachwissenschaft und Orientalistik.



Der weltbekannte Verlag E. A. Seemann bleibt der seit seiner Gründung eingeschlagenen Verlagsrichtung treu und veröffentlicht bzw. plant Werke der Kunst, der Kunst- und Kulturgeschichte, die Herausgabe farbiger Künstlermappen und farbiger Kopien nach Originalgemälden alter und neuer Meister. Am Thieme-Beckerschen Künstlerlexikon wird weitergearbeitet, eine mehrbändige Kunstgeschichte ist in Vorbereitung. Außerdem erscheint in diesem Verlage die „Zeitschrift für Kunst“, die eine Brücke zu anderen Völkern schlagen und zur inneren geistigen Gesundheit des deutschen Volkes beitragen soll.



F. A. Brockhaus plant seiner bisherigen Verlagsrichtung entsprechend hauptsächlich die Wiederherausgabe von Lexika, Reisebüchern und Standardwerken des deutschen Schrifttums; Neuauflagen des Sprach- und des Volks-Brockhaus sind beabsichtigt.



Eine Sonderstellung nimmt der Verlag des Börsenvereins ein, bei dem das für den deutschen Buchhandel unentbehrliche „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“ und die für Buchhandel und Bibliotheken gleich notwendige „Deutsche Nationalbibliographie“ erscheinen. Dazu hat der Verlag jetzt noch die für die gesamte Ostzone verbindliche „Liste der auszusondernden Literatur“ mit dem ersten Nachtrag herausgebracht. Seine Vorarbeiten für das Neuerscheinen des Buchhändler-Adreßbuches und des Sperlingschen Zeitschriften- und Zeitungsadreßbuches sind schon abgeschlossen.



Die Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, die schon zu den schönggeistigen Verlagen überleitet, gibt, ihrer besonderen Aufgabe treu, in sorgfältigen Taschenbänden der „Sammlung Die-

terich“ die großen Texte der Weltliteratur und Weltphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart weiter heraus. Während des „Dritten Reiches“ ohne Zugeständnisse an die herrschende Weltanschauung, weltoffen und allem Wertvollen aufgeschlossen, arbeitet der Verlag jetzt nun bei seiner Neuplanung im gleichen Sinne weiter (russische, englische, französische, amerikanische Autoren sind in Aussicht genommen). Daneben steht weiterhin die streng wissenschaftliche Produktion in Büchern und Zeitschriften auf den Gebieten der Altertums- und neuerdings auch wieder der Naturwissenschaften.

Von den schönggeistigen, bereits wieder lizenzierten Verlagen ist an erster Stelle der Insel-Verlag zu nennen, der seiner Tradition entsprechend ein klarer und ungetrübter Spiegel der Weltliteratur sein will. In Vorbereitung befinden sich vorbildliche Gesamtausgaben, z. B. eine Goethe-Ausgabe, und Neuauflagen von Standardwerken der Weltliteratur (Homer, Nibelungen, Tausendundeine Nacht, Tolstoi usw.). Die Weiterarbeit an der Insel-Bücherei ist wieder aufgenommen, die heute in über 40 Millionen Exemplaren in der Welt verbreitet ist.



Neben dem Insel-Verlag stehen weitere große Verlage schöngestiger Literatur, z. B. Reclam, der sich den intensiven Ausbau der weltbekannten Universal-Bücherei vorgenommen hat; L. Staackmann, der sich die Aufgabe stellt, einen volkstümlichen Leserkreis für das inhaltlich wertvolle und dabei wohlfeile, formschöne Buch zu gewinnen, und der daneben seine Reihe kulturgeschichtlicher, allgemeinverständlicher illustrierter Handbücher, der sogenannten „Staackmann-Fibeln“ weiterführt; der verhältnismäßig junge Rupert-Verlag, der sich die Förderung junger Talente, wie Hagelstange, Annemarie Bostroem, René Schwachhofer und vieler anderer angelegen sein läßt; der ideenreiche Verlag Volk und Buch, der neben verschiedenen Kunstmappen und der Monatszeitschrift „März“ schon schöne Kinderbücher und wertvolle Anthologien, wie z. B. das „Buch der Liebe“ und das „Buch der Aventiuren“ vorlegen kann und der in der „Humboldt-Bücherei“ eine geisteswissenschaftliche Reihe von Rang herausbringen wird; der Paul List Verlag, der unter entschiedener, tatkräftiger, fortschrittlicher Leitung gut ausgestattete Werke der Weltliteratur vorlegt und weitere produzieren wird.

Ein außerordentlich wichtiges, vielleicht überhaupt das grundlegend wichtigste Aufgabengebiet sieht der nach dem Zusammenbruch neuerstandene große Verlag „Volk und Wissen“ vor sich. Er ist der offizielle Schulbücherverlag für die Ostzone und hat in dieser Eigenschaft für das betreute Gebiet bereits 20 Millionen Schulbücher in 200 verschiedenen Werken herausgegeben und 9 Zeitschriften. Eine wahrhaft ungeheure Leistung, wenn man unsere gesamte Situation seit Mai 1945 überblickt. In den Köpfen und Herzen der deutschen

Firmenzeichen lizenzierter Leipziger Verleger



Akademische



J. A. Barth



Georg Thieme



S. Hirzel



Philipp Reclam jun.



L. Staackmann



Paul List



Breitkopf & Härtel



Volk und Buch



Verlag Otto Beyer



Verlag Otto Beyer



Verlag Otto Beyer



Universalverlag



Volk und Wissen



Ernst Wunderlich



Harth-Verlag

Kinder statt einer verlogenen und schlechten Ideologie mit Hilfe entsprechender Schulbücher vernünftige, gesunde und fortschrittliche Vorstellungen erstehen zu lassen, ist auf alle Fälle eine der schönsten und zugleich schwersten Aufgaben, die die heutige Zeit stellt.

Als pädagogischer Verlag ist noch der Ernst Wunderlich Verlag zu erwähnen, der seit sieben Jahrzehnten für die Schule des Volkes wirkt. In einem großen Teil seiner Veröffentlichungen rangen fortschrittliche Lehrer um die Gestaltung der Erziehung in der Schule, die der modernen Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft entspricht. Die umfassende Planung des Verlages sieht zunächst Kinderbücher und unterrichtspraktische Werke vor, erziehungswissenschaftliche werden folgen.

Besonders hervorzuheben ist in der musikfreudigen Stadt Leipzig die Lizenzierung der bekannten Musikverlage Breitkopf & Härtel, der zur Frühjahrsmesse 1947 als erstes Ergebnis der Verlagsarbeit nach dem Zusammenbruch schon das Erscheinen von 105 Werken ankündigen konnte, und C. F. Peters. Zu diesen alten Firmen gesellt sich als dritter noch der neugegründete Harth-Verlag.

Den praktischen Bedürfnissen des Tages, der Behebung der täglichen Nöte, haben sich vor allem der Verlag Otto Beyer und der Universal-Verlag verschrieben. Der Verlag Otto Beyer, der Verlag für die Frau, sieht seit mehr als einem halben Jahrhundert seine Aufgabe darin, der Frau zu helfen. Sein Leitspruch ist „Aus der Praxis — für die Praxis“. Das Verlagsprogramm führt die wertvolle Beyer-Tradition auf neuen Wegen fort und wird in der alten Weise auf neuer Basis aufgebaut. Über die praktische Bedeutung hinaus sieht der Beyer-Verlag seine Verpflichtung darin, die Frau geistig in ein neues Leben mit neuen Aufgaben zu geleiten und sie wieder zu lebensbejahender Mitarbeit hinzuführen.

Ähnliche Ziele verfolgt der Universalverlag, der es sich ebenso zur Aufgabe gemacht hat, durch praktische Ratschläge vor allem auf dem Gebiet der Kleidung die entstandene Notlage zu bessern, denn die Zeit der eleganten Mode-Ratgeber ist für Deutschland auf absehbare Zeit vorbei.

Die genannten Verlage veröffentlichen neben ihrer Buchproduktion eine ansehnliche Zahl von Fachzeitschriften. Die Herausgabe von weiteren Fachzeitschriften ist vor allem auf dem Gebiet der Medizin und Technik geplant und unumgänglich notwendig.

Daneben bestehen aber bereits einige Verlagsunternehmen, die bisher nur jeweils eine Fachzeitschrift veröffentlichen. Es sind dies Zeitschriften, die ganz praktischen Bedürfnissen dienen, wie z. B. „Der Kaninchenzüchter“, die „Leipziger Bienenzeitung“, die „Geflügel-Börse“, „Hermelin“ (eine Fachzeitschrift für den Rauchwarenmarkt) und „Das Buchgewerbe“. Daneben finden wir die Deutsche Zentralbücherei für Blinde als Herausgeberin der Zeitschrift „Die Gegenwart“, die zunächst nur in Schwarzdruck, ab Juli dieses Jahres aber auch in Blindendruck erscheint.

Kurz vor Herausgabe dieses Heftes wurden am 14. 8. 1947 folgende Leipziger Verlage noch lizenziert:

B. G. Teubner
Hachmeister & Thal
List & v. Bressensdorf
Robert Forberg
F. W. Hendel.

DAS BIBLIOTHEKSWESEN

Dem Amt für Buch- und Bibliothekswesen unterstehen die städtischen Bibliotheken und Büchereien. Es sind dies

1. die Stadtbibliothek,
2. die Städtische Musikbücherei,
3. die Städtischen Bücherhallen, mit denen
 - a) die Deutsche Volksbüchereischule,
 - b) das Institut für Leser- und Schrifttumskunde

in Verbindung stehen.

Darüber hinaus bestehen in Leipzig 36 wissenschaftliche Bibliotheken, die mittelbar von unserem Amt betreut werden. Zahlreiche Erhebungen und Rundfragen waren nötig, um Unterlagen und Berichte für vorgeordnete Dienststellen zu erhalten.

An diesen 36 Bibliotheken sind

- 189 Personen wissenschaftlich-bibliothekarisches Personal
- 49 Personen technisches Personal
- 52 Personen Hilfspersonal

beschäftigt. 17 Bibliotheken sind bereits wieder eröffnet und der Benutzung zugänglich gemacht. Auch von den übrigen ist zu hoffen, daß sie in absehbarer Zeit wieder ihrer Bestimmung zugeführt werden. 13 Bibliotheken verfügen über Lesesäle. Die Bestandszahlen aus allen diesen Bibliotheken errechnen sich wie folgt:

vor 1933	3 432 000
vor 1939	3 844 000
vor dem 8. Mai 1945	3 890 000
1946 nach der Bereinigung und Neueinstellung	3 856 586
ausgeschieden 1946	33 414
durch Kriegseinwirkungen in Verlust geraten	744 631

Unter diesen Bibliotheken befindet sich an erster Stelle die völlig erhaltene Deutsche Bücherei, die ihre Bestände aus den Ausweichlagern zurückgeführt und ihre nicht nennenswerten Verluste bereits zum großen Teil wieder ausgeglichen hat. Auch die Universitätsbibliothek, deren Gebäude wesentliche Zerstörungen aufweist, hat ihre Bestände größtenteils gerettet und bereits zurückgeführt. Der tatkräftigen neuen Leitung des Herrn Dr. phil. Otto Kielmeyer ist es zu verdanken, daß sie bald wieder ihren alten wesentlichen Platz im Leben der Universitätsstadt Leipzig einnehmen wird.

Der Bücherbestand, der den Schülern und Studenten, den Jugendlichen und erwachsenen Arbeitern und Intellektuellen, den Männern und Frauen der Stadt Leipzig zur Verfügung steht, ist noch erfreulich hoch, so daß man um das geistige Material, das den Menschen unserer Zeit als Werkstoff und Waffe dienen und helfen soll, nicht besorgt zu sein braucht.

Auch für die Entspannung nach des Tages Arbeit ist durch geeignete Lektüre gesorgt.

An Leihbüchereien und Werkbüchereien wurden bisher erfaßt:

- 127 private Leihbüchereien
- 4 noch nicht eröffnete Leihbüchereien
- 134 Werkbüchereien
- 9 noch nicht wiedereröffnete Werkbüchereien.

Sowohl den Leih- wie auch den Werkbüchereien, die monatlich dem Amt ihre Bestands- und Benutzerzahlen sowie die Titel ihrer Neuerscheinungen zu melden haben, fällt eine wesentliche volkserzieherische Aufgabe zu, die leider — wenigstens von den Leihbüchereibesitzern — bisher noch in den wenigsten Fällen verstanden worden ist. Die Bestrebungen des Amtes, das Niveau dieser Institute zu heben, werden unterstützt durch eine Fachgruppenleitung, die bemüht ist, den Leihbüchereien brauchbares Material zu verschaffen. Die Werkbüchereien, die von geeigneten Werksangehörigen ehrenamtlich betreut werden, verfügen in den meisten Fällen über bedeutend bessere Literatur als die gewerbsmäßigen Leihbüchereien, die früher vielfach ihre Existenz durch das Ausleihen zum Teil minderwertigster Literatur ermöglichten. Hier einzugreifen und einen grundlegenden Wandel zu schaffen, ist eine der notwendigsten künftigen Aufgaben des Amtes.

Es können ausgeliehen werden:

in den Leihbüchereien:

(Stand vom 1. April 1947)	291 577 Bände
Entleihungen in 1 Monat (März 1947)	329 646 „

in den Werkbüchereien:

(Stand vom 1. April 1947)	20 806 „
Entleihungen in 1 Monat (März 1947)	6 199 „

DIE STÄDTISCHEN BIBLIOTHEKEN

Die Stadtbibliothek

Am 25. Januar 1946 ist es gelungen, für die am 4. Dezember 1943 ausgebombte Stadtbibliothek geeignete neue Räume ausfindig zu machen. Vom Quartier- und Raumamt wurde ihr eine Etage in Barthels Hof, Markt 8, zugesprochen. Es handelt sich um zwei Magazinflügel, in deren Mitte Verwaltungs- und Publikumsräume untergebracht sind. Nicht nur die zentrale Lage am Markt, sondern auch die Größe und Beschaffenheit der Zimmer sind für die Zwecke der Stadtbibliothek die denkbar günstigsten.

Daher wurden in der Gesamtratssitzung vom 5. April 1946 die erheblichen Mittel für den Umbau bewilligt; die Ausführung übernahm das Hochbauamt. Am 5. September 1946 waren die Vorrichtungsarbeiten so weit fortgeschritten, daß die Stadtbibliothek provisorisch in den einen Magazinflügel einziehen und die Archivräume im Stadthaus leerstellen konnte. Seitdem sind der andere Magazinflügel und die Verwaltungsräume eingerichtet worden. Die Aufstellung der Bände macht gute Fortschritte.

Die ausgelagerten Bücher, soweit sie erhalten blieben, konnten trotz größter Schwierigkeiten zurückgeführt werden. Der alphabetische Katalog wurde fortgeführt, ein systematischer Katalog, der zugleich als Standortskatalog dient, wurde neu ausgearbeitet. Auch für die Anschaffungen war das Jahr 1946 günstig. Doch reichten die 18000 RM, die im Etat für Bücherkäufe bewilligt wurden, nicht aus, um die empfindlichsten Lücken zu schließen. Aus einer Stiftung des Herrn Walter Hinrichsen von 15000 RM konnten einzelne notwendige Nachschlagebücher für den bibliographischen Handapparat und anderes beschafft werden. Durch zwei Verteilungen aus den durch die Bodenreform anfallenden Büchern wurden die Geschichts- und Literaturabteilungen wertvoll bereichert. Eine weitere Sonderbewilligung von 10000 RM macht Ankäufe aus privater Hand möglich. Insgesamt sind zur Zeit rund 33000 Bände Bestand zu verzeichnen.

Sobald die Publikumsräume fertig sind, kann an die Eröffnung des Lesesaals gedacht werden. Es ist anzunehmen, daß Ende des Jahres 1947 die Stadtbibliothek ihre alte Tätigkeit wieder aufnimmt.

Die Musikbücherei

Das Jahr 1946 stand für die Musikbücherei im Zeichen der Vorbereitung zu ihrer Eröffnung. Mitte September 1946 waren die Revisionen und Vorbereitungsarbeiten so weit abgeschlossen, daß die Musikbücherei am 1. März 1947 ihre Pforten wieder öffnen konnte. Die Benutzung ist zufriedenstellend, kann aber noch gesteigert werden. Es ist alles getan worden, um in Presse und Rund-

funk die Bevölkerung auf die Musikbücherei aufmerksam zu machen. Nach einer genauen Bestandsaufnahme am 4. Oktober 1946 betrug der Umfang der Musikbücherei 12122 Bände Noten und Bücher, die Zahl hat sich inzwischen auf über 13000 erhöht. Für 1947/48 sind die Haushaltsmittel auf 8600 RM erhöht worden, da wesentliche Lücken auf dem Gebiet der modernen internationalen Musik und der Judenliteratur auszugleichen sind, Sonderbewilligungen, Stiftungen und Schenkungen in den jetzigen Notzeiten aber leider ausfallen. Bei der Bereinigungsaktion wurden im Mai 1946 638 Bände ausgeschieden. Weitere 138 Bände wurden bei der zweiten Bereinigungsaktion im November getilgt.

Die Hauptarbeit im letzten Jahr war, die Bestände nach Umzug und Auslagerung zu sichten und zu ordnen. Umfangreiche Verwaltungstätigkeit und propagandistisches Wirken füllten die übrige Zeit.

Eine erste Aktivierung der Musikbücherei wurde versucht durch eine interne Weihnachtsstunde mit Vokal- und Instrumentalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts, die von Mitarbeitern und Freunden für die Arbeitskameraden und die Freunde der Bücherei veranstaltet wurde und neben der weihnachtlichen Beziehung das Ziel hatte, die Bibliotheksschätze zum Klingen zu bringen. Weitere Veranstaltungen sind in Vorbereitung.

Die Städtischen Bücherhallen

Die Städtischen Bücherhallen wurden am 10. September 1945 wieder eröffnet, nachdem durch die entsprechenden Vorarbeiten, wie die politische Bereinigung der Buchbestände, die Rückführung verlagerter Bestände, die Beseitigung der größten Kriegsschäden, die notwendigen Voraussetzungen dafür geschaffen waren. So wie von Beginn der Wiederaufnahme der Buchausleihe an die Arbeit in den Bücherhallen in vollem Umfange eingesetzt hatte, so war es auch dank der verständnisvollen und verantwortungsbewußten Mitarbeit der gesamten Belegschaft möglich gewesen, im Jahre 1946 die laufenden Arbeiten befriedigend durchzuführen und zusätzliche Aufgaben trotz zeitbedingter Personal- und Materialschwierigkeiten zu bewältigen.

Das Personal der Bücherhallen betrug, Arbeiter und Angestellte zusammengekommen, bei Wiederbeginn der Tätigkeit insgesamt 90 Arbeitskräfte. Durch notwendig gewordene Entlassungen und sonstige Abgänge verminderte sich der Personalbestand um 44 Kräfte, dem ein Zuwachs durch 51 Neueinstellungen gegenübersteht, so daß gegenwärtig die Belegschaft 97 Mitarbeiter aufweist. Der Leipziger Bevölkerung stehen heute 11 öffentliche Büchereien und Büchereistellen zur Verfügung, in denen zu regelmäßigen Zeiten Bücherentlehnungen stattfinden, und die zur Zeit einen Gesamtbestand von rund 106000 Büchern aufweisen. Es sind dies die vier Hauptbüchereien, die I. bis

IV. Städtische Bücherhalle im Osten, Süden, Norden und Westen des Stadtgebietes mit rund 10000, 27000, 80000 und 25000 Büchern. Die durch Kriegseinwirkungen zerstörte I. Bücherhalle im Osten befindet sich im Wiederaufbau, wozu noch ein wesentliches Erweiterungsprojekt vorliegt, von dem zu wünschen ist, daß es im Interesse des dichtbesiedelten Ostens im beabsichtigten Maße auch recht bald durchgeführt wird.

Neben der Vorortbücherei Leutzsch mit rund 7500 Bänden arbeiten mit kleineren Buchbeständen von je 500–2000 Bänden die Zweigstellen Großzschocher, Knauthain, Mockau, Paunsdorf, Portitz und Wahren. Die Stelle in Portitz wurde im Laufe des Jahres neu geschaffen und am 1. Juni 1946 eröffnet. Am Neuaufbau einer Vorortbücherei in Kleinzschocher wird seit Jahresfrist gearbeitet. Der Ausbau der vorgesehenen Räume dürfte mit der entsprechenden Unterstützung der Stadt in kurzer Zeit vollendet sein, um einen bereits vorbereiteten ausleihfertigen Buchbestand von etwa 4–5000 Bänden aufzunehmen. Ebenso wird am Aufbau einer Zweigstelle in Dölitz gearbeitet. Den dringenden Wünschen der Leserschaft entsprechend, wurden am 26. August 1946 der Lesesaal der III. und am 9. Dezember 1946 der Kinderlesesaal der IV. Bücherhalle wieder eröffnet.

Wie notwendig die Arbeit der Bücherhallen war, zeigt sich rein äußerlich an der Höhe der Entleihungen. Vom September 1945 bis zum 31. März 1946 wurden rund 162000 Bücher ausgeliehen, vom 1. April 1946 bis zum 31. März 1947 rund 330000.

Leserschaft



Anfang 1946	15 000
Ende 1946	20 000
1. 4. 1947	25 000

Entleihungen



1938–1939	234 000
1. 4. 1946–31. 3. 1947	330 000

Die Arbeit der ersten Jahreshälfte wurde noch weitgehend beeinflusst durch die laufenden Sichtungs- und Reinigungsaktionen der Buchbestände, besonders der Klärung noch fraglicher Fälle, Arbeiten, die in den ersten Novemberwochen 1946 zum endgültigen Abschluß gebracht wurden.

Im August 1946 konnte eine Neuregelung der Lese- und Gebührenordnung durchgeführt werden, wonach künftig keine Leihgebühren mehr erhoben wer-

den, jedoch die Versäumnisgebühren um etwas, die Verlustgebühren wesentlich erhöht wurden. Diese Maßnahmen fanden bei der Leserschaft volles Verständnis und gaben keinerlei Anlaß zur Kritik.

Durchgeführt wurden ferner im Laufe des Jahres 1946 in verständnisvoller Zusammenarbeit mit dem verantwortlichen Bauführer des Hochbauamtes die sehr notwendigen Reparaturen in den großen Bücherhallen. Es steht zu hoffen, daß in kommender Zeit auch die noch verbliebenen restlichen Reparaturen und Ausbauten vollendet werden können.

Ergänzt wurde die laufende Facharbeit der Bücherhallen durch die Einführung von monatlich ein- bis zweimal stattfindenden Schulungsveranstaltungen für die Gesamtbelegschaft, in denen kulturpolitische Themen vorgetragen und zur Diskussion gestellt werden und an denen auch die Schüler der Büchereischule teilzunehmen haben, sowie Gäste anderer Bibliotheken willkommen sind. Die Büchereihilfen-Lehrlinge erfahren eine besondere Schulung, die monatlich zweimal stattfindet und sich auf die Gebiete Bürokunde, Bücherkunde (Jugendschrifttum, Romane und Novellen, Lebensbilder) und Literaturgeschichte erstreckt.

In einer Sonderveranstaltung zur „Leipziger Woche“ im Oktober des Jahres 1946 zeigten die Städtischen Bücherhallen im Lesesaal der III. Halle eine sehr aufschlußreiche Ausstellung „Aus einer Tagesausleihe der Städtischen Büchereien“.

Zum Tag des freien deutschen Buches am 10. Mai 1947 gedachten die Bücherhallen in zwei Veranstaltungen der Werke, die am 10. Mai 1933 auf dem Opernplatz in Berlin den Flammen der von den Nazis entzündeten Scheiterhaufen zum Opfer fielen.

Um die vorhandene Literatur über Musiker und Dichter der Leserschaft zu erschließen, wurden musikalische und literarische Feierstunden teils als Abendveranstaltungen, teils als Matineen durchgeführt.

Die Weiterarbeit soll im Zeichen einer Verbreiterung wie Vertiefung der Tätigkeit der Leipziger öffentlichen Volksbüchereien stehen. Verbreiterung durch den Aufbau weiterer Büchereistellen, den Ausbau vorhandener Stellen, Beschaffung neuer Literatur und Ergänzung der Bestände; Vertiefung durch Einrichtung von Lesestunden für die Bevölkerung und den bibliothekarischen Einsatz bei kulturellen Veranstaltungen, wobei durch intensivere Werbetätigkeit das Verständnis noch weiterer Bevölkerungskreise für unsere Volksbüchereiarbeit geweckt werden wird.

Das Institut für Leser- und Schrifttumskunde

Das Institut für Leser- und Schrifttumskunde arbeitet zur Zeit als eine Abteilung der Städtischen Bücherhallen. Im vergangenen Jahr wurde hier eben-

falls die notwendige Sichtung des noch vorhandenen Materials vorgenommen, und es konnte auf Anforderung interessierten Stellen zur Verfügung gestellt werden.

Das Institut soll im kommenden Jahre dazu beitragen, weitere, für die Arbeit der Volksbüchereien wie für die bibliothekarische Nachwuchsschulung wichtige Unterlagen zu schaffen, wobei an erster Stelle an statistische Erhebungen und Umfragen auf literarischem Gebiet gedacht wird. Neben dem Neuaufbau einer Institutsbücherei (Buchwesen, Büchereikunde, Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik), Ausbau der Materialsammlung für den bibliothekarischen Unterricht, wird in großem Umfange die Verbindung zu den Volksbüchereien zunächst der Zone sowie zu den Verlagen und Buchhandelsorganisationen aufgenommen. Eine Hauptaufgabe wird in der Schaffung und Bearbeitung geeigneter und zeitentsprechender Kataloge zu erfüllen sein, wobei auch enge Zusammenarbeit mit der Fachzeitschrift der Volksbüchereien „Der Volksbibliothekar“ wesentlich ist. Das Institut soll instand gesetzt werden, über alle das Büchereiwesen betreffenden Fragen richtige und schnelle Auskunft geben zu können.

Die Deutsche Volksbüchereischule

Unter den gegenwärtig in Deutschland bestehenden Büchereischulen ist die Deutsche Volksbüchereischule zu Leipzig die älteste. Hervorgegangen aus jahrelanger Erfahrung in der Ausbildung von Praktikanten in Sachsen, trat sie 1914 als eine Gründung der Deutschen Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen (1914–1933) ins Leben. Sie begann ihre Arbeit im Oktober 1914 trotz des inzwischen eingetretenen Kriegszustandes und hat sie mit nur kurzer Unterbrechung bis zum heutigen Tage fortgeführt.

Die Besonderheit dieser volksbibliothekarischen Ausbildungsarbeit bestand von Anfang an darin, daß die Leitung der Schule versuchte, eine Auswahl für den bibliothekarischen Nachwuchs zu treffen, bei der nach Herkunft, Alter und Vorbildung den bis dahin wenig berücksichtigten Voraussetzungen der Volksverbundenheit, der Aufgeschlossenheit für die Arbeit am Menschen, dem Verständnis für die besondere Lage der einzelnen Gesellschaftsschichten, besonders der Arbeiterschaft, Rechnung getragen wurde.

So hat die Schule in mehr als einem Menschenalter dem deutschen Büchereiwesen eine Generation tüchtiger Mitarbeiter zugeführt, unter denen sich auch eine Anzahl befinden, die, aus der Arbeiterschaft stammend, heute als Berufsbibliothekare an führender Stelle stehen.

Wie das gesamte Volksbüchereiwesen sich im Neuaufbau befindet, so auch die Deutsche Volksbüchereischule. Sie begann ihre neue Tätigkeit im Februar 1946 mit einem Kurzlehrgang für 10 Teilnehmer, die sich bereits in der Arbeit

der Volksbüchereien betätigten, ohne eine fachliche Ausbildung mitzubringen, deren Schulung aber im öffentlichen Interesse erwünscht war. Der Unterricht war auf 3 Monate zusammengedrängt. Die Teilnehmer traten danach wieder in die praktische Arbeit ein und haben nunmehr im Juni 1947 an der staatlichen Diplomprüfung teilgenommen. Dieser unterzogen sich auch die 20 Teilnehmer des Hauptlehrganges, der im April 1946 begonnen wurde. Das Praktikum lag hier vor dem Unterrichtsjahr, während in Zukunft wieder die frühere Ordnung eintritt. Das Prüfungsergebnis war unter Berücksichtigung der äußerst schwierigen wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Verhältnisse nach Kriegsende innerhalb der Jahre 1945–1947 recht befriedigend. Drei der Lehrgangsteilnehmer konnten ein „Sehr gut“ als Abschluß verzeichnen, ein Teilnehmer wiederholt eine bestimmte größere Arbeit, und die übrigen teilen sich in die Ergebnisse „Gut“ und „Befriedigend“. Fast sämtliche damit diplomierten Kräfte sind in entsprechende Stellen in der volksbibliothekarischen Arbeit sowohl in Sachsen als auch in Sachsen-Anhalt eingesetzt worden.

Im Februar-März 1947 fand ein Kurzlehrgang für das Land Sachsen auf Anordnung der Landesregierung statt, zu dem auch Teilnehmer aus Sachsen-Anhalt kamen; ein zweiter derartiger Lehrgang hat am 30. Juli 1947 seinen Abschluß gefunden. Die Teilnehmer an diesen Lehrgängen sind berechtigt, zu einem späteren Zeitpunkt eine Diplomprüfung als Volksbibliothekare abzulegen. Ab 1. September läuft ein neuer Hauptlehrgang mit 25–30 Teilnehmern, zu dem viel mehr Anmeldungen vorlagen, als berücksichtigt werden konnten, sowie ein weiterer Kurzlehrgang mit 12–15 Teilnehmern. In einer sehr umfangreichen Auskunftstätigkeit mußten viele Anfragen beantwortet werden, wobei festgestellt werden konnte, daß der Beruf des Volksbibliothekars nicht nur die Jugend anzieht, wenn auch diese besonders stark.

Unter welchen Voraussetzungen kann man nun in die Deutsche Volksbüchereischule eintreten, welche Einzelgebiete bibliothekarischen Könnens sieht ihr Lehrplan vor? Die Aufgabe des Volksbibliothekars ist in dieser Zeit der Lebensbedrängnis, des gesteigerten Lesebedürfnisses und größter Bücherknappheit keineswegs leichter geworden. Auch ist es nach wie vor schwierig, aus der großen Fülle der Ausbildungsbewerber die wenigen geeigneten Bewerber herauszufinden. Um der vielseitigen Beantwortung zu genügen, muß der Bewerber schon über dem Durchschnitt begabt sein; denn es muß nicht nur ein großes Wissen von Büchern sowohl der Schönen Literatur wie aller Sachgebiete erworben werden, sondern es ist auch ein fachliches Können, Freude am Menschen, großes Verständnis für die Verschiedenheit der lesenden Bevölkerung und damit verbunden ein starkes Einfühlungsvermögen den Lesern gegenüber erforderlich. Die Bücherkunde steht im Lehrplan obenan. Es folgt die Kunde vom Menschen und der Zeit und ihren Einwirkungen auf unser

Dasein. Leserkunde zeigt auf, in welcher Verschiedenheit die Interessen und die Beziehungen zum Buch in allen Alters- und Sozialschichten auftreten. Und schließlich bedürfen die mannigfaltigen Verwaltungsaufgaben, die sich von Auswahl und Anschaffung der Bücher bis zu ihrer Bereitstellung für den Leser ergeben, der schulischen Vorbereitung.

Die mit öffentlichen Mitteln arbeitende Volksbücherei ist ein Glied der öffentlichen Verwaltung und muß sich nach deren Grundsätzen einrichten. Schließlich muß auch der Mann und muß die Frau, die an einer solchen Volksbildungsstätte wirken wollen, politisch vorbereitet sein, nicht nur durch Verständnis für das, was unser öffentliches Leben bewegt, sondern auch durch ein tieferes Wissen um die politischen Fragen und Entwicklungen überhaupt. Kenntnisse der sozialen, geistigen und politischen Strömungen, die unsere Zeit bewegen, müssen erworben und vertieft werden. Dieses Erwerben und Vertiefen kulturpolitischer Kenntnisse und Erkenntnisse und damit eines fundierten Verständnisses für alle wesentlichen Begriffsinhalte unserer Zeit wird als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen schulischen Aufbauarbeit angesehen. Der Gesamtunterricht in allen seinen einzelnen Teilen untersteht dieser Aufgabe neben dem jeweils sachlichen Inhalt.

So ergibt sich für den zukünftigen Volksbibliothekar eine reiche Fülle von Aufgaben und Arbeit. Die Leitung der Deutschen Volksbüchereischule ist sorgfältig darauf bedacht, die Teilnehmer an ihren Lehrgängen nicht mit Stoff zu überschütten, sondern ihnen eine geistige Durchdringung des Gebotenen zu ermöglichen. Auf allen Gebieten gilt es, Grundlagen herauszustellen, die den späteren Aus- und Aufbau in der Berufsarbeit zu tragen vermögen. Wenn der Volksbibliothekar Träger der Arbeit des kulturellen Neuaufbaues sein soll, so muß er selbst ein innerlich geformter Mensch sein. Er muß in der Lage sein, das schönste und letzte Gut, das uns geblieben ist, die Werke unserer deutschen Sprache, nicht nur im Druck, sondern auch in Rede und Vorlesung weiterzugeben.

Der Aufbau der Ausbildung, die an allen Bibliotheksschulen auf 3 Jahre festgesetzt ist, sieht in Leipzig das erste Jahr als das vorbereitende Unterrichts- und Einführungsjahr vor. Es schließt sich das zweite Jahr als das Jahr praktischer Ausbildung in einem Büchereibetrieb an, und es soll das dritte Jahr bereits die Bewährung in der Berufsarbeit bringen. Danach kann die Zulassung zur staatlichen Diplomprüfung erfolgen.

Es ergibt sich aus den Anforderungen der Arbeit und der Ausbildung, daß der zu schulende Berufsanwärter mehr mitbringen muß, als auf Schulen erworben werden konnte. Lebenskenntnis und Lebenserfahrung, innere Reife und klares politisches Entscheidungsvermögen sind Grundvoraussetzungen im Berufsbild unseres Volksbibliothekars.

ALLGEMEINE VOLKSERZIEHUNG

AMT FÜR ALLGEMEINE VOLKSERZIEHUNG

Direktor Pusch

Außer den Grundlagen der schulischen Erziehung für das Kindesalter und der daran anschließenden Jugenderziehung durch spezielle Jugendorganisationen gewinnt in verstärktem Umfange die Erwachsenenbildung und -erziehung an Bedeutung. Im demokratischen Gesellschaftsgefüge ist eine systematische Allgemeinbildung zur gesunden Fundierung der Demokratie unerlässliches Gebot. In den vergangenen Zeiten beherrschten die meist aus privater Initiative entstandenen Kultur- und Bildungsstätten die Erwachsenenenerziehung. Mit den veränderten politischen Verhältnissen mußte sich auch die gesellschaftliche Bewußtseinsformung ändern.

Nach der Befreiung vom nazistischen Joch übernahmen zu einem großen Teile die örtlichen Selbstverwaltungsorgane die kulturelle und Aufklärungstätigkeit der Bevölkerung und die Gründung volksbildender Einrichtungen. In vorläufiger Ablösung des bisherigen Vereinslebens entstanden nach und nach unter kommunaler Förderung auf beinahe allen Gebieten kultureller Betätigung Bildungsstätten, die bereits nach verhältnismäßig kurzer Zeit zum festen Begriff im öffentlichen Leben geworden sind. Es sind damit Wege beschritten, die zur höchstmöglichen Stufe der noch im Werden begriffenen Kultur hinführen sollen. Alle Möglichkeiten praktischer und theoretischer Weiterbildung sind damit gegeben. Je nach Streben und Können findet jeder Erwachsene offene Wege, seine Freizeit gehaltreich zu gestalten und sinnvoll zu nutzen.

VOLKSKULTUR

Im Vordergrund dieser Bestrebungen steht das weite Feld *kulturellen Laienschaffens*. In Erfüllung der kulturpolitischen Forderung unserer Zeit „Die Kunst dem Volke“ hat die Stadt Leipzig im Jahre 1946 Volksbildungsausschüsse geschaffen, die dem ganzen Volke neue Wege zum Leben, zum schöpferischen Schaffen weisen wollen. Schon die Zusammensetzung dieser nun mehr als ein Jahr bestehenden Volksbildungsausschüsse aus Vertretern aller antifaschistischen Parteien, dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund, der Freien Deutschen Jugend, den kommunalen Frauenausschüssen und den Leitern der einzelnen Kultursparten zeigt den Willen aller fortschrittlichen Kräfte zur gemeinsamen

Lösung der kulturellen Probleme der Erwachsenenbildung. Die in der Leipziger Volkskultur an Stelle der früheren Kulturvereinigungen getretenen Arbeitskreise bilden das Sammelbecken der von allen Bevölkerungsschichten getragenen Kulturgemeinschaft.

In der klaren Erkenntnis, daß sich das Miterleben und Eindringen in die große Kultur unseres Volkes nicht im passiven Genießen erschöpfen kann, werden durch die Arbeitskreise der Volksbildungsausschüsse die eigenen schöpferischen Kräfte wachgerufen und geweckt. Neben der Pflege und Vermittlung bewährten Kulturgutes aller Völker sollen neue Kulturwerte erstehen und neue Ausdrucksformen gefunden werden.

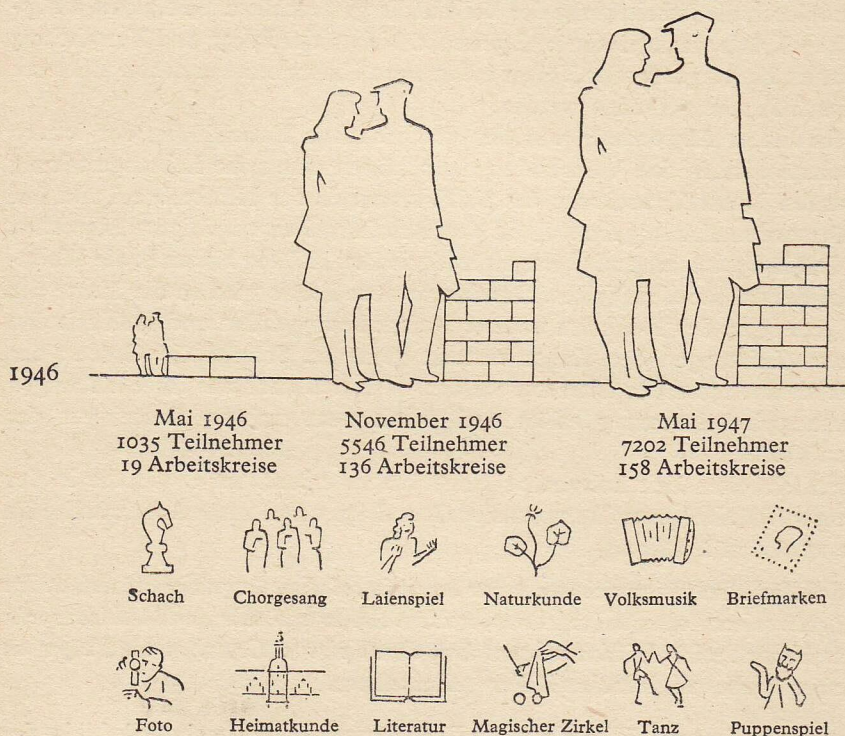
In bewußter Abwendung von der verderblichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte wird in den Volksbildungsausschüssen eine neue Lebensgestaltung angestrebt. Unter Vermeidung des KdF.-Rummels der Nazibarbarei und frei von lärmenden Feiern gehen die in den Arbeitskreisen vereinigten Menschen zum Teil in Verbindung mit besten künstlerischen Kräften hinaus in die Wohnbezirke des arbeitenden Volkes. Durch eine neue Praxis wird so die Masse der Bevölkerung an den Reichtum unserer Kultur herangeführt und auch mit den höchsten Leistungen der Kunst vertraut gemacht. Sowohl die Großen der Musik als auch jene der Literatur werden nach und nach aus ihrer bisherigen Kunsttempelvereinsamung erlöst und damit zum wahren Gemeingut des ganzen Volkes.

Nach kürzester Zeit kulturellen Neuaufbaues erbrachten damit die in der Leipziger Volkskultur auf kommunaler Grundlage verankerten Arbeitskreise im Jahre 1946 den Nachweis,

daß der Werktätige nicht mehr nur bereit ist, als Empfangender am kulturellen Leben seines Volkes teilzunehmen, sondern daß er vielmehr darüber hinaus sehr wohl auch seine Mission erkannt hat, durch eigenes Gestalten als Träger an einer erneuerten deutschen Kultur teilzunehmen.

Das sich dieserart öffnende weite Betätigungsfeld allgemein volksbildender Arbeit erschöpft sich jedoch nicht in diesem engen Rahmen allein. Selbstverständlich genießen auch alle anderen Arten kultureller Bestrebungen die gleiche zielstrebige Förderung. Neben der Pflege musikalischer, literarischer und gesanglicher Aufgaben umspannt das Arbeitsgebiet der Leipziger Volkskultur auch jene kulturelle Laienbetätigung, die sich in allen anderen Bezirken der menschlichen Erlebniswelt offenbart. Die zur Zeit in Leipzig bestehenden etwa 160 Arbeitskreise gliedern sich darüber hinaus sowohl in Interessengemeinschaften für alle Sparten des Sammlerwesens als auch in solche für Laienspiel und Volkstanz. Alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens sind erfaßt, und alle dienen sie dem Ziel der Formung einer neuen Gemeinschaft der Völker, einer

Gemeinschaft, die uns von dem Fluch und Makel der vergangenen Jahre endgültig befreien und uns zur gemeinsamen Arbeit der Erneuerung mit den anderen Völkern zusammenführen soll. Die Entwicklung, die die kulturellen Laienbestrebungen und die Erwachsenenenerziehung auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft und der Gesellschaft in den Leipziger Volksbildungsausschüssen genommen hat, spiegelt sich in folgender Darstellung wider:



Im Rahmen der allgemeinen Volkserziehung nimmt neben den Aufgaben der Volksbildungsausschüsse der am 1. April 1946 in Leipzig ins Leben gerufene *Kommunale Frauenausschuß* insofern eine mit der Volkskultur verwandte Stellung ein, als er die besonderen Interessen der Leipziger Frauen wahrnimmt. Infolge der veränderten wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nach Beendigung des Krieges erfuhr auch die Stellung der Frau im öffentlichen Leben eine neue Bedeutung. Das aus den uns noch umgebenden Trümmern neu Aufzubauende kann nur erstehen unter tatkräftiger Mithilfe der Frauen. Das hohe Verantwortungsbewußtsein der Frau und ihre sittliche Größe werden das Unterpfand der neuen Ordnung sein. Die Gleichberechtigung der Frau ist eines der

wesentlichsten Merkmale unserer neuen Demokratie geworden. Zu allen Problemen unserer Zeit nimmt die Frau Stellung. Gerade auch auf kulturellem Gebiete haben die Frauen ihre tätige Mitarbeit bewiesen, und mehr und mehr treten sie in Erziehungsfragen stärker in den Vordergrund.

Auch der im April 1946 gegründete Frauenausschuß in Leipzig tat seine ersten Schritte ins Neuland. Zuerst konstituierte sich der Hauptausschuß mit 20 Mitgliedern, dem bald die Bildung der Bezirksausschüsse in den acht Leipziger Verwaltungsbezirken folgte. Alle diese Frauenausschüsse sind paritätisch aus Frauen aller politischen Parteien und aus parteilosen Frauen zusammengesetzt. Neben der ideologischen Aufklärungsarbeit liegt gerade in den gegenwärtigen Notzeiten das Hauptgewicht der Arbeit der Frauenausschüsse in der sozialfürsorgerischen Betreuung der Leipziger Bevölkerung. Täglich werden Hunderte freiwilliger Arbeitsstunden geleistet, um etwa in den Volksküchen zu helfen oder aber dem nie abbrechenden Zustrom von Heimkehrern und Flüchtlingen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Für die Neubürger werden Wohnung und Hausrat ermittelt, für die durch den Krieg heimatlos gewordenen Kinder Pflegestellen gesucht und ständig überprüft. Nicht wenigen Frauen stehen die Mitarbeiterinnen des Kommunalen Frauenausschusses belehrend und helfend zur Seite, wenn es gilt, das durch zerstörte Kriegsehen verursachte Leid zu lindern.

Ein anderer großer Teil der Arbeit der Frauenausschüsse kommt der Volkssolidarität zugute. In den Nähstuben der Volkssolidarität haben allein im Jahre 1946 398 Mitarbeiterinnen der Leipziger Frauenausschüsse mit 284 Nähmaschinen in

381 960 freiwilligen Arbeitsstunden

231 620 Wäschestücke und

7 678 Wollsachen aus gesammelter Wolle hergestellt.

Ob Erholungsfürsorge, ob Kinderlandverschickung oder Bahnhofsnachtdienst und Sammlungen, überall ist der Kommunale Frauenausschuß tatkräftig und unablässig am Werk.

Durch Vorträge aller Art versucht der Kommunale Frauenausschuß die Frage des täglichen Lebens unter den Frauen zu erklären. Berufene Fachkräfte stellen sich dem Frauenausschuß zur Verfügung zu Ausspracheabenden über Rechts- und Erziehungsfragen; Beratungen über Tuberkulose- und Geschlechtskrankungen und Klärung um den § 218 gehören ebenso zur täglichen Praxis des Kommunalen Frauenausschusses wie Auskunftserteilung über Ehe- und Familienleben.

Zur Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau gehört schließlich noch das Recht der Frauenbildung. Heute schon bezeugen die Frauen ein viel stär-

keres politisches Interesse als früher. Die Umerziehung des deutschen Menschen, vor allem die Gewinnung der indifferenten Frauen ist ein wesentlicher Faktor der Kulturarbeit des Leipziger Frauenausschusses.

Am tiefsten findet der Friedenswille des deutschen Volkes in seinen Frauen Ausdruck. Das lange Jahre irregeführte deutsche Volk wieder herauszuführen aus seiner bitteren Not und seinen Entbehrungen kann nur gelingen, wenn auch seine Frauen und Mütter das Ihre dazu tun.

Diesen Zielen dient die Arbeit des Kommunalen Frauenausschusses der Stadt Leipzig. Seine Erfolge und sein hohes Ansehen verdienen um so mehr Anerkennung und Beachtung, als alles das von ihm Geleistete im wesentlichen durch ehrenamtlichen Einsatz der fortschrittlichsten Leipziger Frauen zuwege gebracht worden ist. Nur einem selbstlosen Idealismus und großer Hingabe sind diese Leistungen zu danken.

Hilfsbereitschaft und Hingabe schufen diesen neuen Typ der deutschen Frau, dem die internationale Frauenwelt mit der Zeit gewiß nicht mehr die Achtung versagen kann.

Auf diese Weise haben die Frauen der Leipziger Frauenausschüsse ihren Teil zur Veränderung des politischen Gesichtes des neuen Deutschlands beigetragen.

Vom Leipziger Zoo

Für die allgemein volkserzieherischen Aufgaben ist der Stadt Leipzig im Zoologischen Garten eine Einrichtung gegeben, die der Bevölkerung der Stadt nun schon seit Jahrzehnten als Volksbildungs- und Entspannungsstätte im besten Sinne des Wortes dient. Tagtäglich erfreut sich der Zoologische Garten Leipzigs eines nach Tausenden zählenden Besucherstromes, der gleichermaßen dem lebenden Tierreiche gilt wie der Welt seltener Pflanzen.

Kulturstätten waren von jeher unentrinnbar mit den Geschicken des Volkes verbunden, das sie schuf. Sie sind empfindliche Barometer, auf die sich der Druck der Atmosphäre schnell auswirkt, sobald sich der politische Horizont umwölkt oder sich gar zündende Gewitter über ihnen entladen. Das tritt um so deutlicher zutage, je mehr sie von den Beziehungen der Völker untereinander abhängen. Dieser Fall liegt aber beim Zoologischen Garten vor, der ohne den Austausch von fremdländischen Tieren seine Aufgabe nur teilweise erfüllen kann.

Überblickt man daraufhin die Geschichte des Leipziger Zoos, so wird offenkundig, wie dieses junge Unternehmen von den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an, der bekannten Gründerzeit, bis zum Weltkrieg fast in dauerndem Aufstieg begriffen war.

Erst das Jahr 1914 zog unter die Fortentwicklung jener aufblühenden Bildungsstätte einen Strich. Der Weltkrieg führte den Garten zur wirtschaft-

lichen Katastrophe. Es fehlte an Futtermitteln, an Abnehmern für erzüchtete Tiere; Löwen mußten erschossen werden, der Elefant ward getötet und in Gastwirtschaften aufgegessen, die Anlagen vernachlässigt. 10 Jahre mußten vergehen, ehe sie sich von diesem schweren Rückschlag erholte, der sich allenthalben auswirkte.

Es wäre lohnend, einmal in solch einen eigenartigen Betrieb wie in einen Spiegel der Geschichte zu sehen. Zeitläufte — seien es nun Jahre oder ganze Jahrhunderte — können von bestimmten Gedanken beherrscht sein. Solche durchdringende Ideen arbeiten auch umgestaltend an den Kulturstätten mit.

Im Zusammenhang mit der aufkommenden Naturschutzbewegung entstand der Wunsch, das Tier nicht gefangen, sondern möglichst frei vor sich zu haben. Daher ward es auch in Leipzig begrüßt, als zu den bereits bestehenden Freianlagen, wie sie etwa die Teiche mit ihrer Vogelwelt darstellen, eine Anzahl neuer hinzugefügt wurde. Da sind zu nennen die Raubtierausläufe für Löwen, Hyänen und Wölfe; die Bärenburg mit ihren fünf Bühnen, die Affeninsel mit einem lebenden Kletterbaum und der Pavianfelsen. Das erstmal in der Geschichte der Tiergärtnerei wurden 1926 hier in Leipzig die Elefanten ohne Gitter, nur durch einen Graben geschieden, vor den Besucher hingestellt. Trotz mancher Warnung bewährte sich der Versuch; er ist in einer Menge anderer Tiergärten nachgeahmt worden.

Die eigenartigste und wohl auf der Welt nicht wiederkehrende Tierunterkunft ist diejenige für die Ohrenrobben, also der Seelöwen und Seebären.

Zu den Losungsrufen, die neuerdings zumal für die Großstadtjugend immer lauter erhoben wurden, gehört die Mahnung: Zurück zur Natur! Ihr trug der Leipziger Zoo mit seinem Tierkindergarten ausdrücklich Rechnung. Dort kann das Menschenkind das Lamm, das Zicklein, den Zwergesel, das Meerschweinchen und Kaninchen buchstäblich „begreifen“. Da ward manche Verbrüderung zwischen Mensch und Tier gefeiert.

Bei allem Wandel ist eins geblieben — die Freude weiter Volkskreise am Tier.

1920 wurde der Leipziger Zoologische Garten öffentlicher Betrieb, und damit begann der Zoo eine wahre Volksbildungsstätte zu werden.

Der Leipziger Zoo hat sich damit aus einem ursprünglich mehr auf geschäftlichen Ertrag gerichteten, der Schaulust dienenden Privatunternehmen zu einem der Allgemeinheit gehörenden Platz der Volksbildung entwickelt. Das zeigt sich auch in seinem Tierbestand. Könnte man im Hinblick auf die räumliche Größe des Gartens sagen, es sei aus der Mücke ein Elefant geworden, so gilt in anderem Sinn gerade das Umgekehrte. Anfangs kam es darauf an, die Besucher durch möglichst eindrucksvolle Tiere anzulocken, dazu gehören Raubtiere, Affen und natürlich auch der Riese unter den Säugern, der Elefant; ferner eindrucksvolle Vögel, Krokodile und Schlangen; seltene Arten erhöhten den Reiz.

Später wurde der Umfang aller im Zoo beobachtbaren Tiere beträchtlich nach unten hin erweitert und dadurch eine bewußte Abkehr von der menagerie-mäßigen Schaustellung erkennbar.

Eine höchst wertvolle Bereicherung des Tierbestandes schaffte natürlich die *eigene Zucht*. Da steht in Leipzig die Raubtierzucht voran; sie hat den Garten über schwerste Zeiten hinwegbringen helfen. In der Zucht der Fleckenhyänen dürfte Leipzig in der Welt an erster Stelle stehen. Untrennbar vom Namen des Leipziger Zoos bleibt allerdings der Ruf seiner Löwenzucht, der Tierart, die unsere Stadt in ihrem Wappen führt; sie setzte bald nach der Garten-gründung ein, und am 30. Oktober 1936 kam das 1000. Leipziger Löwenkind auf die Welt, und gegenwärtig marschiert der Garten in dieser Gattung der 1500 entgegen.

Wie schon angedeutet, erhob sich neuerdings über die Frage, *welche Tiere* im Garten ausgestellt würden, die weitere, *wie* das geschähe. Der Leipziger Zoo legt nicht den Hauptwert auf eine möglichst große Zahl von Arten und Unterarten, sondern strebt mehr einer *biologischen* Ausstellungsweise zu. Das Tier soll naturgemäß gezeigt werden und, wenn es ein Herdenglied ist, auch als Gruppe auftreten. In Ausläufen, die es auf erhöhtem Boden dem Beschauer tunlichst nahebringen, soll es sich in seinem Bau und seinem Verhalten darbieten.

Der Rahmen, in den das Tier gestellt wird, soll allerwärts die *Pflanze* sein. Unser Leipziger Zoo ist eben kein weitläufiger Tierpark — dafür ist er mit seinen 12½ Hektaren räumlich zu begrenzt —, sondern ein Tiergarten. Ihm gibt die gärtnerische Hand weitgehend das Gesicht; gepflegte Blumenbeete und in Form gehaltene Hecken sollen überall den Willen des Menschen deutlich machen. Bewußt ist die Vereinigung von Tier und Pflanze in zwei Häusern angestrebt worden: in dem der Kriechtiere — im Aquarium gebietet sie sich von selbst — und im Dickhäuterhaus. Üppige Arongewächse, die *Victoria regia* — die königliche Wasserlilie —, Farne, Bananen und Palmen sind hier gelegentlich emporgewuchert. Vielleicht läßt sich zukünftig für die botanische Seite noch mehr Raum schaffen. — Formgebundene Anlagen geben aber auch Möglichkeiten, die *Kunst* mit der Natur, in diesem Fall dem Tier, zu vereinen.

Trotz seiner durch den Krieg bedingten Rückschläge im Tierbestand und unbeschadet der noch nicht vollständig wiederhergestellten Anlagen ist der Zoologische Garten auch im Jahre 1946 für Leipzigs Bevölkerung eine anziehende Stätte volksbildender Art gewesen. Neben einer Anzahl Löwen und Hyänen wurden unter anderem im Laufe dieses Jahres ein Nilpferd und ein Zebra geboren.

Der im Mai 1946 eröffnete Tierkindergarten erwies sich im Jahre 1946 mit einer Besucherzahl von 78 729 Erwachsenen und 91 174 Kindern wiederum als nunmehr bester und beliebter Bestandteil des Gartens.

Die nachstehenden Zahlen zeigen die Entwicklung des monatlichen Besucherstromes, dessen sich der Zoologische Garten seit 1946 erfreut.

Tiergartenbesucher

	1946		1947	
	Erwachsene:	Kinder:	Erwachsene:	Kinder:
Januar	2 595	1 257	2 967	2 400
Februar	2 858	1 566	1 280	1 042
März	7 122	3 651	9 196	5 378
April	26 072	13 424	27 523	17 081
Mai	39 988	19 801	38 275	19 300
Juni	35 783	18 181	27 005	17 120
Juli	52 690	34 619	32 422	23 375
August	64 335	49 504		
September	33 325	19 773		
Oktober	18 993	11 279		
November	8 264	5 388		
Dezember	3 634	1 890		
	295 659	180 333	138 668	85 696

Der Neuaufbau des kommunalen Sportwesens in Leipzig

Die Körpererziehung und die Hygiene wurden in der Weimarer Zeit und während der Jahre des Hitlerregimes vorwiegend den Sportorganisationen und deren Vereinen überlassen.

Als im Mai 1945 der totale Zusammenbruch erfolgte, lag auch der gesamte Sport vollständig lahm. Der Neuaufbau und die weitere Entwicklung der Körperkultur gehörte nicht zu den Problemen, die vordringlich gelöst werden mußten. Aber gerade deswegen herrschten damals starke Meinungsverschiedenheiten über den Weg, der zum Aufbau und zur Organisation der Körperkultur beschritten werden könnte. Diese Meinungsverschiedenheiten sind bis heute noch nicht restlos beseitigt. Kommunal oder Vereinssport? Darum gehen heute die Aussprachen nicht nur bei den aktiven Sportlern, sondern auch bei den sportbegeisterten Zuschauern. Neue Wege mußten beschritten werden, um die körperliche Jugenderziehung in eine Bahn zu lenken, auf der unsere Jugend nicht wieder nationalistischen Phrasen unterliegt und ihr Blut in nutzlosen Kriegen vergießt.

Auch die Körperkultur muß von einem ganz neuen Geist durchdrungen werden, nämlich dem der echten Demokratie und wahren Humanität. Bewährte Leipziger Antifaschisten waren es, die entschlossen und pflichtbewußt an die Demokratisierung der Körpererziehung und Gesunderhaltung der Bevölkerung herangingen. Noch bevor die Direktive Nummer 23 vom 17. Dezember 1945 die Gesichtspunkte festlegte, nach denen die Tätigkeit auf dem Gebiete des

Sportwesens begonnen werden konnte, hatte, wie in allen kommunalpolitischen Fragen, die Stadtverwaltung als Träger allen politischen Lebens die Umgestaltung des Sportlebens zu der ihrigen gemacht. Die mit dem Sportwesen beauftragte Abteilung Körpererziehung beim Volksbildungsamt der Stadt hatte eine doppelte Aufgabe:

1. die Verwaltung von Sportstätten und Heimen und
2. die kommunale Betreuung des Sportwesens.

Da nach fortschrittlich demokratischer Auffassung möglichst große Teile der Einwohnerschaft aktiv und verantwortlich an der Verwaltung teilnehmen sollen, erfolgte die Einschaltung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in großem Umfange. Lediglich der Leiter mit einigen Hilfskräften sind Angestellte der Stadt. Hier ist der Grundsatz verwirklicht, nach dem auch die Abteilung Körpererziehung beim demokratischen Neuaufbau verfährt, nämlich, daß es nicht eine ausschließliche Angelegenheit der Verwaltung sein kann, alle Aufgaben des Sportlebens zu erfüllen.

Den Sportabteilungen im kommunalen Sportwesen waren folgende Aufgaben gestellt:

Durchführung und Leitung der Übungs- und Lehrstunden in der Sporthalle und auf dem Sportplatz, gemeinsam und nach Mannschaften, Gruppen oder Riegen getrennt; körperliche Durchbildung der Sporttreibenden durch geeignete Körperübungen (Gymnastik, Spiele, leichtathletische Übungsformen und anderes mehr); Anregung zur Teilnahme der Sportler an sportlichen Veranstaltungen der Abteilung und der kommunalen Leitung (Massenübungen, Waldläufe, Städtekämpfe, Pflege der Mehrkämpfe); Beschäftigung mit Jugendlichen und Kindern; Heranziehung geeigneter Mittel und Maßnahmen zur Hebung der Gesundheit und Erholung der Sportler; Teilnahme an technischen Lehrstunden der Stadt und der Lehranstalt für körperliche Erziehung; sachverständige Beratung und Mitarbeit bei der Betreuung aller Sporttreibenden.

Die Abteilung Körpererziehung hatte nicht nur den Sportbetrieb zu leiten, sondern in ihrem weiten Arbeitsfeld oblag ihr auch die Betreuung von 68 Sportplätzen, 38 Turn- und Sportheimen und 9 Bootshäusern.

Bei der folgenden Aufstellung aller Sporttreibenden ist zu berücksichtigen, daß die gegenwärtige Form der Leitung und Beaufsichtigung durch die Abteilung Körpererziehung nicht verglichen werden kann mit früheren Einrichtungen. Der Aufgabenkreis gegen früher ist zu verschieden und die Übernahme des Sportbetriebes auf kommunaler Grundlage hat den Wirkungskreis vollkommen verändert.

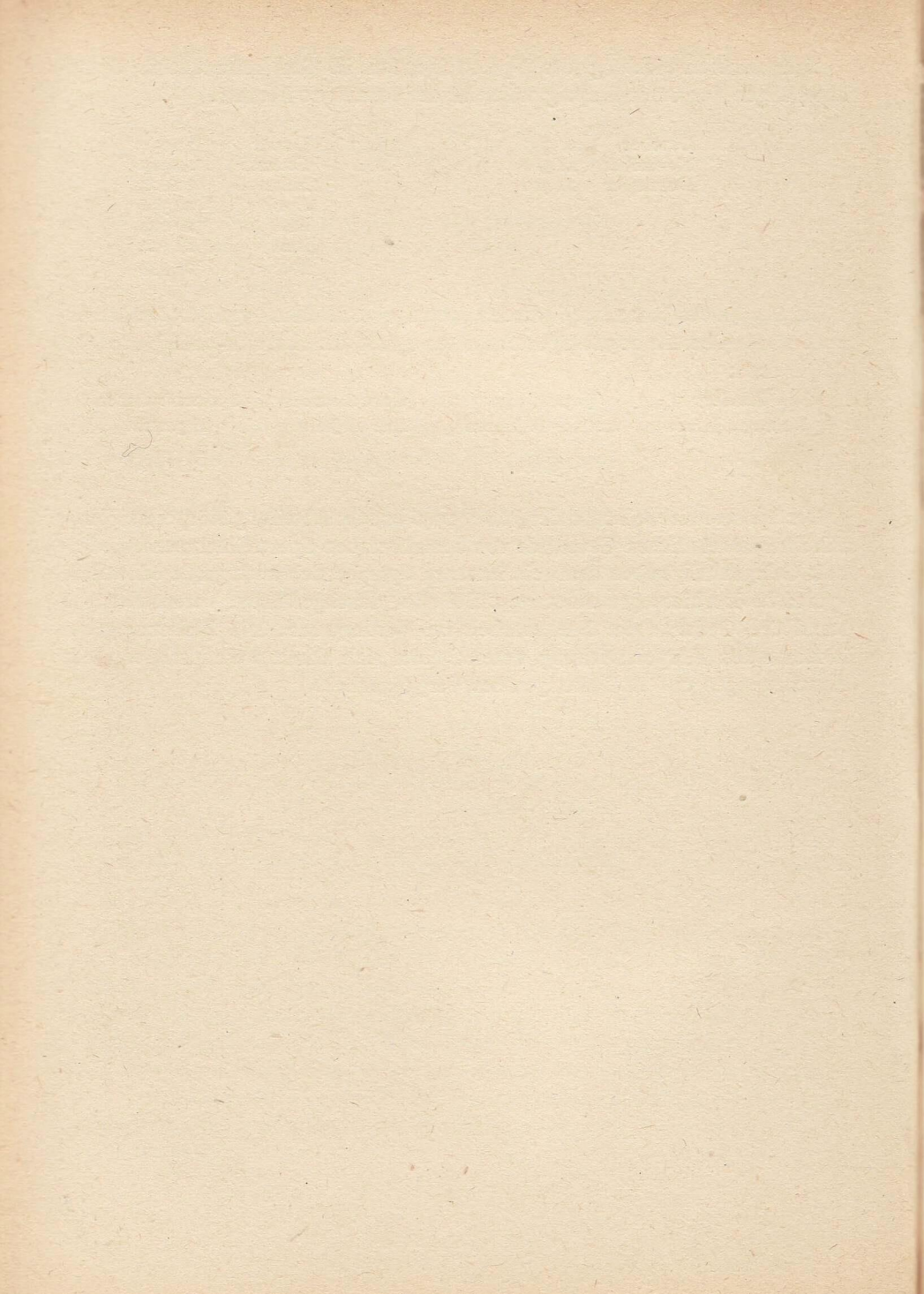
Teilnehmerentwicklung der Sporttreibenden in den kommunalen Sportabteilungen der Stadt Leipzig während der letzten 10 Monate.

1946	Oktober	21 725	1947	Januar	21 034
	November	21 980		Februar	20 923
	Dezember	21 440		März	20 604
				April	20 396
				Mai	20 684
				Juni	21 906
				Juli	21 533

Bei Beginn des Jahres 1946 wurden 8200 Sportteilnehmer gezählt; am Jahresende wurden bereits 21 980 Sportaktivisten erfaßt, die sich altersmäßig wie folgt aufgliedern:

Kinder bis zu 14 Jahren	Jugendliche von 14—18 Jahren	Erwachsene über 18 Jahre	Sportteilnehmer insgesamt
9558	3001	9421	21 980

Der Sportbetrieb während des Jahres 1946 bot der Abteilung Körpererziehung mit ihrer ansehnlichen Gemeinde von beinahe 22 000 Sportteilnehmern wiederholt Gelegenheit, neben dem rein internen Sportbetrieb auch große öffentliche sportliche Darbietungen zu starten. Bei allen durchgeführten Veranstaltungen stand der Gedanke der Breitenarbeit im Vordergrund. Die Zielsetzung der kommunalen Körpererziehung unterscheidet sich damit wesentlich von den Anschauungen und Auffassungen der Vergangenheit.



KUNST UND KUNSTPFLEGE

AMT FÜR KUNST UND KUNSTPFLEGE

Direktor Rudolf Hartig

Einleitung

Unser Kulturleben kann nur im Zusammenwirken aller Kräfte gelingen, die im Besitz der nötigen ideologischen und künstlerischen Voraussetzungen und in Ablehnung des nazistischen Erbes gleichgewillt und gestaltsfreudig dem Ziele der demokratischen Erneuerung zustreben. Der Geist der Menschlichkeit, der Leistungswille, die Kameradschaft und die Freundschaft müssen sie beflügeln. Der Antrieb, für das Volk und mit dem Volk das Höchste zu gestalten, muß jeden einzelnen beseelen.

Es muß *ein* Strom hindurchgehen, durch die Ämter, durch die Künstler, einzeln und in den Verbänden, durch die Massen unseres Volkes, die wieder aus dem Dunkeln in das Licht wollen. Das Schöpferische zu entfesseln, das in jedem lebt, den Grund des Menschseins bildet und das allein uns aus den Trümmern führt — es einzubauen in die kleinste und in die größte Arbeit für das Ganze der Gemeinschaft — das ist unser Ziel.

Wir wollen nicht das Isolierende, auch nicht das im Organisieren sich Erschöpfende, den Künstler nur des Künstlers wegen, das Konzert nicht um des Beifalls willen und nicht des Gewinnes wegen — sondern Leistung für den Vorwärtsweg in neues Leben nach dem tausendfältigen Tod.

Wir wollen das Kunstwerk, weil der gesammelte Moment die Schönheit und die Wahrheit ist und jeder Mensch ein Dichter ist, wenn er begeistert lebt, weil schließlich das Gestalterische und nicht das Zerstörende den Menschen macht. Wir glauben an den Menschen, der formend und das Chaos immer wieder überwältigend, den Hunger und die Not besiegt, der die Schönheit braucht und immer lieben wird.

Lenin liebte Beethoven nicht ohne Grund. Wenn die Musik in einem Staat nicht wohlgeordnet sei, müßten die öffentlichen Dinge leiden, sagen die Chinesen.

Der Künstler dient nicht im Sinne des Dekorums, nicht im Sinne des Narkotikums, sondern wesentlich dem öffentlichen Wohl.

I. ALLGEMEINER ÜBERBLICK

Das Kulturleben einer Stadt wie Leipzig repräsentiert sich:

1. nach der Seite der festen und ständigen Einrichtungen (Theater, Orchester, Museen usw.) und ihres äußeren und inneren Ausbaues nach der Periode des Krieges und der Nazizeit,
2. im Beteiligungsgrad der Bevölkerung,
3. in der Qualität der Leistungen,
4. in dem Grad seiner Erziehungswirkung im Prozeß der demokratischen Erneuerung.

Es galt also, als 1945 die neue Arbeit begann, die festen Einrichtungen zunächst einmal funktionsfähig zu machen. Es ist demjenigen, der den heutigen Stand betrachtet, fast nicht mehr vorstellbar. Zerstört oder ausgebrannt waren die beiden Theater (die Oper auf dem jetzigen Karl-Marx-Platz mit ihrer vollendet ausgebauten Bühne, das Alte Theater am Friedrich-Engels-Platz); das Gewandhaus, mit seiner einzigartigen Akustik, sechs wissenschaftliche und künstlerische Museen: das Grassimuseum, das seinerzeit mit einem Kostenaufwand von etwa 7 Millionen erbaut wurde, der Bau des Museums der bildenden Künste, auf dem Karl-Marx-Platz; der Kaufhaussaal, der Konzertsaal Leipzigs, das Konservatorium, die Akademie der graphischen Künste, die Thomasschule, das Heim des Thomanerchores. Es mußten infolgedessen entweder diese Gebäude, soweit sie nicht völlig zerstört waren, wieder instand gesetzt oder neue Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden. Dies ist gelungen. Es gibt heute keine der alten und bekannten Leipziger Kultureinrichtungen, die nicht voll, ja weit über den früheren Stand funktionsfähig, erneuert und erweitert ist. Das Leipziger Kulturleben darf trotz einzelner Mängel als blühend bezeichnet werden, wozu die Initiative der Stadt, dem demokratischen Grundzug der Zeit entsprechend, die neuen Kulturorganisationen, private Stellen und einzelne Persönlichkeiten beigetragen haben.

Im einzelnen beruht es auf folgenden Einrichtungen:

I. BÜHNE

1. *Oper „Dreilinden“*, Dreilindenstraße, mit 1509 Plätzen,
2. *Schauspielhaus* (neu erbaut) in der Gottschedstraße, mit 1100 Plätzen, beide unter der Leitung von Intendant Dr. Max Krüger und Schauspieldirektor A. Fischel,
3. *Operettentheater* am Lindenauer Markt (der Gewerkschaft 17 unterstellt, mit 800 Plätzen),
4. *Theater der Jungen Welt* (im Weißen Saal des Zoo mit 600 Plätzen), städtisch,
5. *Studio „Junge Bühne“*,
6. *Parkbühne* im Gohliser Schloßchen.

II. MUSIK

7. *Stadt- und Gewandhausorchester* (107 Mitglieder) unter der Leitung von Gewandhauskapellmeister Albert und Opernkapellmeister Schmitz,
8. *Rundfunk-Symphonieorchester* (neu) 86 Mitglieder unter der Leitung von Kapellmeister Wiesenhütter,
9. *Hochschulorchester* (neu) 50–65 Mitglieder unter der Leitung von Professor Schachtebeck,
10. *Philharmonisches Orchester* (57 Mitglieder),
11. *Collegium musicum* (28 Mitglieder), Leitung Trexler,
12. *Kammerorchester der Universität*, Leitung Rabenschlag,
13. *Leipziger Kammerorchester* (Leitung Dr. Mlynarczyk),
14. mehrere *Quartette und Trios* (Kirmse, Genzel, Davisson, Reininger, Pozniak, Weitzmann),
15. *Gewandhauschorvereinigung* unter der Leitung von Professor Ramin (176 Mitglieder),
16. *Thomanerchor* (Professor Ramin), 72 Mitglieder,
17. 57 freie *Chöre* (Riedelchor unter Dr. Fleischer, Leipziger Männerchor, Volkssingakademie unter Didam, Lichtsche Chöre unter Barnet Licht, Michaelsche Chöre unter Jobst u. a. m.) und zahlreiche Kirchenchöre,
18. zwei private Konzertdirektionen (Jost und Scholl) und FDGB., Abteilung Kultur (Thalheim-Jagenlauf).

III. MUSEEN

19. *Museum der bildenden Künste*, jetzt frühere Reichsbank, Petersstraße 43 (früher am Karl-Marx-Platz, zerstört), unter der Leitung von Professor Jahn,
20. *Naturkundliches Heimatmuseum* am Friedrich-Engels-Platz (als einziges Museum nicht zerstört), unter der Leitung von Dozent Gentzsch,
21. *Musikwissenschaftliches Instrumenten-Museum* der Universität, im Grassimuseum, unter der Leitung von Dr. Petzoldt,
22. *Kunstgewerbemuseum* im fast zerstörten Grassimuseum, Johannisplatz, unter der Leitung von Dr. Hellmuth Bethe,
23. *Stadtgeschichtliches Museum* am Markt, unter der Leitung von Professor Günther,
24. *Institut für Länderkunde*, Querstraße 26/28 I., unter der Leitung von Professor Günther,

25. *Museum für Völkerkunde* im Grassimuseum, Johannisplatz, unter der Leitung von Professor Erkes, seit 1. April 1947 Dr. Sander,
26. *Gohliser Schlößchen*, Menkestraße, geplant für Goethemuseum, mit seinem Park für Serenaden und Freilichtbühne.

IV. F I L M

mit 14 städtischen
 1 staatlichen
 5 Sovexport-
 13 privaten Lichtspielhäusern mit 20786 Plätzen.

V. KLEINKUNSTWESEN (privat)

mit 1 Zirkus (Aeros), 1 Varieté (Artus),
 5 Kabaretts (Atrium, Blumensäle, Eden, Perner, Palasttheater Zoo),
 1 literarischen Kabarett „Die Rampe“ (Lehrervereinshaus).

VI. Bereitstellung von KONZERT- UND VERANSTALTUNGS- RÄUMEN durch Ausbau

des Kongreßsaales im Zoo mit 2200 Plätzen,
 des Weißen Saales im Zoo (600 Plätze),
 des Bachsaales im Zoo (300 Plätze),
 des Metropols, Gottschedstraße (Gewerkschaft 17) (450 Plätze),
 des Grottrian-Steinweg-Saales (250 Plätze),
 des Felsenkellers, Lindenau (1100 Plätze) und andere.

VII. BESUCHERORGANISATIONEN

Anrechtsorganisation der städtischen Bühnen und des Gewandhauses, des Volkskulturringes (Volksbühne).

VIII. KULTURBUND

zur demokratischen Erneuerung mit 1600 Mitgliedern.

IX. GEWERKSCHAFT 17

mit 4446 Mitgliedern (Kunst und Schrifttum).

X. VOLKSKULTURBEWEGUNG

im Rahmen der „Allgemeinen Volksbildung“ mit 8 Volksbildungsausschüssen, 159 Arbeitskreisen und 7470 Teilnehmern.

Danach sind am Kulturleben Leipzigs (ohne Schulen und Bibliothekswesen und Sport) bei einer Einwohnerzahl von 700000 aktiv 11635 Kräfte beteiligt, denen für das Jahr 1946

1951 ernste Veranstaltungen mit	1922165	Besuchern
9689 Filmvorführungen (städtische) mit	4142083	„
sonstige Filmvorführungen	5522776	„
und Kleinkunstwesen	1323519	„

mit zusammen 12910543 Besuchern

gegenüberstehen.

II. WIE STEHT ES MIT DEM INNEREN AUSBAU?

1. Welche Kultureinrichtungen eine Stadt besitzt, ist wichtig. Ob sie Bühnen besitzt, die voll spielen, ein Gewandhaus, einen Thomanerchor, Museen, Hochschulen und andere Schulen, Chöre und Musikgruppen, und ob sie nach einer Verfallzeit und nach einem Kriege wieder wie im Frieden arbeiten, ist ein bedeutendes Zeichen für den allgemeinen Kulturwillen und gesellschaftlichen Aufbau.

Aber entscheidender ist der Geist, in dem sie arbeiten, ob sie und wie sie das Leben der Bevölkerung tatsächlich befruchten.

Nicht nur die Zahl der Besucher — sie könnte ja äußere Ursachen haben —, sondern die innere Anteilnahme in der Tiefe und in der Breite muß Gradmesser der Wirkung sein. Auch wer sie besucht, ist entscheidend; ob es die Kreise sind, die von je z. B. das Gewandhaus besuchten, oder neue Besucherschichten hinzutreten. Dazu kommt, ob nicht überhaupt Kultur noch mehr verlangt als nur äußere Einrichtungen.

Eine Fülle von Problemen tut sich auf. Es würde z. B. die Frage zu erörtern sein, in welchem Maße das wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Leben eine Einheit bildet; ob die vorhandenen Kulturenergien bei allen Gegensätzen und bei allem ja notwendigen Kampfe eine solche bindende, bessernde, erhebende und ausfüllende Wirkung haben, daß davon die Formen des Ausgleichs der Gegensätze mit bestimmt werden. Wenn es nur Taktik wäre, daß wir menschlich handelten und die Intrige, Lüge, Heuchelei, Ausbeutung usw. unterließen, das wäre nichts. Wenn es jedoch aus dem Herzen käme, wenn es selbstverständlich wäre, dann wäre ein Ideal erreicht.

Es ist dahinzustellen, ob die heutige gesellschaftliche Lage einen solchen Hochstand menschlicher Beziehung schon ermöglicht, da ja der Kulturzustand von dem konkreten materiellen Status einer Zeit abhängig ist. Aber ob ein fühlbares Bestreben da ist, eine bestimmte Kulturhöhe auch trotz der materiellen Schwierigkeiten wenigstens zum Teile zu erreichen, wäre für das Urteil sehr erheblich.

Für das Ganze dieses zu bejahen oder zu verneinen, wird sehr schwierig sein. Aber wenn wir richtig, beispielsweise unsere allgemeine Forderung der demokratischen Erneuerung nach der Zeit des Barbarismus, die sehr große Teile der Bevölkerung erfassende Idee des Sozialismus, die Grundsätze unserer öffentlichen Verwaltung (Gerechtigkeit und Gleichheit, Fürsorge und wirkliche Demokratie, Erziehung u. a. m.) ins Auge fassen, muß das Urteil so sein: Wir sind auf dem Wege.

2. Daß dazu unsere Kultureinrichtungen beitragen können, muß unser Bemühen sein. Ihre Tätigkeit muß volksbildend sein, sonst hätten sie rein formale oder nur ästhetische Funktion. Unsere Schulen, vom Kindergarten bis zur Hochschule, müssen neben der rein fachlichen Ausbildung zur Demokratie und zu dem Menschen erziehen, den sie braucht, dem verantwortungsbewußten, freien, kritischen und gesellschaftlich handelnden Menschen.

Unsere Bühnen müssen moralische Anstalten sein. Unsere musikalischen Institutionen müssen durch richtige Auswahl der Programme bei höchster Qualität der Leistung vermögen, das bewegte Gefühl über sich hinaus zum Allgemeinen zu leiten.

Das durch sie gesteigerte Lebensgefühl kann sehr wohl zur humanisierenden Kraft werden, die den ergriffenen Menschen nicht nur begeistert sein läßt für das vorgetragene Werk, sondern darüber hinaus die Sehnsucht zur Harmonie und überpersönlichen Ordnung im gesellschaftlichen Ganzen vertieft. Unsere Museen wollen bildend sein ebenso wie die Schulen. Das Leistungsgefühl, das sie z. B. durch die Ausstellung vollkommener Bilder vermitteln, bleibt nicht ohne Einfluß auf das Streben nach Leistung in jeder Arbeit. Überhaupt ist die vollkommene Darbietung des vollkommenen Kunstwerkes befruchtend auf jede Produktivität, auch auf die andersgeartete. Das intuitive Erlebnis des Werdenprozesses des Kunstwerkes, die Erfassung durch Sinn, Seele, Geist und Phantasie besitzt ein aufwühlendes revolutionäres Fluidum, das erschüttert und die Lebensenergien beeinflusst. Und über diese Erschütterung, nicht so, wie manche meinen, als unmittelbare „moralische“ Wirkung — wächst das Lebendige. Je mehr also das Kunstleben einer Stadt den vitalen Bezug hat, desto mehr geht die erzeugte Bewegung in die Erneuerung auch der menschlich gesellschaftlichen Beziehung.

Wir wollen also ein blühendes Kulturleben in Leipzig nicht um seiner selbst willen, sondern als Kraft für das größere Ganze.

Diese Anschauungen bedeuten nicht, wie da und dort in der Berichtsperiode von einzelnen gemeint wurde, als ob damit „außerkünstlerische“ Bestrebungen im Spiele seien. Wer diese Meinung hätte, würde den tragenden Grund der künstlerischen Arbeit, das Lebendige verneinen und so sich unfähig zur echten Gestaltung machen. Das l'art-pour-l'art-Prinzip hat sich in einer Zeit, in der sich das Lebendige wieder einmal wie aus dem Nichts heraus zur Form bringen will und muß, als unhaltbar erwiesen.

Diese Prinzipien müßten an allen Punkten verwirklicht werden: im Spielplan der Bühnen, in der einzelnen Inszenierung, in den Programmen, den Konzerten, in der besonderen Art der Arbeit der Museen usw. Daß sie nicht voll verwirklicht werden konnten, ist angesichts der Vordringlichkeit des materiellen Ausbaues, der Wirkung der nazistischen Propaganda, der nicht genügenden Klarheit in manchen Köpfen verständlich. Ihre Verwirklichung muß das Produkt des Prozesses sein.

Gleichwohl sprechen Tatsachen für sich. Wenn z. B. im Schauspiel 1946 „Nathan der Weise“ mit seinem Aufruf zur Humanität in 49 Vorstellungen 51 147 Besucher zählte, wenn „Dr. Wanner“ von Fr. Wolf, das Stück gegen die nazistische Brutalität, in 24 Vorstellungen 23 878 Besucher hatte,

wenn unter dem Gesichtspunkt, den von den Nazisten bewirkten Abschluß von der übrigen Welt zu überwinden, unter 527 Vorstellungen im Schauspiel 84mal Werke russischer, englischer, amerikanischer und französischer Herkunft angesetzt waren,

wenn die Programme der Gewandhauskonzerte von den ebenfalls vernachlässigten modernen Komponisten 16 gegenüber 17 älteren enthalten,

wenn die Besucherorganisation an den Bühnen

18 262 Anrechtsinhaber umfaßt mit

9936 Betriebsanrechten mit 50% Ermäßigung

8326 Freien Anrechten mit 25% Ermäßigung

und ein Betriebsarbeiter je nach Platzgruppe 12 Vorstellungen im Jahre im Preise von zusammen 10—39 RM erhält,

wenn im Gewandhaus das alte Besucherprivileg aufgehoben wurde und dafür drei Achtel der Plätze an Betriebsanrechte mit 20% Ermäßigung vergeben wurden,

wenn im Schauspiel bei 345 698 im Jahre 1946 verkauften Karten bei Stücken mit zeitideologischem Blickpunkt 168 Vorstellungen mit 167 591 Besuchern zu zählen waren,

wenn unsere Museen sich durch rege Ausstellungstätigkeit mit zeitzugewandten Themen (23 im Jahre 1946 mit 97 275 Besuchern) und ihre wissenschaftlichen Kräfte sich durch ebensolche Vorträge in die allgemeine Volksbildungsarbeit einschalten —

dann befinden wir uns auf dem Wege auch zur inneren Erneuerung.

III. BERICHTE IM EINZELNEN

1. Die Bühnen

In der Nazizeit sind die Bühnen durch den sogenannten Kriegseinsatz stillgelegt worden. Mit dem Jahre 1945 wurde zuerst die *Oper* in „Dreilinden“, das Schauspiel im Weißen Saal des Zoo mit 600 Plätzen, einem Konzertsaal, wiedereröffnet: Die *Oper* mit „Fidelio“, das Schauspiel mit „Das Grabmal des unbekannten Soldaten“ von Raynal, dann mit Tschechow „Die Möve“ und Gogol „Die Heirat“. Bald zeigte sich jedoch, daß diese Lösung nicht anschlug. So wurde der Bau eines *neuen Schauspielhauses* in den Trümmern der CT-Betriebe, Gottschedstraße, betrieben und erreicht, daß im November 1945 ein prachtvoll ausgestattetes und stilvolles Schauspielgebäude mit 1100 Plätzen mit vollendeter Bühne entstand, damals das einzige völlig neue Theatergebäude in der Ostzone. Damit begann ein regelrechter Bühnenbetrieb in zwei Häusern.

Ende 1945 entwickelte dazu der „*Verband der Kulturschaffenden*“ im Deutschen Haus am Lindenauer Markt ein *Operettentheater*, das unter dem Intendanten Lenz als Eigentum der Gewerkschaft 17 mit über 800 Plätzen eine beachtliche Höhe erreicht und heute fest gesichert mit 176 Mitgliedern die klassische und moderne Operette pflegt.

Dazu trat im November 1946 als Ergebnis schwieriger Vorbereitungsarbeit unter Leitung Richard Füchsels das städtische *Theater der jungen Welt*. Mit etwa 46 Mitgliedern setzte es sich mit seinem Betriebe im Weißen Saal des Zoo mit dem Stücke Kästners „Emil und die Detektive“ für die Leipziger Schulkinder ein.

Das Studio „*Junge Bühne*“, ebenfalls im Jahre 1946 von Vertretern der Stadt und Leipziger Kulturorganisationen gegründet, begann mit Fred Denger: „Wir heißen Euch hoffen“ und steht jetzt unter der Leitung von Ferdinand May und Kurt Engewald, Kulturbund. Es hat sich die besondere Aufgabe gestellt, das moderne Zeitstück zu pflegen.

Im Park des Gohliser Schloßchens wurde im Sommer 1946 die *Parkbühne* in Verbindung mit dem Volksbildungsamt von Direktor Berthold mit Goethes „Iphigenie“ eröffnet, die jeden Abend im Laufe des Sommers vor 600 Zuschauern spielte. Dazu tritt 1947 die neue „Kammerspielbühne“ als Volksbühne im Metropol, Gottschedstraße, so daß das Leipziger Theaterleben gegen den früheren Stand um vier neue Bühnen, jede mit besonderer charakteristischer Aufgabe, erweitert worden ist. Dazu besteht der Plan, das ehemalige Lichtspielhaus „Gloria“ als eigenes Gebäude des *Theaters der jungen Welt* umzubauen.

Das Gesicht einer Bühne, aus dem der Geist spricht, in dem sie geführt wird, ist der Spielplan. Er muß die tragenden und formenden Ideen der Zeit spiegeln, in der die Bühne als künstlerische Anstalt wirken will, und darüber hinaus den großen Zusammenhang mit dem Überzeitlichen und Gesamtmenschlichen spüren lassen. Er greift in das gesellschaftliche Gefüge ein. Der Spielplan wird Bestandteil der zahlreichen Formungskräfte der Gesellschaft, die auf den Menschen bewußt und unbewußt wirken. Er wird um so mehr wirken, je stärker die gestalterische und dichterische Kraft der ausgewählten Werke ist, wobei das spielerische und heitere Moment der ästhetischen Freude nicht auszuschalten ist.

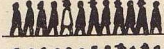
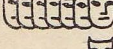
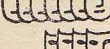
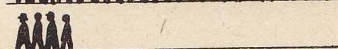
Die Leipziger Bühnen haben versucht, in ihrem Spielplan, vor allem des Schauspiels, die große erzieherische Kraft unserer Klassiker und notwendige Auseinandersetzung mit den Gegenwartsproblemen zu verbinden:

Nathan der Weise, das große Lied der Menschlichkeit und zugleich die Widerlegung des Rassenhasses, Kabale und Liebe, die Auseinandersetzung des reinen menschlichen Herzens mit der beschränkten Umwelt, Macbeth, das Spiegelbild des Mordens aus politischem Motiv, Dr. Wanner mit seinem Kampfe gegen die SS-Brutalität, die Illegalen, Beispiele der opferreichen Widerstandsbewegung, Leuchtfeuer mit seinem Anruf, an der menschlichen Gesamtaufgabe mitzuwirken, Großvater und Enkelin, das fremde Kind, — Beispiele der inneren Erneuerung aus fortschrittlicher Weltschau; Biberpelz, Wölfe und Schafe, Werke komödiantischer und bitter-heiterer Kritik an absterbender Vergangenheit, Erbe seiner selbst, Ausflug mit Damen, Drei Mann auf einem Pferd — Stücke heiteren Spiels, und weitere Planung: Major Barbara von Shaw, Des Teufels General von Zuckmayer, Die russische Frage von Simonow, Babel von Weißenborn, Fortführung der Einsicht in das Widerspiel der gesellschaftlichen Kräfte (Kapitalismus gegen die Vertreter menschlicher Gemeinschaft).

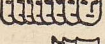
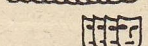
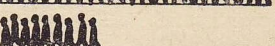
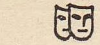
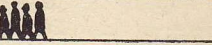
Daß die Oper der Gestaltung solcher Allgemeinideen nicht entgegenkommt, ist allgemein bekannt. Gleichwohl war ihre Arbeit respektabel. Wildschütz, Freischütz, Don Juan, Hoffmanns Erzählungen, Die verkaufte Braut, Carmen, Cavalleria rusticana—Bajazzo, Madame Butterfly, Fidelio, Mignon, Toska, Tief-land, Troubadour, Eugen Onegin, Boris Godunow, Orpheus und Eurydike, (als Tanzoper von Mary Wigmann inszeniert), Tristan und Isolde, Barbier von Sevilla, Manon Lescaut, Ballette, z. B. Lothka, Teufel im Dorf — zeigten den Willen, die Standardwerke unserer Opernliteratur in ihren markantesten Beispielen zu bringen. Der Schritt in die Moderne wird jetzt folgen müssen.

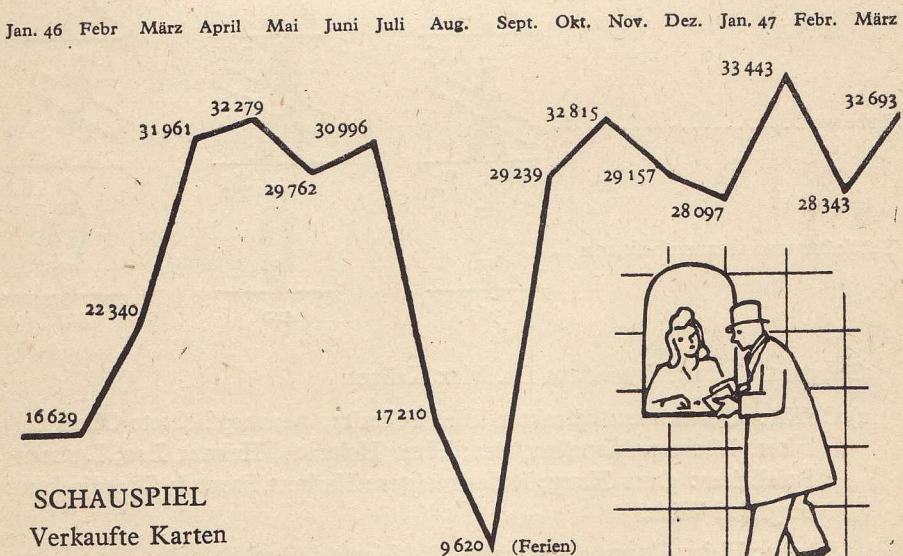
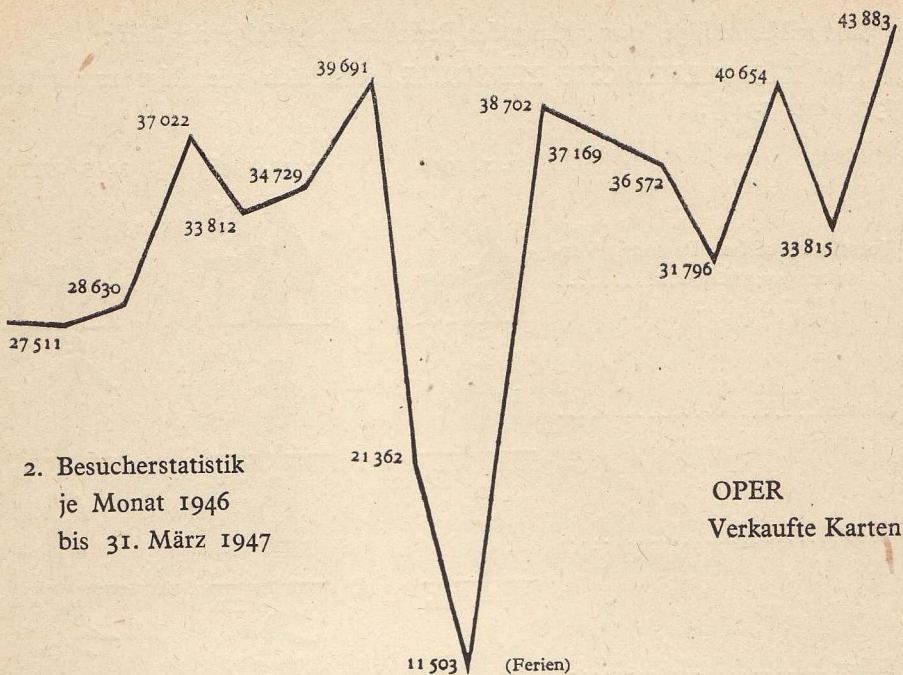
Wie dieser Spielplan aufgenommen worden ist, zeigen die Statistiken auf den beiden folgenden Seiten:

I. Besucherzahlen bei den einzelnen Stücken und Zahl der Vorstellungen für die Zeit vom 1. Januar 1946 bis 31. März 1947:

	Vorst.	OPERN	Bes.-Zahl	
	5	Allotria.....	6 886	
	3	Aïda (Kzt.-Aufführg.)	1 952	
	32	Madame Butterfly ...	23 991	
	18	Carmen	26 463	
	11	Cavalleria rusticana / Der Bajazzo	16 242	
	23	Don Juan	32 771	
	23	Eugen Onegin	26 912	
	13	Fidelio	15 026	
	2	Fra Diavolo	2 165	
	17	Der Freischütz	20 742	
	36	Hoffmanns Erzählung.	54 180	
	34	Mignon	49 175	
	1	Reigen der Tänze ...	496	
	29	Deutsch-Russ. Ballett- abend	33 289	
	19	Tiefland	25 158	
	36	Tosca	45 717	
	20	Der Troubadour	28 868	
	30	Die verkaufte Braut..	37 128	
	42	Der Wildschütz	53 368	
	7	Boris Godunow	9 040	
	1	Der Bajazzo / Ballett .	1 466	
	3	Orpheus u. Eurydike.	4 411	
	1	Windstärke II	1 473	
			406	536 429

Besucherzahlen bei den einzelnen Stücken und Zahl der Vorstellungen für die Zeit vom 1. Januar 1946 bis 31. März 1947:

	Vorst.	SCHAUSPIEL	Bes.-Zahl	
	26	Ausflug mit Damen	26 331	
	44	Der Biberpelz	47 343	
	29	Der Erbe seiner selbst	29 489	
	31	Großvater und Enkelin	28 753	
	1	Die Heirat	633	
	22	Die Illegalen	21 843	
	37	Kabale und Liebe	37 163	
	16	Kolportage	14 839	
	26	Macbeth	26 844	
	10	Die Möwe	8 484	
	53	Nathan der Weise	55 329	
	18	Passagier ohne Gepäck	18 760	
	37	Sommernachtstraum	39 578	
	8	Söhne	8 076	
	2	Vortragsabend	1 142	
	25	Dr. Wanner	24 586	
	12	X Y Z	8 273	
	15	Leuchtfeuer	14 586	
	7	Wölfe und Schafe	7 342	
	1	Ein fremdes Kind	1 091	
	420		420 484	



Die zahlenmäßige Entwicklung des Personals zeigt folgendes Bild:

Das KÜNSTLERISCHE PERSONAL setzt sich wie folgt zusammen
(31. März 1947):

	1. I. 1946	20. 12. 1946	31. 3. 1947
Vorstände, techn. Personal, Verwaltungsvorstände.....	 56	 65	 57
Solisten.....	 46	 50	 72
Chor.....	 39	 41	 43
Ballett.....	 16	 22	 26
Arbeiter.....	 125	 161	 147
Schließer und Garderobefrauen..	 81	 81	 82
	363	420	427

Gesamtleitung Intendant Dr. Max Krüger

a) OPER: Generalmusikdirektor Paul Schmitz; neuverpflichtet: Oberspielleiter Rückert. Kapellmeister: Hans Heinrich, Helmut Leo, Lenssen; Spielleiter: Curt Haug; Ballettmeister: Herbert Freund; Chordirektor: Siegfried Wiek.

Sänger: Heinz Daum, Gg. Frigge, Th. Horand, Paul Reinicke, Otto Saltzman, Willi Schwenkreis, Walter Streckfuß, Karl Wege, Willi Wolff.

Sängerinnen : Marg. Bäumer, Philine Fischer, Elfriede Götze, Maria Lenz, Edla Moskalenko, Hedwig Müller, Lotte Schürhoff, Erna Westenberger.
Neu verpflichtet : Georg Hruschka, Arno Lemke; *Korrepetitoren* : Gerhard Lenssen, Johanna Fischer, Heinz Köppen; *Inspizienten* : Oskar Scheurer, Alfons Fischer; *Souffleusen* : Carla Scheurer, Christiane Bornehein.

- b) **SCHAUSPIEL** : Leitung Schauspieldirektor A. Fischel; Dramaturg: Dr. Franz Hauptmann; Leiter der Schauspielmusik: Link; Regisseure: Richard Träger, Franz Kutschera.

Schauspieler : Ludwig Anschütz, Franz Dehler, J. P. Dornseif, Albert Garbe, Hans Gerlach, Walter Grüters, Karl Kayser, Franz Kutschera, Peter Oehme, Curt Paulus, H. J. Recknitz, P. J. Schneider, Wilhelm Straube, Richard Träger, Hermann Wedding.

Schauspielerinnen : Carla Holm, Eva Kupfer, Gisela May, Hanna Mohs, Lotte Molter, Lucy Valenta.

Neu verpflichtet : Elve Gard, Ursula Noack, Leonore Gleichmann, Lilian Westphal, Brigitte Oehler, Sigrid Barrasch, Horst Langer, Rolf Henniger, Joachim Tomaschewsky.

Inspizienten : Arthur Löwe, Fritz Lanius, Johanna Schütze; *Souffleusen* : Ruth Krenz; *Ausstattungsleiter für beide Bühnen* : Max Elten; *Gastbühnenbildner* : Hans Hopp-Halle; *Ausstattungsleiterin für Kostüme* : Gerda Schulte; *Verwaltungsdirektor* : Fritz Füßler; *Technischer Direktor* : Hans Birr.

DAS THEATER DER JUNGEN WELT

ist am 7. November 1946 eröffnet worden. Es gibt der Leipziger Schuljugend die Möglichkeit, fünfmal im Jahre gute kindertümliche Stücke — Kästner: „Emil und die Detektive“, Mochmann: „Robinson Crusoe“, Hauptmann: „Hanneles Himmelfahrt“ — zu sehen. Das Spiellokal ist der Weiße Saal im Zoo, wo in der Woche vormittags und nachmittags 10 Vorstellungen stattfinden. Der Besuch erfolgt in Schulklassen. Bis zum Ende des Jahres haben 58 Vorstellungen mit 35070 Besuchern stattgefunden, 1947 bis 30. Juni 62436 Besucher. Der Preis des Anrechts beträgt 5 RM. Für solche Kinder, die diesen Preis nicht zahlen können, sind Patenschaften aus Spenden eingerichtet worden.

Die Höhe der Spenden beträgt bisher 27858,30 RM.

Das Personal umfaßt: 1 Gesamtleiter, 1 Oberspielleiter, 3 Verwaltungskräfte, 6 technisches Personal, 11 Arbeiter, 24 Solisten.

Der Haushaltplan balancierte für IV/1946 mit 62000 RM. Einnahmen und Ausgaben, wobei ein Zuschuß von 22000 RM. von der Stadt gewährt wurde.

Das STUDIO Junge Bühne

ist keine städtische Einrichtung, jedoch mit städtischer Unterstützung gegründet worden. Es spielt an Sonntagvormittagen im Schauspielhaus und brachte es bisher auf 4 Vorstellungen bei einer Anrechtszahl von etwa 700. Das erste Stück war Fred Denger: „Wir heißen Euch hoffen“, das nächste: „Die weiße Weste“ von Spoerl. „Ein Inspektor kommt“ von Priestley. Ferner sind geplant:

„Wir sind noch einmal davongekommen“ von Thornton Wilder;
 „Die Kinder der Frau Courage“ von Brecht;
 „Professor Mamlock“ von Wolf;
 „Eurydike“ von Anouilh.

BESUCHERORGANISATION

Mit dem Jahre 1945 ist eine soziale Besucherorganisation geschaffen worden mit dem Zwecke

1. den Betriebsbelegschaften durch Preisermäßigung und Garantierung der Plätze das Theater zu öffnen (ein Drittel der Plätze);
2. der freien Besucherschaft eine bestimmte Anzahl von Vorstellungen (12 im Jahre) ebenfalls mit Preisermäßigung zu garantieren.

DIE PREISE DER ANRECHTE waren danach:

1946	Platzgruppe I	II	III	IV	V
Betriebsanrecht	RM	RM	RM	RM	RM
(50% frei, ein Drittel der Plätze)	39	30	24	15	10
Allgemeines Anrecht					
(25% frei, ein Drittel der Plätze)	54	43	36	24	—
	für 6 Opern und 6 Schauspiele				
1947	RM	RM	RM	RM	RM
Betriebsanrecht					
(40% frei, ein Drittel der Plätze)	44	36	29	18	11
Allgemeines Anrecht					
(20% frei, ein Drittel der Plätze)	58	48	39	24	—
	für 6 Opern und 6 Schauspiele				

Die Zahl der Mitglieder:

1946: Betriebsanrecht	9 936	Allgemeines Anrecht	8 326 = 18 262
1947: Betriebsanrecht	12 600	Allgemeines Anrecht	10 500 = 23 100

Dazu ist die Form der Betriebsvorbestellung weiter ausgebaut worden, wodurch etwa 800 Betriebe mit einer Belegschaft von 170000 Personen erfaßt werden und etwa 50% der für den freien Verkauf noch zur Verfügung stehenden Karten verkauft werden.

Danach gehen also etwa 50% der Plätze an das gebundene und 50% an das freie Publikum.

Wie sehr im übrigen das Leipziger Publikum mit seinen Bühnen verbunden ist, zeigt das Ergebnis einer Bühnenhilfsveranstaltung, die als Reinertrag 79000 RM ergab.

Für die Zukunft stellen sich die folgenden Aufgaben:

1. Stärkere Heranführung der gesamten Bühnenarbeit an den Gesichtspunkt: Lebensnähe und künstlerische Höchstleistung.
2. Verstärkung und Qualifizierung der Ensemble.
3. Gewinnung namhafter, fortschrittlicher und künstlerisch bedeutsamer leitender Kräfte.
4. Weiterer Ausbau vor allem der Nebenräume des Schauspielhauses für die Verwaltung; Wiederherstellung des Operngebäudes am Karl-Marx-Platz.

Den Städtischen Bühnen wird es bei Erfüllung dieser Aufgaben durch noch bemerkenswertere Aufführungen als bisher gelingen, über Leipzig hinaus sich in den Neuaufbau des Deutschen Theaters einzuschalten und Leipzig im Wettbewerb mit Berlin und Dresden würdig zu vertreten.

DAS MUSIKLEBEN IN LEIPZIG

Leipzig ist die Stadt Bachs, des Gewandhauses, des Thomanerchores. Das gibt dem öffentlichen Musikleben den Charakter. Hier ist die *Bachpflege* zu Hause mit ihren 69 Motetten, 28 Kantaten in der Thomaskirche mit ihren 184300 Besuchern.

Das Sinfoniekonzert beherrscht das Gesicht der Konzerte:

Das Gewandhaus mit seinen 50 Konzerten
das Rundfunkorchester mit 12 „
der FDGB. mit 12 „
und zusammen 111243 Besuchern.

Eine ausgebreitete *Kirchenmusikpflege* auf den Schultern vieler begabter Kantoren und Organisten aus der Schule Straubes bringt Bach, Schein, Buxtehude, Schütze, Pepping und die Moderne. Es ist fast zu viel, was geboten wird. Eine fünfmalige Aufführung der 9. Symphonie (eine davon vor 12000 Menschen, im ganzen vor 20000), die *Matthäuspasion* (jedesmal vor 1900 Hörern), ebenfalls das *Weihnachtsoratorium* und die *H-moll-Messe* — alle zweimal gegeben —, genügen nicht der Nachfrage.

Die *Bachfestwochen* 1946 vom 22. März bis 19. April 1946 mit 16 Veranstaltungen (*Matthäuspasion*, *Brandenburger Konzerte*, *Goldbergvariationen*, *Orgelmesse* und andere) mit 684 Mitwirkenden, 17025 Besuchern, bei einer Platzzahl von 21383 zeigen die starke Anteilnahme der musikliebenden Bevölkerung Leipzigs an ihrem Bach.

Es liegt ein gewisser konservativer Charakter in dieser Musikpflege. Doch zeigen die zahlreichen modernen Programme bei den Gewandhauskonzerten (Debussy, Dukas, Hindemith, Kodaly, Mahler, Reger, Schostakowitsch, Sutermeister, Stephan, Strawinsky, Strauß), in den Veranstaltungen des Kulturbundes und sonst, daß das Leipziger Publikum zwar noch nicht mit vollem Herzen, aber gewillt, mitgeht und den zwölf Jahre lang verfemten Autoren ihr Recht zu geben geneigt ist.

Dazu tritt die allmählich durchgesetzte Dezentralisation der Veranstaltungen in die Außenbezirke, besonders durch die Volkskulturbewegung, die mit ihren in kleinen Sälen, Schul-Aulen und sonst durchgeführten Beethoven- und Tschaikowsky-Veranstaltungen 1947 den Willen zur strengen Linie bezeugte.

Im einzelnen zeigen die MUSIKINSTITUTE folgendes Bild: *das Gewandhaus*: Dieses 200 Jahre alte Institut ist seit 1946 nach der Zerstörung seines Hauses der Stadt unterstellt. Als neuer Kapellmeister wurde Mitte des Jahres 1946 nach dem Gastdirigieren verschiedener Kandidaten *Herbert Albert* aus Stuttgart gewählt. Es wurden

vom 1. Januar bis 18. August 1946

18 Konzerte mit 29958 Plätzen

14 öffentliche Hauptproben mit 23992 } zusammen 41887 Besuchern

vom 5. September bis 31. Dezember 1946

9 Konzerte mit 15461 Plätzen

9 öffentliche Hauptproben mit 15461 } zusammen 30817 Besuchern

vom 1. Januar bis 31. März 1947

6 Konzerte

6 öffentliche Hauptproben mit 23866 Besuchern

durchgeführt (pro Konzertjahr 22 Konzerte, 22 öffentliche Hauptproben und 10 Wiederholungskonzerte).

Die Programme zeigen folgende Werke, vom 1. Januar 1946 bis 31. März 1947:

a) Von *klassischen* Komponisten:

BACH: Konzert für zwei Violinen d-moll; Suite C-dur; Kantate „Jauchzet Gott in allen Landen“; Violinkonzert E-dur; Suite D-dur; Sinfonie F-dur; Kaffeeekantate; Violinkonzert a-moll; Der zufriedengestellte Aelus; 3. Brandenburgisches Konzert.

BEETHOVEN: VII. Symphonie; III. Symphonie (Eroica); V. Symphonie; VI. Symphonie; II. Symphonie; Egmont-Ouvertüre; Coriolan-Ouvertüre; Klavierkonzert G-dur.

BERLIOZ: Römischer Karneval; Phantastische Symphonie.

BRAHMS: III. Symphonie; IV. Symphonie; I. Ein deutsches Requiem.

BRUCKNER: Tedeum; V. Symphonie; III. Symphonie; VII. Symphonie;

Vier Graduale; IV. Symphonie; Messe f-moll; VIII. Symphonie.

CHERUBINI: Anakreon-Ouvertüre.

CORELLI: Concerto grosso g-moll.

HÄNDEL: Concerto grosso F-dur; Concerto grosso d-moll.

HAYDN: Kantate „Ariadne auf Naxos“; Symphonie D-dur (Die Uhr).

LALO: Violoncello-Konzert d-moll.

MENDELSSOHN: Hebriden-Ouvertüre.

SCHUBERT: Messe Es-dur; Symphonie C-dur.

SCHUMANN: Klavierkonzert.

MOZART: Symphonie D-dur (Köchel-Verz. Nr. 385); Symphonie g-moll;

Arie aus „Titus“.

SMETANA: Moldau.

TSCHAIKOWSKIJ: IV. Symphonie; Romeo und Julia.

VERDI: Requiem; Stabat mater.

MUSSORGSKIJ: Lieder und Tänze des Todes.

WEBER: Euryanthe-Ouvertüre.

b) Von *modernen* Komponisten:

BRITTEN: 4 Zwischenspiele aus der Oper „Peter Grimes“.

CHEMIN-PETIT: Orchesterprolog.

DEBUSSY: L'après midi d'un faune; Zwei Nocturnes.

DUKAS: Der Zauberlehrling.

GLASUNOW: Violinkonzert a-moll.

HINDEMITH: Suite „Nobilissima visione“ (zum erstenmal!).

KHATCHATURIAN: Klavierkonzert.

KOCZALSKI: 6. Klavierkonzert.

KODALY: Tänze aus Galanta.

MAHLER: V. Symphonie.

REGER: Klavierkonzert; Mozart-Variationen.

SCHOSTAKOWITSCH: VIII. Symphonie (erste Aufführung in Deutschland).

SUTERMEISTER: Divertimento.

STIEBER: Symphonische Tragödie (Uraufführung).

STEPHAN: Musik für Orchester.

[Till Eulenspiegel.

STRAUSS: Suite „Bürger als Edelmann“; Don Juan; Ein Heldenleben;

STRAWINSKI: Ballettsuite „Der Feuervogel“; Symphonie C-dur.

PFITZNER: Drei Palestrina-Vorspiele.

WOLF: Fünf Lieder.

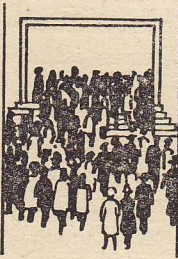
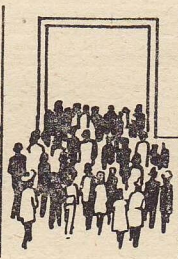
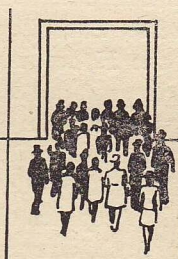
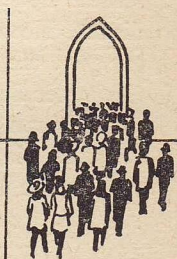
Mit Beginn der neuen Konzertsaison ab 5. September 1946 wurde ebenso wie an den Bühnen eine *Besucherorganisation* mit Anrechten gebildet. Danach werden drei Achtel der Plätze als Betriebsanrecht mit 20% Ermäßigung an die Kulturobleute der Betriebe über den FDGB. abgegeben, vier Achtel im freien Anrecht mit 10%, ein Achtel frei verkauft. Bei dem Vertrieb hat sich herausgestellt, daß Tausende von Anrechtsuchenden nicht befriedigt werden konnten, so daß der Plan gefaßt wurde, ab 1947 die Konzerte an den Sonntagvormittagen zu wiederholen und dafür ebenfalls Anrechte im gleichen Sinne auszugeben. Da die Konzerte nach der starken Verteuerung des Capitols im Kongreßsaal abgehalten werden müssen, werden bei jedem Konzert mit Wiederholung und öffentlicher Hauptprobe 6000 Plätze zur Verfügung stehen.

Die Anrechte der 5 Wiederholungskonzerte für das 1. Halbjahr 1947 waren in zwei Tagen ausverkauft. Im Jahre 1947/48 werden 10 Wiederholungskonzerte stattfinden.

- c) Der *Thomanerchor* ist im Sinne der Bachpflege unter Leitung von Professor Günther Ramin mit seinen 70 Sängern bei
69 Motetten, 28 Kantaten, 5 weltlichen Konzerten (mit Gewandhauskonzert), 8 geistlichen Konzerten, 30 auswärtigen Konzerten (Sachsen, Thüringen, Berlin) in Erscheinung getreten.
Die Besucherzahl kann, da die Thomaskirche immer ausverkauft war, auf $1900 \times 110 = 209000$ in Leipzig geschätzt werden.
- d) Die *Aufführung der 9. Symphonie* als Silvesterkonzert in Wiederaufnahme der alten Übung durch das Arbeiterbildungsinstitut vor 1933, jetzt durch das Volksbildungsamt als gemeinsame Veranstaltung für die demokratischen Organisationen, förmlich als Symbol gemeinsamer Anstrengungen beim neuen gesellschaftlichen Aufbau, hat sich gut bewährt.
- e) Das Stadt- und Gewandhausorchester besteht zur Zeit aus 107 Mann. Unter seinem neuen Dirigenten macht es trotz großer Belastung durch Operndienst, Konzerte, Bachpflege, Choraufführungen die stärksten Anstrengungen, die alte Höhe zu erreichen und neben dem Philharmonischen Orchester Berlin und der Staatskapelle Dresden zum besten Orchester der Ostzone zu werden. Die Verjüngung seines Bestandes, die Verstärkung auf 110 Mann, die Schaffung eines *Orchesterunterstützungsfonds* für ausscheidende ältere Mitglieder, geben die Grundlage. Doch zeigt sich dabei z. B. bei den Probespielen ein starker Mangel guten Nachwuchses, dem unsere neuen Ausbildungsinstitute (Hochschulen für Musik) abhelfen müssen. Das Orchester selbst kostet die Stadt einen Zuschuß von 396 425 RM.
- f) Von den übrigen *musikalischen Körpern* sind zu erwähnen:
1. das *Sinfonieorchester des Mitteldeutschen Rundfunks*, Sender Leipzig, unter der Leitung von Gerhart Wiesenhütter, das seit seiner Gründung Ende 1945, was Qualität und Programm betrifft, das Musikleben Leipzigs bedeutend bereichert hat.
 2. Die *Kammerorchester*, die als „Collegium musicum“ unter Trexler, als Universitätskammerorchester unter Rabenschlag, als Leipziger Kammerorchester unter Hans Mlynarczyk auftreten und die Aufführung von Chorwerken mit Orchester und die Serenaden im Gohliser Schloßchen ermöglichen.
 3. Ein sich neu bildendes „*Philharmonisches Orchester*“, das ebenfalls bei gesteigerter Qualität dem fühlbaren Orchestermangel in der Oper, bei Gewandhauskonzerten und bei Choraufführungen und vor allem in der Umgebung Leipzigs abzuhelpen die Aufgabe hat (Volksbühnenorchester).

4. Verschiedene Quartette und Trios:
 Kirmse-Quartett (Mitglieder des Gewandhausorchesters),
 Genzel-Quartett (Mitglieder des Gewandhausorchesters),
 Bläserquintett (Mitglieder des Gewandhausorchesters),
 Reininger-Quartett,
 Davisson-Quartett,
 Leipziger Streichquartett (Dr. Mlynarczyk),
 Weitzmann-Trio,
 Pozniak-Trio.

g) *Veranstaltungsübersicht*: Es ergibt sich für stadteigene Veranstaltungen folgende Statistik für 1946:

Oper	Schauspiel	Mus. Ausstellung	Gewandhaus	Thomanerchor
Vorst. 318	327	19	50	110
				
Bes. 420 361	365 698	78 204	72 704	209 000
Bachfestwochen	Bachpflege	Eigene Veransth.	Serenaden	Theater d. Jung. Welt
Vorst. 16	2	16	14	58
				
Bes. 17 025	4 394	40 837	35 070	
1 243 293 Besucher				

Für die nicht stadteigenen Veranstaltungen:

	Vorstellungen	Besucher
1. Operette	462	359731
2. Parkbühne	47	20136
3. Konzertdirektion Jost	184	66285
		bei 113258 Pl.
4. Rundfunk	13	14539
5. FDGB.	85	81000
6. Abt. Allgemeine Volksbildung	164	95993
7. Kirchenmusikpflege (11 Kirchen)	31	20138
Matthäuspasion von Schütz, Weihnachtsoratorium von Bach, Konzerte, Johannispassion von Schütz, Kantaten und andere.		bei 32640 Pl.
8. Kulturabteilungen der Parteien		
9. Studio Junge Bühne	6	3000
10. Sonstige Konzerte	29	18000
	1951	687872
Dazu die stadteigenen Veranstaltungen:		+ 1243293
		1922165

h) An besonderen Veranstaltungszyklen erfolgten:

- 1945 die Russische Musik- und Theaterwoche,
 1946 im Januar der Volkssolidaritätstag mit 20 Veranstaltungen,
 im März/April die Bachfestwochen,
 vom 6.—10. November die „Leipziger Woche“
 mit 32624 Besuchern und 39 Veranstaltungen,
 1947 die „Bachtage“,
 die „Beethoventage“.

Im Laufe des Oktobers 1946 fanden im Sinne des deutsch-russischen Kulturaustausches eine Reihe ganz hervorragender Konzerte russischer Künstler statt:

Kammermusik des Beethoven-Quartetts Moskau,
 Konzert des bekannten russischen Staatschores unter Sweschnikoff,
 ein Klavierkonzert von Nina Jemeljanowa.

Die Konzerte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Das Konzert des russischen Staatschores fand den besonderen Beifall des Leipziger musikalischen Publikums. Die Konzerte wurden von 9205 Menschen besucht.

Im Laufe des März wurde ein weiteres Sonderkonzert sowjetischer Künstler mit demselben großen Erfolg veranstaltet.

- II. Besondere Ereignisse bilden weiterhin die „Messewochen“, zu denen im Wettstreit miteinander die drei großen Orchester der Ostzone:

Das Philharmonische Orchester Berlin unter Celibidache,
das Stadt- und Gewandhausorchester Leipzig unter Albert,
die Dresdner Staatskapelle unter Keilberth

z. B. im März 1947 mit folgenden Werken auftraten:

Messekonzert der *Berliner Philharmoniker*, Dirigent Sergju Celibidache:

Tschaikowskij: Romeo und Julia;

Respighi: Antiche danze;

Ravel: Rhapsodie Espagnole;

Schumann: IV. Sinfonie.

Gewandhauskonzert, Dirigent Herbert Albert:

Mendelssohn: Sommernachtstraum-Ouvertüre;

Barber: Violinkonzert, Solist Helmut Zernick;

Tschaikowskij: IV. Sinfonie f-moll.

Messesonderkonzert der *Dresdner Staatskapelle*, Dirigent Prof. Keilberth:

Gluck: Ouvertüre zu Iphigenie auf Aulis;

Hindemith: Violinkonzert 1939, Solist Gottfried Lucke;

Reger: Hiller-Variationen.

- k) Als Neuerung müssen noch die seit Anfang 1947 vom Rat der Stadt unter Oberbürgermeister Professor Dr. Zeigner in jedem Monat durchgeführten

Kleinen Ratsmusiken

im wiederhergestellten prächtigen Ratsplenaarsaal genannt werden, die für die geladenen Gäste besondere Erlebnisse bedeuten.

Siehe nachfolgendes Programm:

Programm der ersten „Kleinen Ratsmusik“

1. Ansprache des Herrn Oberbürgermeister Professor Dr. Zeigner.
2. Suite für Streicher und Cembalo von Telemann (Professor Günther Ramin).
3. Lieder von Telemann (Lore Fischer und Professor Günther Ramin).
4. Cembalo (Professor Günther Ramin).
5. Lieder von Händel (Lore Fischer und Professor Günther Ramin).

6. Brandenburgisches Konzert Nr. 5 von Bach (Besetzung mit 8 Instrumenten aus dem Gewandhausorchester unter Professor Günther Ramin).

SCHLUSS

Ein so reiches Musikleben könnte nicht möglich sein, wenn die Musikpflege der Stadt nicht ein spezifisches Gesicht hätte, das sie von den anderen Städten unterscheidet. Sie beruht hier

auf dem Volksbildungsamt, Amt für Kunst und Kunstpflege,
auf zahlreichen *kollektiv arbeitenden musikalischen* Körperschaften
(den Orchestern, der Gewandhauschorvereinigung, den 57 anderen Chören),
auf den *Kulturorganisationen* (wie Kulturbund, FDGB., Gewerkschaft 17,
Volksbühne, der Kirchenmusikpflege),

alles Körperschaften, die demokratischen Gesetzen unterstehen, das persönliche Starmoment und das Gewinninteresse im Hintergrund lassen und den Leistungsgedanken nach dem Gesetze der Musik entwickeln. Von 1951 Veranstaltungen im Jahre 1946 sind nur 213 mit 84335 von 1922 165 Besuchern im geschäftlichen Zusammenhange gegeben. Die private Konzertdirektion steht weit im Hintergrund. Infolgedessen ruht bei aller Planung und Durchführung das Schwergewicht auf dem Geiste der Musik und der Verbindung mit dem von echter musikalischer Neigung bestimmten Teile der Bevölkerung, nicht auf Sensation und Starbewunderung.

Bei guten Programmen, breiter Teilnahme der Bevölkerung und Qualität der Leistung kann von starkem Eindringen des Geistes der Musik in das öffentliche Bewußtsein gesprochen werden, das nicht ohne Wirkung auf die Qualität dieses öffentlichen Bewußtseins bleiben kann.

Das Leipziger Kulturleben hat sich seit dem Ende des Krieges zu voller friedensmäßiger Höhe entwickelt. Wenn auch noch nicht jener Zustand erreicht ist, in dem Kultur das gesellschaftliche Leben ganz durchdringt — dazu fehlt noch zu sehr die wirtschaftliche Basis — das Bedürfnis, sich im Schönen trotz der Not zu finden, bewegt die Leipziger in hohem Maße. Manche meinen, fast zu viel. Kultur sei wie ein Ausweg oft, manchmal auch wie ein Narkotikum — was aber würde sein, wenn Kultur, Musik, das Bild, das Schauspiel und die Oper, unsere Schulen, die Erziehung, unsere Wissenschaft und Forschung nicht mehr wären, wenn die 9. Symphonie nicht mehr ertönte und der Satz nicht mehr erklänge: Seid umschlungen Millionen!

Wer ist nicht getröstet und erhoben aufgestanden, wenn er Lessings Nathan sah, wenn die Thomaner sangen und das Orchester die Eroica zum Schwingen

brachte. Rilkes Duineser Elegien, dreimal rezitiert von Carla Herrmann und gedeutet von Professor Gadamer, das Weihnachtssoratorium, achtmal aufgeführt vor 15000 Menschen — noch einmal so viel würden hingegangen sein, wenn die Plätze und Orchester reichten. Achtmal 1000 Menschen sahen „Junge Kunst“, 17000 hörten Bach im Frühjahr in den Bach-Festwochen, aus den Betrieben lagen an Anrechtsforderungen 10000 mehr vor für die Bühnen, als mit 18000 erfüllt werden konnten. 57 Chöre singen in jeder Woche. Die Veranstaltungen ernster und bedeutungsvoller Art sind im Jahre 1946 von 1922 165 Menschen aufgesucht gewesen.

Was an innerer guter Energie in jedem dieser 1922 165 aufgerüttelt wurde, was an Freude jeder hier empfing und wieviel Glaube an das trotz des Schlimmen immer doch erhabene Leben aus dem Reich des Schönen hier gegeben wurde — dieser Dienst am Aufbau und der neuen Ordnung unseres Daseins ist nicht hoch genug zu schätzen.

DIE MUSEEN

Die Museen haben immer den Stolz der Leipziger kunstliebenden Bevölkerung gebildet. Besonders als das Grassimuseum am Johannisplatz erbaut war und darin drei Museen vereinigt werden konnten, zeigte es sich, welch hohen künstlerischen und wissenschaftlichen Wert die dort untergebrachten Museen — das Kunstgewerbemuseum, das Museum für Völkerkunde und das Institut für Länderkunde — darstellten. Aber auch das Naturkundliche Heimatmuseum, hervorgegangen aus der Initiative der Leipziger Lehrerschaft, vermochte immer das stärkste Interesse zu erwecken, da es ein geradezu ideales Anschauungsmaterial für den Heimatforscher und die Leipziger Schulen zur Verfügung stellt. Das Museum der bildenden Künste in dem prächtigen Gebäude am Karl-Marx-Platz, mit seiner reichen, graphischen Sammlung und der mit ihm verbundenen Kunstvereinsbibliothek (12000 Bände) war für den Freund der bildenden Künste ein immer wieder aufgesuchter Mittelpunkt, von der aus die Leipziger Maler starke Impulse empfangen. Das aus der Sammlung des Kölner Musikwissenschaftlers Heyer hervorgegangene Musikwissenschaftliche Instrumentenmuseum bot einen nirgends sonst so reichhaltigen Einblick in die europäische historische Entwicklung unserer Musikinstrumente und zeichnete sich dadurch aus, daß die tausende vorhandenen Exemplare jederzeit spielbar waren. Das Stadtgeschichtliche Museum, stilvoll im alten Rathaus untergebracht, mit seinem Ratssaal und Ratssitzungszimmer enthielt reiche Bestände aus der Geschichte Leipzigs und war eine nicht zu erschöpfende Fundquelle für den Heimatgeschichtler.

Diese Museen, die schätzungsweise einen Wert von 50 Millionen darstellten, — zerstört — auseinandergesprengt — an etwa 18 Orten ausgelagert — wieder zum Leben zu erwecken, war eine schwierige Aufgabe.

Sie ist dank der hingebungsvollen Arbeit ihrer Leiter und Angestellten zu einem großen Teil gelungen.

Das Kunstgewerbemuseum und das Museum für Völkerkunde haben in fleißiger Arbeit, die Schippe, Kelle und Säge nicht verschmähte, aus den Trümmern Ausstellungsräume geschaffen, so daß auch sie zu einer Reihe von Ausstellungen kommen konnten.

Sogar das Instrumentenmuseum, das der Universität gehört, konnte eine sehr instruktive Ausstellung alter Volksinstrumente veranstalten, obwohl fast der größte Teil der Bestände zerbrochen zurückkam.

Dazu haben die Museumsleitungen erkannt, daß der alte Begriff des Museums, nach dem es eine Sammlung ruhender Gegenstände sein solle, die nur durch den spontan hinzukommenden Zuschauer lebendig wurden, in unserer Zeit nicht mehr zu halten ist. Der volksbildende Charakter einer solch ungeheuren Fülle objektiv gewordener geistiger und künstlerischer Schöpfungen wurde von Anfang an erkannt. Er fand seinen Ausdruck in der Themenauswahl der zahlreichen, wenn auch nicht aller Ausstellungen, und vor allem darin, daß die leitenden Kräfte in oft sehr gut besuchten Vorträgen, wie z. B. über „Kunst und Zeit“ oder „Kunst und Kitsch“ die öffentliche Selbstverständigung anstrebten. Lebhaft wurden die Schulen interessiert und die Beziehungen zu Kulturbund, Gewerkschaft 17 (für Kunst und Schrifttum) und zu Schaffenden selbst (Malern und Kunstgewerblern) gepflegt. Wenn es bald so weit sein wird, daß alle Museen mitarbeitende Arbeitskreise im Sinne der Volkskulturbewegung haben, wird der Ring der volksbildenden Absicht geschlossen sein und jedes der Museen sich vom alten Begriff entfernt haben.

Das Museum muß zum Lehrer und Erzieher werden wie Schule, Musik und Bühne und dabei Achtung vor der Leistung unserer früheren Generationen erwecken, ohne zur Verfestigung zu führen.

ZUR BILDENDEN KUNST



Mit der Ausstellung „Mitteldeutsche Kunst der Gegenwart“ ist der Versuch gemacht worden, einen Ausschnitt aus dem gegenwärtigen Schaffen Sachsens, der Provinz Sachsen und Thüringens zu geben. Wenn versucht wurde festzustellen, ob unser zeitgenössisches Schaffen auf dem Gebiete der bildenden Kunst mit unseren Bemühungen parallel geht, das Gesicht der Zeit auf allen Gebieten im Sinne fortschrittlicher Ideen zu erneuern, so war zugleich die Frage erhoben, ob die bildende Kunst aus ihren Mitteln heraus in der Lage ist, sich

1. in einem solchen Strom vorwärtsweisender Ideen einzuschalten und ihm Gestalt zu geben,
2. ob die Ausstellung eine solche Entwicklung erkennen läßt.

Damit war an die Problematik unseres gesamten Kunstschaffens herangeführt, wie sehr kompliziert die Fragestellung wie der Prozeß ist, durch den sich die Frage im Mittel der bildenden Kunst beantworten läßt.

Es spielt ja dabei so sehr der soziologische, weltanschauliche und erkenntnistheoretische Standort eine Rolle, die Frage des Verhältnisses von Idee und Gestalt, des Verhältnisses von Zeit, Gesellschaft und Mensch, daß die Beantwortung nie ganz eine freie und absolute sein kann.

Jedenfalls wissen wir, daß der malende Mensch, ebenso wie jeder andere, immer in einer besonders strukturierten und gesellschaftlich bedingten Zeit steht und gibt und empfängt, so daß alle Form seines Seins davon und von seiner eigenen inneren Kraft bestimmt wird.

Daumier, Goya, van Gogh, Renoir, Barlogh, Schmitt-Rottluf, Nolde, Hofer, Dix — jeder sah und sieht die Welt mit seinem Auge und dem Auge seiner Epoche. Sie konnten sich ihrer Besonderheit nicht entziehen.

In einer Zeit, in der die Welt anfängt, sich wieder aus den Trümmern zu erheben und mit vielen Schmerzen um die neue menschliche Form ringt, wird der malende Mensch sich ebenfalls mühen, sich kameradschaftlich einzureihen.

Ohne Dogmatiker oder Sklaven der Theorie zu sein, muß erkannt werden, daß unsere Kunst nach dem schweren Mißbrauch der zwölf Jahre nazistischer Herrschaft eine menschliche, eine freie und eine gute Kunst sei, daß der Künstler menschlich sei, der seine Kunst nicht wie eine Insel im Strome der ringenden

Zeit wahr, sondern ein Freund aller derjenigen ist, die um neue, um menschliche Formen des Daseins sich mühen. Wir brauchen so sehr die Menschlichkeit und die Freude, die Intensivierung der Kraft unseres Wollens und der bauenden Hand, den ja-sagenden Menschen, den liebenden Menschen, den brüderlichen und den gerechten.

Zwischen den Trümmern und den Ruinen tut uns die Hilfe der Kunst not im Sinne der rechten Wahrhaftigkeit, der Bejahung des Lebens und der menschlichen Würde.

Wir wollen nicht eine unfreie Kunst. Zwischen der Freiheit der Kunst und der Freiheit der Rede, der Freiheit des Menschen und der Freiheit des Volkes — in echter Demokratie — laufen die Fäden, sichtbar und unsichtbar. Wir wollen keinen Befehl in der Kunst, daß gemalt werden müsse, so oder so, daß das Stilleben verpönt sei und die Landschaft und der Stil eine Verpflichtung sei — sondern der Künstler finde die Ordnung in seinem menschlichen Recht und seiner menschlichen Pflicht, wie ein Dichter vor kurzem sagte, ohne behindert zu sein durch ein Dogma.

Aber eine Forderung ist unabdingbar und muß mit unerbittlicher Strenge gestellt werden: Die Qualität! Und wenn der Drang zum Gewinn und zum leichten Verkauf aus der Not heraus groß ist, es muß eine Elite der Qualifizierten bestehen, die aus dem Drange zur Schöpfung arbeitet und nicht aus Spekulation.

Nicht soll gefürchtet werden die kritische Stimme von außen! Wenn die Stimme von außen wie die in uns — liebend ist, bejahend und aus dem Freundsein erwachsen, wird sie helfen. Fordern wir deshalb das helfende, kritische Wort! Das andere, das nur negiert, wird immer ja schon verklungen sein, wenn es gesprochen ist. Das gute und starke Werk ist stärker als alle Verneinung.

Die erste Aufgabe, die dem Museum der bildenden Künste nach Kriegsende erwuchs, war die Rückführung der ausgelagerten Bestände. Mitte des Jahres 1946 war diese Aufgabe abgeschlossen. Unter Einrechnung aller durch den Krieg bedingten Verluste ergab sich, daß dem Museum etwa drei Viertel seines Vorkriegsbestandes geblieben waren.

Als zweite wichtige Aufgabe galt es, das Museumsgut wieder aufs neue in den Dienst der Volksbildung zu stellen. Da das eigene Gebäude mit Ausnahme der Kellerräume zerstört war, mußte die Gastfreundschaft des allein erhalten gebliebenen Naturkundlichen Heimatmuseums in Anspruch genommen werden. Hier wurden seit dem Winter 1945/46 die folgenden Ausstellungen veranstaltet: „Der arbeitende Mensch in der bildenden Kunst“ und „Käthe Kollwitz“; „Befreite Kunst“; „100 Jahre deutscher Malerei“; „Dresdner Graphik der Gegenwart“.

Inzwischen war es gelungen, in dem zentral gelegenen ehemaligen Reichsbankgebäude eine neue Heimstätte zu finden. Die Verwaltung siedelte bereits am 1. März 1946 dorthin über, doch zog sich die Abwicklung der Bankgeschäfte und die Räumung des Bankinventars noch bis in den August hin, so daß erst dann mit dem museumsmäßigen Ausbau zunächst des 1. Obergeschosses begonnen werden konnte. Hier wurde am 8. Dezember 1946 die Ausstellung „Mitteldeutsche Kunst“ eröffnet. An ihre Stelle trat Anfang März 1947 eine Darbietung der wichtigsten museumseigenen Bilder deutscher Meister unter dem Motto: „Deutsche Malerei aus alter und neuer Zeit“ (von Cranach bis Liebermann). In dem inzwischen ebenfalls ausgebauten 2. Obergeschoß wurde am 18. Februar 1947 die „Gedächtnis-Ausstellung Max Klinger“ eröffnet. Es folgten am 27. April „Kunst als Spiegel der Zeit“ und am 22. Juni die „Erste Leipziger Graphikschau“.

Die fast vollständig erhaltene Graphische Sammlung des Museums mit zugehöriger Spezialbibliothek konnte bereits im September 1946 dem Publikum wieder zugänglich gemacht werden. Anfang 1947 wurde in einem besonderen Teil des Gebäudes mit der Aufstellung der umfangreichen Bibliothek des ehemaligen Kunstvereins begonnen, die in Kürze der Öffentlichkeit wieder zur Verfügung gestellt wird. Die in einem verhältnismäßig gut erhaltenen Teile der Museumsruine am Karl-Marx-Platz untergebrachten plastischen Hauptwerke

Max Klingers, insbesondere der „Beethoven“, wurden an Ort und Stelle belassen und nach Beendigung der nötigen Bauarbeiten als geschlossene „Klingerschau“ im Mai 1946 der Besichtigung freigegeben.

Im Januar 1947 wurde eine Arbeitsgemeinschaft von Künstlern und Kunstinteressierten gegründet, die in regelmäßigen Abständen im Museum zusammenkommen, um dort über ein jeweils wechselndes Kunstthema zu diskutieren. Besondere Aufmerksamkeit galt der Weiterbildung der Neulehrer durch Vorträge und Diskussionen.

Durch die von der Museumsleitung veranstalteten Führungen wird das Verständnis für die ausgestellten Werke zu erschließen versucht.

Wiederholt hat das Museum geschlossene Gebiete seiner Graphischen Sammlung zu Ausstellungszwecken an andere Städte (Altenburg, Zeitz, Gera, Halle) verliehen.

Die Besucherzahl betrug 1946 rund 20000, in der ersten Hälfte 1947 rund 20000.

Besonderen Wert legt das Museum auf lebendige Beziehungen nicht nur zum breiteren Publikum, sondern auch zu den Künstlern, so daß es zu einem Zentrum der Bestrebungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst geworden ist.

MUSIKWISSENSCHAFTLICHES INSTRUMENTENMUSEUM

Das vertragsgemäß von der Stadt Leipzig unterhaltene „Musikwissenschaftliche Instrumentenmuseum der Universität Leipzig“ konnte bedauerlicherweise noch nicht in wünschenswertem Maße wieder an die Öffentlichkeit treten. Obgleich seinem Charakter nach in erster Linie Studiensammlung für die Studierenden des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität und der Staatlichen Hochschule für Musik, hat das in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts aus der weltberühmten Heyerschen Sammlung in Köln hervorgegangene Instrumentenmuseum in Dauer- und Sonderausstellungen, vor allem aber mit Konzerten auf historischen Tonwerkzeugen stets im Dienst der lebendigen Musikpflege Leipzigs gestanden.

Haupthindernis für die Wiederaufnahme dieser Aufgaben ist die bisher un-erfüllbar gebliebene Forderung nach geeigneten Räumen, nachdem die alten Räumlichkeiten im Grassimuseum im Dezember 1943 ein Raub der Bomben und Flammen geworden sind. Die Verluste an den Beständen durch Kriegsschäden haben sich erfreulicherweise nicht in dem zunächst gefürchteten Ausmaß herausgestellt. Immerhin ist vor allem auch an den Auslagerungsorten durch Plünderung usw. etwa die Hälfte der Bestände abhanden gekommen. Aber der noch immer bedeutende Rest umfaßt zum Glück die wertvollsten Stücke der Sammlung. Besonders haben die historischen Tasteninstrumente den Krieg verhältnismäßig gut überstanden, obgleich auch die erhalten gebliebenen Instrumente manche Transport- und Lagerungsschäden davontrugen, die noch eine jahrelange Restaurierungsarbeit notwendig machen werden.

Mangels ständiger Ausstellungsräume trat das Instrumentenmuseum zunächst während der Leipziger Frühjahrsmesse 1947 mit einer „Sonderschau historischer Musikinstrumente“ hervor. Diese Ausstellung fand solchen Anklang, daß ihre Verlängerung um einen Monat ratsam erschien. In der Zeit vom 2. März bis 15. April 1947 besuchten im Anschluß an die Eröffnungsfeier im Senatssaal der Universität, bei der Oberbürgermeister Professor Dr. Zeigner und Rektor Professor Dr. Gadamer sprachen, etwa 2000 Personen, davon einige 100 Jugendliche der öffentlichen und Fachschulen, die in den Räumen des Städtischen Kunstgewerbemuseums untergebracht gewesene Sonderschau, die etwa 120 der wertvollsten und zugleich kunstgewerblich schönsten Stücke des Museums zeigte und zum Teil auch in Vorführungen und durch Rundfunkreportage klanglich demonstriert wurde.

Durch den Bombenangriff am 4. Dezember 1943 sind sämtliche Ausstellungsbestände der Ausstellungsräume im 2. Obergeschoß des Alten Rathauses vernichtet worden. Noch schmerzlicher war der Verlust, den das Museum nach dem Kriege durch Entnahmen und mutwillige Zerstörungen ausgelagerten, unersetzbaren Museumsgutes erlitten hat. Die furchtbaren Lücken, die dadurch entstanden sind, machen, nachdem die Rückführung des Restes der ausgelagerten Bestände im Laufe des Jahres 1946 durchgeführt worden war, eine völlig neue Bestandsaufnahme und Neukatalogisierung notwendig, die trotz angestrengter Arbeit heute noch bei weitem nicht zum Abschluß gelangt ist.

Für die Arbeit des Museums erwies sich im abgelaufenen Jahre vor allem der Umstand als nachteilig, daß wegen Mangels an Material das Dach des Alten Rathauses nicht wiederhergestellt werden konnte und daß dadurch die intakt gebliebenen Räume des Museums allen Witterungseinflüssen ausgesetzt waren. Um weiteren Schaden zu verhüten, mußten deshalb auch die Ausstellungsräume im 1. Obergeschoß des Rathauses geräumt werden.

Trotz dieser Schwierigkeiten sind eine ganze Reihe Ausstellungen durchgeführt worden, nämlich:

- „Lustiges Leipziger Allerlei“,
- „Leipzig im Spiegel der Jahrhunderte“,
- „Der junge Leibniz und seine Vaterstadt“,
- „Friedrich-List-Gedächtnis-Ausstellung“.

Sie wurden von 13451 Personen besucht. Wegen der erwähnten ungünstigen Witterungseinflüsse mußte die an letzter Stelle genannte Ausstellung schon nach 2 Wochen geschlossen werden. Aus dem gleichen Grunde kam die schon fertig vorbereitete Ausstellung „Lessing in Leipzig, als Student und Journalist“ nicht zur Ausführung. In erfreulicher Weise werden die gelichteten Bestände des Museums fortlaufend durch Geschenke Leipziger Bürgerfamilien ergänzt. Dazu kommen, wenn auch nur in bescheidenem Umfange, Ankäufe aller Art und Restaurierungen beschädigter Kunstgegenstände aus städtischen Mitteln. Der Wert sämtlicher Neuerwerbungen repräsentiert leider aber nur einen Bruchteil des Wertes der Verluste, die das Museum durch den Krieg und seine Nachwirkungen erlitten hat.

Obwohl das Institut für Länderkunde durch den Krieg außer seinem Heim im Grassimuseum Material im Werte von über 1 Million Reichsmark und außerdem einige tausend Werke seiner Bücherei eingebüßt hat, veranstaltete es eine großangelegte Ausstellung über „Leipzig im Winter 1945/46“ in der Wandelhalle des Neuen Rathauses und beschickte auf Wunsch der Stadtverwaltung Leipzig mit seinem Material die Ausstellung „Das neue Dresden“. Aus den geretteten Museumsbeständen wurde sodann eine Sonderschau „Indoafrikanisches Handwerk“ zusammengestellt. Die nach zahlreichen Orten Mitteldeutschlands ausgelagerten Bestände des Museums wurden rückgeführt. Eine umfassende Darstellung der Braunkohlenindustrie Mitteldeutschlands und ihrer Bedeutung für die Wirtschaft Mitteldeutschlands ist in Arbeit. Für diese Ausstellungen wie auch für das Leipziger Amt für Wirtschaft, die Russische Kommandantur und für Ausstellungen der anderen Leipziger Museen wurden außer zahlreichen Schrifttafeln angefertigt:

- 1 Klimatolarium (Original),
- 4 Profile,
- 5 Diagramme,
- 26 Landkarten.

In die Verwaltung der annähernd 30000 Werke umfassenden Bücherei des Instituts wurde die etwa 21700 Bände umfassende Bücherei der suspendierten Leipziger Gesellschaft für Erdkunde eingeschlossen. Eine geographische Volksbücherei wurde eröffnet, und die Einrichtung eines öffentlichen geographischen Lesesaales wird zur Zeit vorbereitet.

Die Beziehungen nicht nur zu weit über 100 deutschen, sondern auch zu einer ganzen Reihe ausländischer geographischer Institute und Bibliotheken wurden wieder aufgenommen.

DAS KUNSTGEWERBEMUSEUM

Das 1874 als Vereinssammlung gegründete und 1904 in städtische Verwaltung überführte Leipziger Kunstgewerbemuseum unterscheidet sich von sämtlichen anderen Kunstgewerbemuseen Deutschlands durch eine bemerkenswerte Tatsache: daß es über die allenthalben übliche Einbeziehung des modernen Kunsthandwerks in die Schausammlungen hinaus zu einer angesehenen Pflegestätte des Kunsthandwerks unserer Zeit geworden ist, von der durch die vor fast 30 Jahren erfolgte Gründung und regelmäßige Durchführung jurierten Kunstgewerbemessen eine Fülle von Anregungen ausgegangen ist.

Das durch den Krieg schwer angeschlagene, 1929 bezogene Museums- und Ausstellungsgebäude („Grassihaus“) am Johannisfriedhof ist vorerst nur zu einem kleinen Teil benutzbar, weil Baumaterial für die Wiederherstellungsarbeiten bisher nicht zu beschaffen war. So konnte das Kunstgewerbemuseum, dessen durch den Krieg und seine Folgen in Mitleidenschaft gezogene Sammlungen durch die Sicherstellung von Kunstgut aus ehemaligen Herrenhäusern der Umgebung Leipzigs im Rahmen der Bodenreform einen begrüßenswerten Zuwachs erfuhren, zunächst weder in dem geplanten verkleinerten Umfang neu aufgebaut werden noch die Kunstgewerbemesse, dem dringenden Wunsch aller alten Grassiaussteller entsprechend, in das Ausstellungshaus zurückkehren.

Das Museum setzte jedoch bereits mit Nachdruck die traditionelle Förderung des zeitgenössischen Kunsthandwerks fort, indem es 1946 zwei dem modernen Kunsthandwerk aus Leipzig und Umgebung und dem mitteldeutschen Kunsthandwerk der Gegenwart gewidmete Ausstellungen veranstaltete. Eine dritte, 1946 durchgeführte Sonderschau, die im wesentlichsten mit Material des Museums bestritten werden konnte, fand unter dem Titel „5000 Jahre europäischer Töpferkunst“ statt. Während die Ausstellungen des Kunsthandwerks unserer Zeit natürlich besonders Kunstgewerbler fesselten, zog der gedrängte Überblick über die Entwicklung der Töpferkunst in hohem Maße Schulklassen an. In diesem Jahr gab das Museum seine Räume anlässlich der Frühjahrsmesse zu einer Ausstellung kunstgewerblich interessanter historischer Musikinstrumente aus den Beständen des im Grassimuseum mit untergebrachten Musikwissenschaftlichen Instrumentenmuseums der Universität Leipzig her, im Mai zu einer vom FDGB. gemeinsam mit VBA. und FDJ. veranstalteten Laienschau. Für die Zeit der diesjährigen Herbstmesse ist eine Ausstellung „Künstlerisches

Glas von der Antike bis zur Gegenwart“ vorgesehen. Diese soll nicht nur einen kostbaren Teil der Sammlungen des Museums vorübergehend zur Schau stellen, sondern vor allem den zur Messe anwesenden Kunsthandwerkern von nah und fern Anregungen in technischer und geschmacklicher Hinsicht bieten.

Die dem Museum angegliederte umfangreiche kunstgeschichtliche, speziell kunstgewerbliche Fachbibliothek wird nach ihrer im Winter 1945/46 erfolgten Rückführung und Wiederaufstellung von Interessenten der verschiedensten Kreise bereits fleißig benutzt. Der erhalten gebliebene ehemalige Lesesaal konnte leider noch nicht wieder eröffnet werden, da die Homöopathische Apotheke Dr. Willmar Schwabe ihn nach wie vor als Verkaufs- und Lagerraum benötigt.

Eine restlose Durchordnung der großen, keineswegs nur die Geschichte des Kunsthandwerks berücksichtigenden Diapositivsammlung des Museums war bisher nicht möglich. Das wertvolle Material wird zu Anschauungs- und Lehrzwecken jedoch schon gelegentlich ausgeliehen.

Trotz aller zeitbedingten Behinderung darf das Museum daher von sich behaupten, daß es seiner das Kunsthandwerk fördernden, wissenschaftlichen und pädagogischen Aufgabe im Rahmen des Erreichbaren gerecht zu werden sucht.

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE

Unter dem Wahlspruch „Für Volk und Handwerk – Für Schule und Wissenschaft“ hat das Museum für Völkerkunde in pädagogischer Hinsicht äußerst wichtige Aufgaben zu erfüllen, indem es zum Träger einer neuen, von faschistischen überheblichen Rassenideen und Methoden freien Arbeitsweise wird, durch welche auch den Leistungen der anderen Völker volle Gerechtigkeit widerfährt.

Die Völkerkunde ist keine weltfremde Wissenschaft, die Kulturen der sogenannten Naturvölker bilden das Fundament, auf dem sich die Kulturen der eigentlichen Kulturvölker entwickelt haben. Insofern ist die Völkerkunde eine eminent praktische Wissenschaft. Sie liefert die Bausteine nicht nur für das Verstehen der europäischen Kulturen ganz allgemein, sondern auch für die Entstehung und weitere Entwicklung von Sondergebieten wie der verschiedenen Techniken usw., z. B. vermag das Museum für Völkerkunde den Bauhandwerkern das nötige Anschauungsmaterial über die Entwicklung der Wohnbauten zu liefern, den Töpfern über die Entwicklung der Töpferei, den Köchen, Bäckern, Fleischern über Bereitung von Speisen und Getränken, den Metallarbeitern über die Entwicklung der Metalltechnik, den Gerbern über die Entwicklung der Gerberei, den Webern über die Entwicklung der Weberei, den Schneidern über die Entwicklung der Tracht, den Schuhmachern über die Entwicklung der Fußbekleidung, den Tischlern über die Entwicklung der Bearbeitung des Holzes usw.

Auch in der Ausbildung der Studierenden der Hochschulen fallen dem Museum für Völkerkunde bedeutsame Aufgaben zu. Es soll die Neulehrer über die Erziehung des Kindes bei den Naturvölkern und außereuropäischen Kulturvölkern unterrichten und lehrreiche Parallelen zur Erziehung des Kindes bei den europäischen Kulturvölkern ermöglichen.

Den Studierenden der Volkswirtschaftslehre verschafft das Museum für Völkerkunde einen Einblick in die Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftsformen und den Studierenden der anderen Disziplinen in die Entwicklung ihres jeweiligen Studienggebietes.

Außer diesen speziellen Aufgaben, die sich an bestimmte Kreise wenden, gehört es zum Bereich des Museums, Sonderausstellungen für die breite Öffentlichkeit über ausgewählte Kapitel der Völkerkunde zu veranstalten, z. B. über das Eskimoleben, das Buschmannleben, das Leben der Zwergvölker als Vertreter der Sammler- und Jägerkultur; das Leben der hackbautreibenden Neger; das Leben der Indianer, wie es in Wirklichkeit war und nicht, wie es sich in der abenteuerlichen Jugendlektüre darstellt; das Leben der asiatischen Viehzüchter; weiter Ausschnitte aus dem Leben ost- und südasiatischer Kulturvölker, wie der Chinesen und Inder.

Die Arbeit des Museums erstreckt sich ferner auf die Anlage einer Kartei über völkerkundliche Zeitschriftenartikel und erleichtert damit besonders wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der vergleichenden Völkerkunde.

Durch die Inangriffnahme einer Kartei der vorhandenen Diapositive und Photos, unter Zugrundelegung einer Einteilung nach bestimmten Schlagworten, wie Wirtschaftstechnik, Landbau, Jagd, Verkehrs- und Transportmittel, Bereitung der Nahrung, Kleidung, Schmuck, Werkzeuge und Geräte, Feste, Spiele usw., und innerhalb der Sachgebiete nach Erdteilen und Ländern, eröffnet sich in Zukunft den Lehrern die Möglichkeit, Vorträge über diese Gebiete mit dem geringsten Zeitaufwand durch Vorführen von Lichtbildern anziehender und instruktiver zu gestalten.

Seit Mai dieses Jahres ist auch die umfangreiche völkerkundliche Bücherei des Museums, die sich über sämtliche Erdteile erstreckt, der Allgemeinheit wieder in vollem Umfange zugänglich gemacht und damit die in Leipzig bestehenden Bibliotheken um eine wertvolle Ergänzung bereichert worden.

Bei Drucklegung dieses Berichtes ist das Museum für Völkerkunde mit der Wiederinstandsetzung eines Teiles seiner durch die Luftangriffe vom Dezember 1943 zerstörten Räume beschäftigt, um möglichst noch in diesem Jahre seine Hauptaufgabe, die sachgemäße Zurschaustellung der Sammlungsobjekte nach den im vorstehenden skizzierten Gesichtspunkten, verwirklichen zu können.

NATURKUNDLICHES HEIMATMUSEUM DER STADT LEIPZIG

Das Naturkundliche Heimatmuseum der Stadt Leipzig ist nach umfangreichen Vorarbeiten und nach Überwindung beträchtlicher Schwierigkeiten am 23. Februar 1947 mit einer schlichten Feier wieder eröffnet worden. Ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Naturkundlichen Heimatmuseums hat damit begonnen. Die Schausammlungen wurden neu aufgestellt und in folgende Abteilungen aufgegliedert:

1. Tier- und Pflanzenleben in der Leipziger Tieflandsbucht,
2. Erdgeschichte unserer Heimat,
3. Vorgeschichtliche Funde aus dem Leipziger Land.

Einige Räume sind für Sonderausstellungen bereit gehalten. Der weitere Ausbau aller Abteilungen geht rege vor sich. Mehrere Arbeitsgemeinschaften haben sich zusammengefunden und nützen in intensiver Arbeit die Museumsschätze.

Seit der Wiedereröffnung hat sich gezeigt, daß das Naturkundliche Heimatmuseum sowohl für einzelne Besucher als auch für Neulehrerarbeitsgemeinschaften und Schulklassen ein gern und oft besuchtes Ziel ist. Es ergaben sich folgende Zahlen:

März	1947	4427	Besucher, dabei 89 Klassen mit 2096 Schülern
April	1947	4160	„ „ 97 „ „ 2565 „
Mai	1947	2241	„ „ 42 „ „ 1246 „
Juni	1947	2300	„ „ 42 „ „ 1113 „

Zusammen mit der Sonderschau „Vorgeschichtliche Funde aus dem Leipziger Land“, die bereits seit November 1946 geöffnet war, sind bisher im Laufe des Jahres 1947 rund 16000 Besucher im Naturkundlichen Heimatmuseum gewesen, dabei etwa 350 Klassen mit rund 9000 Schülern aus dem Stadt- und Landkreis Leipzig.

Diese Zahlen sind als ein sehr guter Besuchserfolg zu werten. Dadurch scheint sich auch zu beweisen, daß das Naturkundliche Heimatmuseum mit dem Wiederaufbau und der Wiederaufstellung seiner Schausammlungen wohl auf dem rechten Wege ist.

Auch die hohen Teilnehmerzahlen bei den Führungen in Leipziger Park- und Waldanlagen zum Studium der Vogelstimmen und der dort wachsenden Bäume, Sträucher und Stauden deuten darauf hin. Es fanden bisher in diesem Jahre 17 Führungen statt, bei denen rund 2200 Teilnehmer gezählt wurden. So erfreulich es ist, wenn 130, 160, über 180, ja bei einer pflanzenkundlichen Führung über 280 Personen zusammentreffen, um Freude und Belehrung über das Naturgeschehen zu finden, sowenig kann dabei übersehen werden, daß für eindringliches Arbeiten um das Naturverständnis solche Besucherzahlen viel zu groß sind. Es wird erstrebt, daß durch Gewinnung neuer Mitarbeiter die Führungstätigkeit in der Natur in kleinen Gruppen erfolgreicher als bisher ausgebaut werden wird.

Die Pilzberatungs- und Pilzbesprechungsstunden werden erfreulicherweise auch recht gut besucht.

Die lebhafteste Anteilnahme weiterer Besucherkreise an allen Museumsangelegenheiten zeigt fernerhin immer wieder, daß das Naturkundliche Heimatmuseum der Stadt Leipzig kein Raritätenkabinett ist, sondern eine gegenwartsnahe Bildungsstätte, die vielen Besuchern unserer Großstadt Leipzig und seiner näheren und weiteren Umgebung Freude an der Natur und liebevolles Verständnis für das Naturgeschehen geben kann und geben wird.

Wenn eine Einrichtung, die Bewußtsein und Haltung beeinflußt, in einem Jahre von 4142047 Menschen besucht wird, kann und darf sie nicht nebensächlich betrachtet werden. Der Nazismus hatte den Film und das Lichtspielhaus voll und ganz in den Dienst der Propaganda und damit zur Rechtfertigung von Massenterror, Krieg und Greuel gestellt, auch wenn er anscheinend nur der Unterhaltung diene. Deshalb mußte nach dem Ende des Nazismus dem Film die stärkste Aufmerksamkeit zugewendet werden. Es mußte eine Generalreinigung erfolgen, die sich auf die richtige Auswahl aus den vorhandenen Filmstreifen durch demokratisch gesinnte Kräfte und auf die Beseitigung schuldiger Lichtspielhausbesitzer erstreckte. Dazu mußte die Produktion und Vorführung neuer und demokratischer Elemente enthaltender Filme treten. Die Lichtspielhäuser, deren Besitzer Nazisten waren, wurden in die Verwaltung der Stadt, die früheren Ufa-Häuser in den Besitz des zentralen Filmverleihs Sovexportfilm genommen. Durch die zentrale Auswahl der vorzuführenden Filme wurden auch die noch vorhandenen privaten Lichtspielhäuser in den demokratischen Bewußtseinsaufbau einbezogen. Die Hinzunahme russischer Filme mit ihrer dem Gemeinschaftsgedanken zugewendeten Themenstellung hat hier, wenn auch da und dort noch gegen eine gewisse Opposition, deren Mentalität noch nicht zur Aufnahme dieses Gedankens bereit war, gute Dienste geleistet. Psychologische Fehlstellungen sind mehrfach schnell korrigiert worden. Auch der sowjetrussische Film kann nicht mehr weggedacht werden, wenn man die Verständigung unter den Völkern und die Notwendigkeit der Erziehung zur Solidarität bejaht.

Das Bild, das sich heute im Leipziger Filmwesen bietet, ist folgendes:

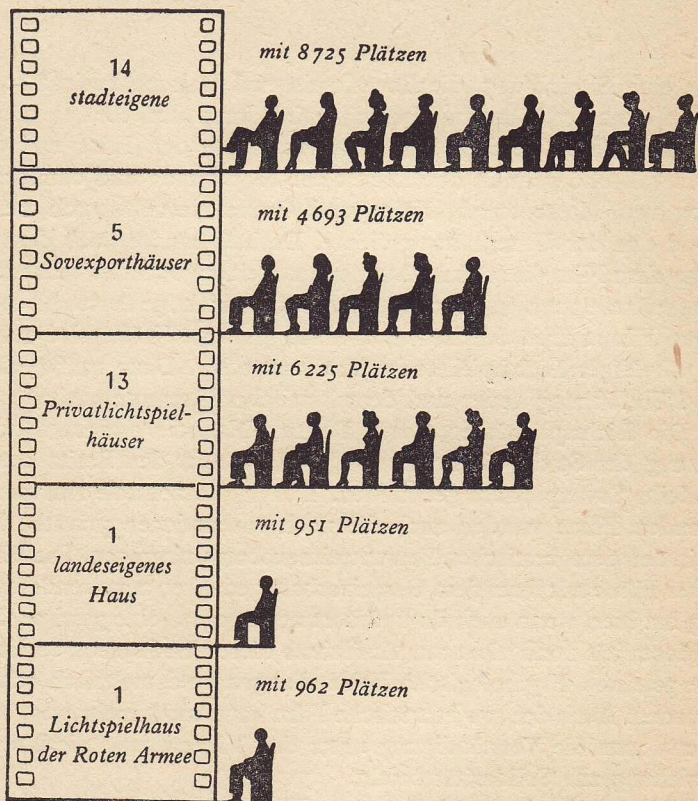
Von den ehemals 48 Lichtspielhäusern mit 33352 Sitzplätzen sind 14 mit 11796 Plätzen zerstört.

Die Besucherzahl der Ende 1946 vorhandenen 12 stadt eigenen Häuser war bei 9689 Vorstellungen: 4142083. Aus dem gleichen Verhältnis für die übrigen Kategorien eingesetzt, ergibt sich eine Gesamtbesucherzahl für Leipzig von etwa 9,6 Millionen.

Bemerkenswert ist im übrigen noch: Das Lichtspielhaus bedeutet heute nicht mehr das Mittel zum möglichst arbeitslosen hohen Einkommen, nachdem z. B. in der Nazizeit ein Haus mit etwa 900 Plätzen einen Reingewinn von etwa

200000 RM jährlich für den Besitzer ergab. Die Gewinne sind zugunsten neuer Produktion erheblich beschnitten worden.

Die 34 Leipziger Lichtspielhäuser teilen sich auf in



Für den Volkspsychologen und auch den Politiker ist es interessant, daß die positiven und negativen Urteile gegenüber dem sowjetrussischen Film sich die Waage halten und als bestbeurteilte Filme angegeben werden: Das Gesetz der großen Liebe, Sonnenvölkchen, Zirkus, Anton Iwanowitsch ärgert sich, Sportparade 1945, Die schöne Wassilissa, Das letzte Zigeunerlager, Tadshikistan.

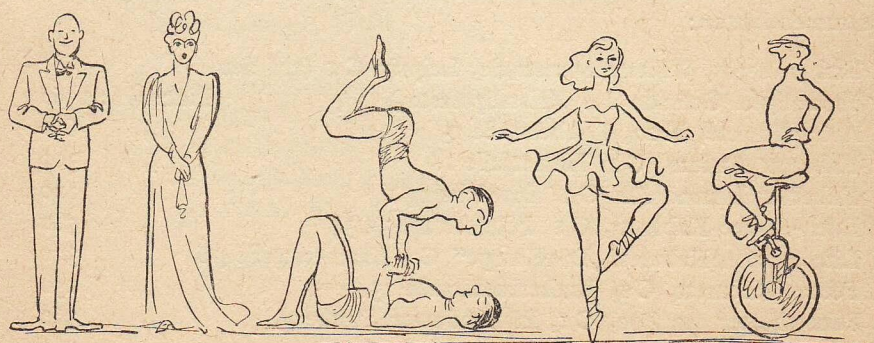
DAS KLEINKUNSTWESEN

Es gibt eine große Anzahl von Freunden der ernsten und großen Kunst, die dem Kleinkunstwesen skeptisch gegenüberstehen. Unter den Besuchern eines Zirkus, von Kabarets und Varietés werden viele sein, die in den Darbietungen nur die Unterhaltung sehen. Wer aber einmal vorurteilsfrei die Leistung wirklich hervorragender Trapez- und Seilkünstler oder geistvoller Ansager auf sich hat wirken lassen, wird von diesem Standpunkt abgehen, ergriffen sein, bewundern und die Existenzberechtigung und Notwendigkeit der Kleinkunst bejahen. Minderleistungen können ja nicht allein Grundlage des Urteils sein. Es kann sich nur darum handeln, die Veranstalter durch entsprechende Stellungnahme dazu zu veranlassen, das Beste zu bieten und den an sich ja immer vor sich gehenden Reinigungsprozeß zu beschleunigen. Es liegt im übrigen mehr am Publikum als an den Artisten selbst, wenn der Tingeltangelcharakter eines Unternehmens anhält. Die von den einzelnen Stellen angestrebte Verbesserung des Kleinkunstwesens in Leipzig (von seiten der Internationalen Artistenloge, des Volksbildungsamtes, einzelner Veranstalter) ist zweifellos gegenüber dem Jahre 1945, wo wir eine fast nicht mehr ertragbare Inflation an Minderleistungen erlebten, fortgeschritten, wenn auch noch nicht vollendet. Die Hilfsmaßnahmen, die erfolgten: Neuprüfung der Konzessionen, Nichtzulassung nicht bewährter Gastspielformen, die Zurückdrängung freier bunter Veranstaltungen in größten Räumen bei höchsten Preisen zugunsten der ansässigen Kleinkunststätten, Abnahme der Programme, wird erst im Laufe der Zeit voll zur Wirkung gelangen. Gleichwohl ist es von Interesse, welche Resonanz die nachstehend angeführten Unternehmen im Jahre 1946 bis zum 1. Dezember 1946 zusammen hatten:

1. Zirkus Aeros, Wintergartenstraße, Leipzig C 1 (auf dem ehemaligen Gelände des Kristallpalastes)	Platzzahl: 1560
2. Artus-Variété, N 22, Laubestraße 19	„ 680
3. Kabarett Atrium, C 1, Hainstraße 18	„ 300
4. Kabarett Blumensäle, C 1, Dittrichring 1	„ 220
5. Eden-Kaffee-Kabarett, C 1, Petersstraße 32/34	„ 580
6. Literarisches Kabarett „Die Rampe“, C 1, Kramerstraße 4/6	„ 300
7. Perner-Kabarett, C 1, Katharinenstraße 13	„ 150
8. Palasttheater am Zoo, C 1, Pfaffendorfer Straße 29	„ 360

ergeben folgende Besucherzahlen für das Jahr 1946 (vom 1. Dezember 1945 bis 1. Dezember 1946)

Monat	Platzzahl	Besucherzahl
Dezember 1945	100 860	71 484
Januar 1946	191 020	100 307
Februar 1946	108 480	69 329
März 1946	118 880	74 115
April 1946	205 100	114 306
Mai 1946	179 800	118 954
Juni 1946	157 880	106 174
Juli 1946	140 560	95 801
August 1946	212 660	171 663
September 1946	194 840	132 022
Oktober 1946	203 620	139 402
November 1946	182 060	129 962
	1995 760	1323 519



SONSTIGES

Dem Amt für Kunst und Kunstpflege (Kulturamt) oblag der besonderen Zeitlage entsprechend neben den bisher geschilderten Aufgaben eine Reihe von Sonderaufgaben, von denen nur einige genannt werden:

1. Die Prüfung der Anträge Freischaffender auf entsprechende Ernährungseinstufung, die die Einsetzung besonderer fachlicher Prüfungsausschüsse notwendig machte:

Bis zum 20. Dezember 1946 ergab sich folgendes Bild:

a) Schriftsteller	421	Anträge,	287	zugelassen,	134	abgelehnt
b) Maler und Graphiker	453	„	256	„	197	„
c) Kunstgewerber	371	„	153	„	218	„
d) Sänger und Sängerinnen	129	„	101	„	28	„
e) Musikpädagogen	341	„	293	„	48	„

1715 Anträge, 1090 zugelassen, 625 abgelehnt

2. Die Verwaltung der Lautsprecheranlage, die am 20. Dezember 1946 92 Apparate umfaßte und jetzt in der Hauptsache Nachrichten durchgibt. Sie zu einem öffentlichen Werbeinstrument zu machen und nur teilweise zur Rundfunkdurchgabe zu verwenden, wird angestrebt.
3. Die Vergebung der Kongreßhalle bis 1. Februar 1947 für Veranstaltungen (bis 20. Dezember 1946: 104).
4. Die Verwaltung des am 19. August 1946 übergebenen Völkerschlachtdenkmal.
5. Die Vorbereitung der Personalien von 765 Angestellten.

Es könnte bei gewisser einseitiger Betrachtungsweise der Eindruck entstehen,

1. als ob das Leipziger Kulturleben stark verwaltungsmäßig eingespannt und gesteuert und dadurch der freie Schwung begrenzt würde,
2. der volkserzieherische Grundgedanke dazu verführen müßte, wobei das Künstlerische selbst in den Hintergrund geraten würde.

Diese beiden Probleme, die heute in jeder Stadt, nicht nur in Leipzig, die Verantwortlichen und die Öffentlichkeit leicht besorgt machen können, stellen sich sicherlich mit Berechtigung, wenn nicht gewisse Gegengewichte vorhanden sind. Sie müssen vorhanden sein, obwohl ja eigentlich im Kulturellen selbst, das heißt, in seinem auf Schwingung drängenden Wesen, in dem auf Freiheit beruhenden schöpferischen Akt schon Gegengewichte wirken, die das „Bürokratische“ und Organisative dämpfen.

Als Gegengewicht wirken die Gemischten Ausschüsse: Theaterausschuß, Museumsausschuß, Musikausschuß.

Ein anderes wirksames Gegengewicht beruht darin, daß die Verantwortlichen selbst aus dem Inneren heraus, nicht von Amts wegen allein, aus der Liebe und dem Geiste heraus den Gesichtspunkt der Leistung besitzen, ferner, daß die dauernde persönliche Verbindung gegen die leicht auftretende Neigung des Anordnens steht und die Höhe der Aufgabe, die „interessenfreie“ sachliche Blickstellung, die Verantwortlichen ergreift.

Nirgends sonst als in der Kunst ist dieses Ergriffensein nötig. Nirgends aber auch als in der Ausübung der Kunst ist die Neigung zu persönlichem Interesse bei der Selbst- und Fremdbeurteilung größer. Deshalb wird sich immer im „ästhetischen“ Urteil dem Werke und seiner Darstellung gegenüber auch der organisierenden Arbeit gegenüber Verschiedenheit der Stellungnahme ergeben, der nur die strengste Sachlichkeit gewachsen ist.

Öffentliche Kunst und Kunstpflege erfordert also die sehr schwierige Mischung zwischen persönlicher Liebe zum künstlerischen Werk und strengste Sachlichkeit in allen persönlichen Phasen seiner Darstellung. Das Kulturleben einer Stadt in seiner vielfältigen Verzweigung wird sich am besten entwickeln, wenn in den verantwortlichen Persönlichkeiten diese Mischung gegeben ist.

